Digitized by Google

P. o. germ. 755 I
Tomus
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3599

Digitized by Google

H. Ramberg del. A. W. Böhm sc.

Digitized by Google

# Komus.

## Ein Taſchenbuch

von

Th. Hell, Fr. Kind, A. F. E. Langbein,
Fr. Laun, Guſtav Schilling, St. Schütze
und andern.

Zweite wohlfeilere Auflage.

Mit Kupfern nach Rambergſchen Zeichnungen
von W. Böhm, Jury und Geißler.

Leipzig 1815.
bei Johann Friedrich Hartknoch.

Digitized by Google

Digitized by Google

## Komus an die Leſer.

(Zur Erläuterung des Titelkupfers.)

Iſts vergönnt, Euch zu erfreu'n?
Darf ich aus dem Bauer ſteigen,
Und, die Falten zu zerſtreu'n,
Mich mit meiner Truppe zeigen?

Lauſch' ich gleich, wie Fallſtaff, hier
Halb im weidnen Korb verborgen;
Nur heran, heran zu mir,
Ohne Arges zu beſorgen!

Meine muntern Genien,
Schelme ſind's, doch ohne Tücken;
Weilen doch die Grazien
Selbſt bei uns mit ſanften Blicken!



Digitized by Google

Kinder hab' ich gnug im Haus,
Süße Knaben, Liebesgötter —
Wie ſo fromm ſieht Mancher aus!
Alle ſind darum nicht Spötter!

Klingle denn der Schellenſtab,
Pritſch' und Geiſel mag ſich ſchwingen —
Andre pflücken Roſen ab,
Treiben Jagd nach Schmetterlingen.

War vielleicht die rauhe Zeit
Wenig günſtig unſerm Streben;
Nehmt es auf mit Heiterkeit,
Was wir heitern Muthes geben!

Guter Will' iſt Dankes werth,
Scherz nicht immer leichte Sache;
Und vielleicht war's uns beſcheert,
Daß ein trübes Auge lache.

Mag dann Unke und Inſect
Gift nach unſern Gaben ſprützen —
O wir bleiben unbefleckt,
Wenn die Grazien uns ſchützen!

F. Kind.

Digitized by Google

# Inhalt.

Komus an die Leſer. Zur Erläuterung des Titelkupfers, von Fr. Kind.

I. Die große Parthie, von Fr. Kind, mit einem Kupfer. . . . . . . . . . . . . . S. 1

II. Das Rendezvous, von Theodor Hell, mit einem Kupfer. . , . . . . . . . . . . . S. 29

III. Die Haken, von Fr. Laun. . . . . . . S. 49

IV. Der Jahrmarkt zu Knofelingen, von Fr. Kind, mit einem illuminirten Kupfer. . . . . . S. 69

V. Der Königsſchuß, von Guſtav Schilling, mit einem Kupfer. . . . . . . . . . . . . S. 79

VI. Bin ich's oder bin ich's nicht? Eine Novelle. Von Beauregard Pandin. . . . . . . . . S. 117

VII. Die Hofmeiſterin; ein Mährchen von A. F. E. Langbein, mit einem Kupfer. . . . S. 139

VIII. Die Stimme des Herzens, von Fr. Laun, mit einem Kupfer. . . . . . . . . . S. 177

Digitized by Google

IX. Schmetterlinge.

Guter Grund, von Fr. Kind. . . . . . S. 245
Der kluge Ochſe, von Demſelben. . . . S. 247
Curiosa aus den D......r Anzeigen. . S. 249
Der Bauer und der Amtmann, von Fr. Kind. S. 252
Die Empfehlung, von Demſelben. . . . S. 253
Die Frage, von Demſelben. . . . . . S. 256
Konzert=Muſik in Krähwinkel. . . . . S. 257
Der Reiſende und der Fährmann, von Fr. Kind. S. 268
Glaubensbekenntniß, von Th. Hell. . . S. 269
Der Unterſchied, von Fr. Kind. . . . . S. 272
Der Bauer in der Oper, von Demſelben. . S. 273
Die poetiſche Wallfahrt, von St. Schütze. S. 277
Leſefehler, von Fr. Kind. . . . . . . . S. 281
Ein italieniſches Gedicht mit der treuen Ueberſetzung von Sr. P. . . . . . . . . . . S. 282
Fünf Schmetterlinge aus Italien, von Th. Hell. S. 288
Liebeserklärung eines Spielers, von Fr. Kind. S. 294
Druckfehler. . . . . . . . . . . S. 295

# I.

# Die große Parthie,

von

Friedrich Kind.



Digitized by Google

Digitized by Google

H. Ramberg. del. W. Jury sculp.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Städtchen Meidlingen war ſeit fünf Luſtern in keine ſo lebhafte Unruhe gerathen, als jetzt in der Mittagsſtunde, da zwei vierſpännige Extrapoſten, mehrere Bediente und ſogar einen Mohr auf dem Bock, eine Meerkatze auf dem Deckel, übrigens mit Coffern und einer Hünerſteige bepackt, zum Madewitzer Thore herein rollten, und in vollem Trabe auf den Türkiſchen Kaiſer, auch der graue Eſel genannt, zufuhren. Mit dieſer Doppel-Firma prangte nämlich der ſonſt einzige Gaſthof, weil der Beſitzer vor ungefähr fünf und zwanzig Jahren einen Türkiſchen Geſandten beherbergt, und nach deſſen Abreiſe, ſtolz auf dieſe Ehre, das Sinnbild der Geduld mit dem Repräſentanten des Deſpotismus vertauſcht hatte. Kurz nachher errichtete ein pfiffiger Nachbar einen neuen grauen Eſel, und zog durch dieſe Nachdrucker-Speculation ſämmtliche Scheerenſchleifer und Fuhrleute an ſich. Nun fand die Eiferſucht des frühern Eſel-Wirths es



Digitized by Google

gerathen, das neue und alte Aushängeſchild mit einander zu vereinigen, und die Inſchrift: Hier iſt eigentlich der wahre graue Eſel! darunter zu heften. — Doch zurück zu den dermaligen Bewegungen im Städtlein Meidlingen!

Die vier Stadtſoldaten in der Thorwache ſangen eben aus voller Bierkehle das Schillerſche Reuterlied, deſſen Compoſition der ſchöngeiſtiſche Bürgermeiſter Männchen zu Befeuerung ihres Muthes eigenhändig aus Weimar verſchrieben hatte, als das ungewohnte Schmettern zweier Poſthörner, gleich der letzten, todtenweckenden Trompete, zu ihren Ohren drang. Verblüfft, und — auch der Tapferſte hat ſeine ſchwachen Augenblicke! — beinahe ſchon zur Flucht ſich anſchikkend, faßten ſie ſich noch zeitig genug, ins Gewehr zu treten, und nur dem Tambour, einem Leineweber, begegnete der verzeihliche Verſtoß, den Hut abzuziehen, und ihn, weil beide Hände beim Trommelrühren genug zu thun hatten, zwiſchen die Zähne zu nehmen. Dagegen durchſuchte der alte, halbblinde Thorſchreiber nach ſeiner beſten Staatsmütze den Kleiderſchrank lange vergeblich, und ſchmückte endlich ſeinen kahlen Scheitel mit dem Zobelmüffchen ſeiner ſeligen Ehehälfte, ein Fehlgriff, den er erſt am Wagentritt nicht ohne Entſetzen gewahrte.

Digitized by Google

Doch ſo drollig dieſe kleinen Verirrungen der niedern Behörden immer ſeyn mochten, ſo waren ſie doch nur Kleinigkeiten gegen den Wirrwarr, der ſich bald darauf im Kreiſe der höheren verbreitete. Der Türkiſche Kaiſer war nämlich, gleich dem Hauptſteine eines Ringes, mitten auf dem Markte, folglich auch mitten unter den Häuſern der Vornehmen gelegen. Nun konnte aber eines Theils der ehrliche Leineweber im Thor vor allzugroßer Ehrfurcht mit Wirbeln gar nicht aufhören, ſo daß die guten Meidlinger es faſt für Feuerlärm zu halten begannen, andern Theils aber ward gerade um dieſe Zeit die liebe Schuljugend, die eine Meerkatze noch gar nicht, einen Mohren aber nur im Conterfei vor der Apotheke geſehen hatte, von der geiſtigen Nahrungstafel zu der leiblichen entlaſſen. War es daher wol zu verwundern, daß das ganze friedliche Meidlingen von einem ſonſt unerhörten Auflauf, Gelärm und Gejubel wiederhallte? Die Väter der Stadt ſteckten, wie durſtige Schnecken, ihre Häupter zu allen Fenſtern des Gothiſchen Rathhauſes heraus. Ihre Eheliebſten thaten daſſelbe in ihren Wohnungen. Dem Herrn Oberpfarrer entfuhr ein Stoßſeufzer, daß der Mohr noch ein ſtockblinder Heide ſeyn möge, weil er ſich von deſſen Bekehrung große Berühmtheit verſprach. Sämmtliche Einwohner aber platz-

ten vor Neugier, Stand und Namen der angekommenen Herrſchaft ehemöglichſt zu erfahren.

„Nur ein wenig Geduld, hochgeehrteſte Herren!“ — rief der Bürgermeiſter, der ſich übrigens lieber, nach dem von einem Gräflichen Hofe gegen Entrichtung der Gebühr erhaltenen Prädicat, Hofrath tituliren ließ — „nur ein wenig Geduld, und belieben Sie hier zu verziehen, wenn etwa eine Bewillkommungs-Deputation erforderlich würde! Die Thorwache muß baldigſt rapportiren.“ — Er bewegte dabei ſeine kleine ſpindeldürre Figur queckſilbrig hin und her, und ließ von dem Thürſteher alle Augenblicke die Thür öfnen, ob der Unterofficier noch nicht im Anzuge ſei. Doch es vergieng eine Viertelſtunde, während der kleine Hofrath eine Anrede in Stanzen zu entwerfen ſich abmühte, und der Rapport mangelte noch immer!

„Ich werde an dem Wachthabenden ein Exempel ſtatuiren, daß man zittern ſoll!“ — begann er aufs neue, ſich zu der Rathsverſammlung wendend, aber ſeine Drohung verſcholl zwiſchen leeren Wänden; denn die Neugier und der Hunger hatte ſämmtliche Glieder des hochedlen Rathes ſeine poetiſche Geiſtesabweſenheit dazu benutzen laſſen, ſich leiſe davon zu ſchleichen.

Voll Gift und Galle über dieſen Ungehorſam, rannte auch er die Treppe hinab, und leider! ſo heftig

Digitized by Google

an den herauf keuchenden Unterofficier an, daß ſie beide, einem Knauel nicht unähnlich, hinnunterkollerten. Zum Glück lief jedoch der Sturz ohne Bein- und Halsbruch ab. Das gefallne Pärchen haspelte ſich auf; der Hofrath glühte vor Zorn, vorzüglich wegen ſeiner in Unordnung gerathenen Friſur; der Corporal, glücklicher Weiſe der Perückenmacher des Städtchens, ſuchte den Schaden wieder auszubeſſern, und entſchuldigte während dieſer Verrichtung ſein Ausbleiben damit, daß er auf dem Herwege von den Köchinnen der Frau Hofräthin, der Frau Oberpfarrerin, der Frau Gleitseinnehmerin, der Frau Stadtſchreiberin u. ſ. w., aufgefangen, und ſo lange aus einer weiblichen Hand in die andere geſpielt worden ſei, bis er ſeine theure Pflicht allen Lockungen vorgezogen, und ſich mit gezogenem Seitengewehr den Weg zum Rathhauſe gebahnt habe. Dann warf er ſich, die Friſir-Nadel beſeitigend, in kriegeriſchen Anſtand, und machte die Meldung: Lady Fitzroy mit Fräulein Tochter und Gefolg ſei eben zum Madewitzer Thor einpaſſirt!

Hofrath Männchen ward durch dieſe Nachricht in nicht geringe Beſtürzung verſetzt; denn ein dergleichen Engliſcher Fall war ihm doch im ganzen Leben nicht vorgekommen. Er konnte daher nicht mit ſich einig werden, zu welcher Gattung des hohen Adels die

Digitized by Google

fremde Dame eigentlich gehöre, und welche Art von Ehrenbezeugung ihrem Stande gebühre? Hin und her ſchwankend zwiſchen Begrüßung durch Abgeſandte des Raths, durch weißgekleidete Blumenmädchen, oder Setzung einer Ehrenwache, zwiſchen allen dreien oder keinem, kam er durchaus nicht ins Klare, und trippelte endlich, fürchtend den Zorn der mit dem Eſſen harrenden Ehegenoſſin, ohne etwas anzuordnen, nach Hauſe. Nur bei dem Türkiſchen Kaiſer zögerten ein wenig ſeine Schritte; aber weder ein Engliſches, noch ein Afrikaniſches Antlitz, ließ ſich blicken.

Die Hofräthin, die ihn ſchon aus dem Fenſter mit nicht eben huldreichen Mienen begrüßte, hätte füglich ihrem Eheherrn mehrere Zolle der Länge und Breite abgeben können, ohne deshalb ſelbſt unanſehnlich zu ſcheinen. Sie war von adlicher Geburt, und in ihrem ganzen Weſen lag recht viel Heroiſches. Wie ihr Gemal das Stadtregiment, ſo führte ſie das Hausregiment, und auf dieſe Art eigentlich alle beide. Auch blieb dießmal die Servietten-Predigt um ſo weniger aus, je ungeduldiger ſie geweſen war, von dem Bürgermeiſter über die fremde Lady nähere Auskunft zu erhalten. Da nun aber der Conſul hierüber ſelbſt noch ziemlich im Dunkeln tappte, ſo gab es eine lebhafte Scene häuslicher Unglückſeligkeit. Der Ehemann, der

es nicht wagte, ſich mit Nachdruck zu verantworten, ließ ſeinen Zorn an den halb verbrannten Cottelets und an der Weinflaſche aus. Je mehrere Gläſer er leerte, deſto höher ſtieg ſeine innere Verzweiflung, daß es nun zu irgend einer öffentlichen Reſpectsbezeugung gegen die hohen Fremdlinge zu ſpät werde. Erſt der letzte Reſt der zweiten Flaſche ermuthigte ihn wieder in etwas, und ſo gelang es ihm endlich, ſeine über ihn ſpottende geſtrenge Dame mit der Stelle einer von ihm vormals auf dem Meidlinger Privattheater geſpielten Rolle zum Schweigen zu bringen. — „Sie umgürte ſich!" — rief er aufſpringend und am Buſenſtreif zupfend — „ha! ſie umgürte ſich mit dem Stolz ihres Englands; ich verwerfe ſie, ein Gräflich Hollerbuſchi=ſcher Hofrath!"

Dieſe Erkeckung des exaltirten Männchens, von der angekommenen Herrſchaft keine Notiz zu nehmen, dauerte jedoch nicht lange. Denn kaum hatte die fremde Dame, die nebſt ihrem ganzen Gefolg faſt alle Europäiſche Sprachen, mithin auch die deutſche, ziem=lich fertig ſprach, ihre Kiſten und Kaſten abpacken laſ=ſen und mit dem Sultanswirth eine Unterredung ge=pflogen, als dieſer von ihren Reizen ſowol, als von ihrem unſäglichen Reichthum, ſich nicht ſatt ſprechen konnte. Auch war die Lady in der That, ihr Alter von

Digitized by Google

vierzig Jahren und eine bedeutende Corpulenz abgerechnet, von nicht übler Figur und ihre Haut wetteiferte mit den Lilien und Roſen. Die Perlen und Edelſteine, die ſie mit der Zeit, wol nicht ganz unabſichtlich, zum Vorſchein brachte, mußten durch ihre Menge nnd Größe allerdings Verwunderung erregen. In ihrem Charakter aber zeigten ſich ſo mancherlei Widerſprüche, z. B. hochfahrender Stolz gegen Fremde, und ſehr weit gehende Vertraulichkeit mit ihrer Dienerſchaft, pralende Verſchwendung und kleinliche Knikkerei, eine ſchier Spaniſche Grandezza und auffallende Heftigkeit der Bewegungen, daß der Sultanswirth, und auf ſeinen Bericht alle Meidlinger, durch dieſe Diſſonanzen von der vornehmen Brittiſchen Abkunft der fremden Dame nur noch mehr überzeugt wurden.

Ueber alles Erwarten erkundigte ſich die Lady ſchon am nächſten Morgen, ob nicht im Städtchen ein hübſches Haus mit Garten feil ſtehe, und gab, da dieß glücklicher Weiſe zutraf, den Entſchluß zu erkennen, das Städtchen Meidlingen eine Zeit lang mit ihrer Gegenwart zu beglücken. Alles beeiferte ſich, ihr nicht Zeit zu laſſen, dieſe huldvollen Geſinnungen zu bereuen. Der Hauskauf kam ſchnell zu Stande, und der Kaufſchilling, der für eine ſteinreiche Engländerin freilich

Digitized by Google

nur eine Kleinigkeit ausmachte, ward in blankem Golde ausgezahlt.

Sobald ſich die Lady in ihrer neuen Beſitzung einigermaßen eingerichtet hatte, fuhr ſie bei den Vornehmſten des Orts, mithin auch bei dem Hofrathe vor, und es gewann nach ihren Aeußerungen das Anſehen, als ob ſie in kurzem über den ganzen Umkreis des Städtchens eine neue Sonne herauf führen wolle. Die Vorläufer dieſer glänzenden Epoche beſtanden in einigen Theegeſellſchaften, wozu die Honoratioren Einladungskarten erhielten. Hätte hiebei auch vielleicht ein ſplitterrichtender Weltmann an dem bunten Gemiſch der Livree, an dem Betragen der Bedienten, an der Ungleichheit der Geräthſchaften, ſelbſt an dem, aus Anmaßung und Gemeinheit gemiſchten Benehmen der Dame von Hauſe, ein Aergerniß genommen, ſo wurden doch die guten Meidlinger durch die Neuheit dieſer Art von Gaſterei, vorzüglich aber durch den ſtralenden Staat der Lady und ihrer ſiebzehnjährigen Tochter, die ihnen als Miß Cordelia vorgeſtellt ward, ſchier geblendet. Auch war die Miß bei weitem freundlicher und zuvorkommender, als die mit dem Stolz ihres Englands umgürtete Lady. Eine ſeltne Lebhaftigkeit und Gewandtheit ſchien ſie zu Zeiten ihres hohen Ranges ganz vergeſſen zu laſſen; alle Nachbarn, wel-

Digitized by Google

chen es vergönnt war, den Garten der Lady zu überſehen, ſagten es ſich bereits ins Ohr, daß die Miß, habe gleich die Lady eine ſtandesmäßige Erziehung immer ums dritte Wort auf der Zunge, dennoch, oft nur gering und noch dazu männlich gekleidet, mit der Leib-Meerkatze um die Wette auf den Bäumen klettre, ja ſogar mit dem Mohr auf einem Brete ziemlich halsbrechend ſchaukele.

Als Lady Fitzroy die erwählteren Stände Meidlingens mehreremal mit Thee und Zwieback bewirthet hatte, fand die Hofräthin, als Vorſitzerin des dortigen Damencirkels, es durchaus erforderlich, dieß auf irgend eine Art zu erwiedern. Sie befahl daher ihrem Männchen, ſeine Erfindungsgabe zu irgend einer ausgezeichneten Beluſtigung anzuſtrengen, und dieſer war in kurzem ſo glücklich, einen Taſchenſpieler, eine Hundecomödie, und ſogar eine wandernde Schauſpielertruppe in der Nähe zu erwittern, welche man ſämmtlich beſprach, um den Engländerinnen darunter die Wahl zu laſſen. Doch vergebens! So glänzend man dieſe Feierlichkeiten vorbereitet, ſo überraſchende Huldigungen man dabei für die vornehmen Brittinnen im Stillen erſonnen hatte; die Lady ſchlug nicht nur unter dem Vorwande, daß ſie nur Vergnügungen höherer Art liebe, die Einladung aus, ſondern äußerte auch mit Indigna-

Digitized by Google

tion ihr beſonderes Mißfallen, daß man Vagabonden dieſer Art die Stadtthore öfnen wolle. So mußten denn die harrenden Künſtler, unverrichteter Sache, mit einem kargen Zehrpfennige abgeſpeißt, ihren Stab weiter ſetzen.

Man zerbrach ſich nun ſowol über dieſe unerwartete Weigerung, als über den Sinn des angegebenen Grundes, die Köpfe, und bald glaubte ſowol der Hofrath, als die Hofräthin, den Nagel der Scheibe getroffen zu haben. Der Ehemann nämlich brannte ſchon längſt vor Begier, ſeine ſeit mehreren Jahren insgeheim ausgearbeiteten Gedichte auf eine ausgezeichnete Art den guten Einwohnern Meidlingens mitzutheilen; was war daher natürlicher, als daß er ſich blos an den Vorwand der Lady hielt, und mit den höheren Vergnügungen auf nichts geringeres, als auf ein Declamatorium, angeſpielt fand? Die aus altadlichem Blute entſproſſene Dame von Hauſe aber ſuchte den Knoten tiefer; ſie hielt ſich für überzeugt, daß nur der Mangel an einigermaaßen ebenbürtiger Geſellſchaft das öffentliche Erſcheinen der Lady verhindert habe, und ſtützte dieſe Behauptung auf die mehrmals hingeworfenen Worte ihrer Herrlichkeit, daß Cordelia durchaus eine groſe Parthie machen müſſe, wozu leider! in Meidlingen ganz und gar keine Ausſicht ſey.

Digitized by Google

Nach langer und oft ſehr heftiger Berathſchlagung trat ein bei dieſem Ehepaar ſeltener Fall ein; man vereinigte ſich in Güte dahin, daß Männchen eine declamatoriſche Akademie veranſtalten, und der Baron Balzer nebſt ſeinem Junker zu Ehrenrittern der Lady und Miß erkieſt werden ſollten. Nach einer dießfalls an die Lady, obwol ſchüchtern, ergangenen Anfrage, ertheilte ſie hiezu ihre Einwilligung.

Der Baron Balzer hatte ſich vor einigen Jahren ein benachbartes Ritterguth ziemlich wohlfeil erſtanden und pflegte daſelbſt in philoſophiſcher Ruhe ſeines wohlgenährten Leibes, vermied aber in der Regel allen vornehmeren, beſonders allen adligen Umgang. War ſchon, wenn er ſich ſehen ließ, ſeine Perücke jederzeit ſtark gepudert, ſeine Kleidung von Atlas oder Sammet und mit Treſſen beſetzt, ſo nahm er es doch, glaubwürdigen Verſicherungen nach, daheim weniger genau, und ſchmauchte, wenn er zur Ergötzung mit majeſtätiſchen Schritten auf ſeinen Aeckern herum ſpazierte, obwol aus koſtbarem, ſilberbeſchlagenem Meerſchaum, nichts, als den elendeſten Krauſtabak. Dagegen bewies er ſich jederzeit, ſobald die Namen öffentlich genannt wurden, als einen ſehr vorzüglichen Menſchenfreund und Mäcen, und ſetzte, weil er dieß bei ſeinem Stande für unerläßlich hielt, einen Stolz darauf ein Cabinet zu

Digitized by Google

ſammeln, das aber — wie nun ſo mancher ſeine ganz eigne Liebhaberei hat — aus Mißgeburten, Eidexen, Schlangen, Krokodilen, und anderm dergleichen abſcheulichen Ungezieſer beſtand.

Für die Erziehung ſeines Söhnleins, Namens Cyriakus, ſchien er nicht allzu gewiſſenhaft beſorgt geweſen zu ſeyn. Der Junker war ein derber, hoch aufgeſchoſſener Purſche, und, wie man zu ſagen pflegt, die ehrlichſte Haut von der Welt. Er lebte mit den Hofknechten und Bauerjungen ohne allen Stolz in dem beſten Verſtändniſſe, ergötzte ſie ſogar zuweilen durch drollige Poſſen, aß und trank, bis die Schüſſeln und Flaſchen leer waren, und ließ ſich übrigens die väterliche Verſicherung, daß er nichts brauche, als nur reich zu heirathen, woran es ihm gar nicht fehlen könne, von ganzem Herzen gefallen.

Es bedarf kaum noch einer Erwähnung, daß der alte Baron zu den Glückskindern gehörte, die bei ſehr mäßigen Geiſteskräften gleichwol Verſtand genug beſitzen, den Werth des Geldes zu kennen, und die Gabe, bei ſich darbietender Gelegenheit, ſei es viel, ſei es wenig, zu erwerben. Er hielt aber hiezu eine Heirath für die allerbequemſte Gelegenheit, und hatte, durch das Gerücht auf die reichen Meidlingiſchen Anſiedlerinnen aufmerkſam gemacht, ſchon längſt darauf gedacht, nach

Befinden der Umſtände für ſeinen Cyriakus bei der Miß das Netz auszuwerfen. Die Auffoderung des Hofraths, welche er nebſt einem gedruckten Verzeichniſſe der zu declamirenden Poeſien erhielt, war ihm daher äußerſt willkommen. Fragte er ſchon den als Staffette abgeordneten Rathsfrohn: Was denn eigentlich ſo ein Dings, ſo ein Declamatorium, auf ſich habe? ob dabei mit Figuren, oder mit lebendigen Perſonen geſpielt werde? ſo begnügte er ſich doch leicht an deſſen Antwort, „der hochedelgebohrne Herr Hofrath thun ſelbſt allein agiren,“ und verſprach, ſich nebſt ſeinem jungen Herrn zu rechter Zeit einzuſtellen.

Kaum hatte der Büttel, mit Speck und Branntwein reichlich regalirt, den ſtelzfüßigen Grünſchimmel wieder beſtiegen, als auf Balzershauſen, wie der Baron ſein Ritterguth aus erb⸗ lehn⸗ und gerichts⸗herrlicher Gewalt umgetauft hatte, Kutſche und Poſtzug, ſo wie die Garderobe des Vaters und Sohnes, in die glänzendſte Verfaſſung geſetzt ward, und kaum tagte der nächſte Morgen, als das hochfreiherrlich Balzeriſche Silber⸗Schild auf dem Aermel des Vorreiters den Meidlinger Tambour aufs neue erſuchte, den Hut zwiſchen die Zähne zu nehmen.

Wir übergehen das goldgeſtickte, ſogar mit einem Bandſchlitzchen im Knopfloch verſehene Scharlachkleid

des

Digitized by Google

des alten, das zeiſiggrüne Atlasgewand des jungen Barons, nebſt ihrem Empfange im Hauſe des Bürgermeiſters. Wir übergehen die auffodernden Blicke der alternden Hofräthin, welche ſie bei der Mittagstafel, während der alte Baron und der ſich Muth trinkende Declamator weidlich zechten, mit zuvorkommender Güte dem rüſtigen, in dieſer Art Briefwechſels noch unerfahrnen Cyriakus zuwarf. Wir übergehen die Diamanten und Rubinen, mit welchen überſät die Lady und Miß an die Göttin der Nacht in der Zauberflöte und ähnliche Feen erinnerten, die gegenſeitige Begrüßung der alten und jungen Herrſchaften, den Zudrang und die geſpannte Aufmerkſamkeit des Meidlinger Publicums, ſelbſt die Langweiligkeit des langweiligſten aller Declamatorien. Nur ſo viel gehört unmittelbar zu unſerer Geſchichte, daß die Lady gegen den ältern Balzer ſich in ziemlich kühler Entfernung hielt, Cyriakus und Cordelia aber, nach der ſehr bald unter ihnen entſtandenen Vertraulichkeit zu ſchließen, großes Behagen an einander fanden.

Der Baron bemerkte das Letztere mit ſtillem Vergnügen, und ließ ſich daher das Erſtere nicht im mindeſten irren. Sehnte er ſich ſchon während der für ihn ganz unſchmackhaften Redübung zu Zeiten gewaltig nach ſeinem Meerſchaumkopfe, ſo unterhielt er doch,



Digitized by Google

mit einſtweiliger Verzichtleiſtung darauf, die oft gähnende Lady nach beſtem Vermögen mit kunſtrichterlichen Urtheilen, und benahm ſich im Ganzen ſo ehrerbietig gegen ſie, daß ſie beim Abſchiede nicht umhin konnte, ihm für die bewieſene Attentión mit huldvollem Lächeln zu danken.

Zufrieden mit dieſem Erfolg, ſpäterhin auch ein wenig ſchwer im Kopfe, ſetzte er ſich nach Mitternacht mit ſeinem Sprößling wieder in den Wagen, hieß dieſen halb ſtammelnd gutes Muths ſeyn, und beantwortete dann deſſen lebhafte Schilderungen von Cordelia's feurigen Augen und ſonſtigen Reizen mit lautſchallendem Schnarchen.

Als er ſich am folgenden Morgen gegen zehn Uhr behaglich von ſeinem Lager erhoben hatte, ward auf ſeinen Befehl ganz Balzershauſen in Bewegung geſetzt. Man beſchied alle Fröhner, um in Meidlingen mancherlei, zu einer Gaſterei erforderliche Geſchirre, theils zu leihen, theils zu kaufen, und die verwilderten Gänge des herrſchaftlichen Gartens, ja ſelbſt die auf Wieſen und Aecker führenden Fußſteige, mit gelbem Kies zu beſtreuen. In den Ställen ſchwitzten Knechte und Mägde, um alles Lederwerk neu zu ſchwärzen, und ſowol Pferde, als Kühe, auf das ſorgfältigſte zu ſtriegeln. In den Scheuern wurden die leeren

Stellen mit Garben verſetzt, und aus einem benach-barten Marktflecken, als befürchte man Hungersnoth, Vorräthe von Haber und Korn angefahren. Während einige, eiligſt berufene Schneider Tag und Nacht näh-ten, eine Parthie Livreen anzufertigen und auszubeſ-ſern, muſterte der Baron die Dreſcher, um die wohl-geſtaltetſten darunter auszuleſen, die in jene Livreen geſteckt werden ſollten. Alle Spiegel und Fenſter wur-den geputzt, alle Gläſer mit Mißgeburten und andern ſeltenen Creaturen abgeſtäubt und mit neuen Etiquet-ten verſehen.

Sobald man mit dieſen Vorbereitungen größten-theils ins Reine war, fertigte er einen ſtattlich heraus-geputzten, einſtweilen zum Kammerdiener beförderten Hofknecht als Courier an die Lady und Miß ab, und ſiehe! dieſer kehrte mit einer zwar laconiſchen, doch er-freulichen Zuſage zurück.

Tags darauf erſchienen denn auch verſprochener Maaßen die hohen Engliſchen Herrſchaften, und zwar die Lady im Wagen mit zahlreicher Dienerſchaft, die Miß aber, von dem Mohr und einigen Jokeys beglei-tet, der vaterländiſchen Liebhaberei getreu, zu Pferde. Man mußte geſtehen, daß das Reitkleid ihr wie ange-goſſen ſaß, daß der, reich mit Federn geſchmückte Hut



Digitized by Google

ihr recht allerliebſt ließ, und daß ſie ſo gewandt und ſicher zu reiten verſtand, wie ein Huſar.

Nach eingenommenem Frühſtück kannte der kalte Baron nichts Angelegentlicheres, als ſeine verehrten Gäſte allenthalben herumzuführen. So wenig Vergnügen dieß der jungen Miß zu gewähren ſchien, die ſich vielmehr ehemöglichſt an der Hand des heute ganz ausgelaſſen luſtigen Junkers in den Garten ſchlich; ſo deutlich konnte man bemerken, daß die Lady eine weit größere Liebhaberin der Landwirthſchaft, als der Naturgeſchichte, ſeyn müſſe. Selbſt die Klapperſchlange, ſelbſt das Kalb mit drei Köpfen, ſieben Beinen und zwei Schwänzen, durfte ſich nur wenig ihrer Bewunderung rühmen. Dagegen zogen die Kornböden und Ställe in ſo hohem Grade ihre Aufmerkſamkeit auf ſich, daß ſie, jeder Unbequemlichkeit trotzend, mit der größten Herablaſſung alles und jedes in Augenſchein nahm; man hätte nach ihren muſternden Blicken auf die Vermuthung gerathen können, daß ſie gelegentlich die Ritterguths-Oeconomie in Pacht zu nehmen gedenke!

Als die Lady und der Baron nun auch, obſchon, der Sommerhitze und der beiderſeitigen Corpulenz halber, etwas ſchwitzend, Holzung, Roggenärndte und Wieſewachs umgangen und auf das genaueſte beſichtigt hatten, und, nach Erholung lechzend, auf das Her-

renhaus zugiengen, vernahmen ſie in der Ferne ein lautes Halloh, und bemerkten nicht ohne Erſtaunen auf dem davor befindlichem Grasplatze einen weitgeſchloßnen Kreis der laut jubelnden und lachenden Dorfjugend. Sie eilten, irgend ein luſtiges Schauſpiel vermuthend, darauf zu, und fanden dieß in der That, obwol nicht im mindeſten zu ihrer Zufriedenheit. Denn die Künſtler, die hier mit dem ſchallendſten Beifall ihre Fertigkeiten zeigten, waren niemand anders, als der, Burzelbäume ſchießende Junker Cyriakus, und Miß Cordelia, welche ſich mit verbundenen Augen auf einem Beine herumdrehte.

„Sie iſt ein kleiner, lieber, wilder Teufel!“ — rief die Lady, und legte die größtmöglichſte Zärtlichkeit in den Ton, obſchon ihre Augen funkelten. Doch der Zorn ſiegte; ſie durchbrach die gedrängten Reihen, und begrüßte den nichts ahnenden Amorskopf mit einigen wohlgezogenen Ohrfeigen. — „Sie ſind für einander geſchaffen; auch mein Bengel“ — rief der Baron der entrüſteten Brittin nach, folgte jedoch dem gegebenen Beiſpiel, und riß ſeinen Cyriakus bei den Haaren in die Höhe. Die Dorfjugend, fürchtend, daß auch an ſie die Reihe kommen möge, nahm eiligſt die Flucht. Die Miß und der Junker traten zuſammen, und heulten ein Duett. Die gnädigen Aeltern ſuchten ihren

Unwillen zu bekämpfen. Man erklärte ſich gegenſeitig, daß man die Kinder, um ihre Körper zu ſtärken, frühzeitig nach Gutsmuths Anweiſung habe unterrichten laſſen, und fand zuletzt den jugendlichen Leichtſinn, der ſie zu Zeiten alle, ihrer Geburt ſchuldigen Rückſichten aus den Augen ſetzen laſſe, äußerſt verzeihlich. Bald vergaßen ſowol die Strafenden, als Geſtraften, bei Ceres und Bachus Gaben des ganzen, nur wegen der gemeinen Zuſchauer etwas ärgerlichen Auftritts, und die Ertragung gemeinſchaftlicher Leiden ſchien das junge Pärchen nur noch feſter mit einander verbunden zu haben.

Man ſchied gegen Abend, mit der herzlichſten Eintracht, und zwar durchgängig, Herrſchaft wie Dienerſchaft, ziemlich benebelt, weshalb denn auch Cordelia für dießmal das Fahren vorzog. Balzers Haushälterin konnte ſich nicht ſattſam verwundern, daß die Engliſchen Bedienten, obwol für ſie, wie für eine ausgehungerte Armee, angeſchafft worden ſei, dennoch rein damit fertig worden wären; ſie meinte, die Kerle hätten zugelangt, wie die Wölfe, und ſich übrigens nicht viel beſſer, als eine Räuberbande betragen. In der That wurden auch einige ſilberne Löffel vermißt.

Als der Baron am andern Morgen dieß Alles erfuhr, kratzte er ſich zwar ein wenig hinter den Ohren,

Digitized by Google

machte jedoch, da es einmal nicht zu ändern ſtand, zum böſen Spiel gute Miene, und hielt es für rathſam, das Eiſen ehemöglichſt zu ſchmieden, das heißt, nun ohne Weiteres um die Hand der reichen Engländerin für ſeinen Cyriakus anzuhalten.

Die Lady ſchien anfänglich über dieſen vermeſſenen Antrag nicht blos erſtaunt, ſondern ſogar entrüſtet. Man brach von Zeit zu Zeit die Unterhandlungen ab, und knüpfte ſie eben ſo oft wieder an. Hofrath Männchen und mehrere Damen des Städtleins wurden zu Vermittlern und Vorbittern gebraucht. Endlich war Miß Cordelia der geld- und rangſtolzen Mutter zu Füßen geſtürzt, und dieſe — wie kann ein Mutterherz unerweichlich bleiben? — gab zuletzt ihre Einwilligung.

Der erfahrenſte Juriſt der Gegend ſchmiedete nun eine, auf Zeit und Ewigkeit bein- und ſteinfeſte Eheſtiftung. Der Oberpfarrer, dem die Hofnung auf Bekehrung des Mohren vereitelt worden war, weil dieſer ſchon längſt dem Heidenthum abgeſagt, tröſtete ſich mit Ausarbeitung einer mehr, als demoſtheniſchen, Traurede. Der Bürgermeiſter ſang ein hohes Lied. Braut- und Bräutigamsſtaat wurde angeſchafft, Braten und Torten in den Ofen geſchoben — kurz, es gab ein Beilager, wie der Stand und Reichthum des zu vermälenden Paares dieß erheiſchte.

Digitized by Google

Während man am folgenden Morgen es noch gänzlich der Willkühr der jungen Eheleute anheimſtellte, nun mit einander ungeſtraft Burzelbäume zu ſchießen und ſich auf den Zehen zu wirbeln, ließ die Lady den Baron zu ſich einladen. Doch beinahe hätte er ſie beim Eintreten nicht erkannt; denn der ſeidne Schlumper, den ſie trug, war gerade nicht glänzend zu nennen, und ihr, ſonſt mit Lilien und Roſen prangendes Geſicht erſchien noch in der Original-Farbe, einem gar nicht blaſſen Citronengelb. Auf dem Tiſchchen vor ihr ſtanden, als Frühſtück für den Baron, Ueberbleibſel des geſtrigen Mahles, und ein Weinreſtchen; die Lady ſelbſt ſchwang ein Aquavitfläſchchen in der Hand, aus dem ſie ſich eben eingeſchenkt hatte.

„Sind Sie auch eine Liebhaberin hievon, hochwertheſte Lady?" — rief der Baron ihr etwas verwundert zu — „Ich meinerſeits ziehe des Morgens einen aufrichtigen Kümmel dem koſtbarſten Ungar vor!"

„So?" — erwiederte die Dame, etwas gezogen — „Ei! ei! ſo haben wir ja faſt einerlei Geſchmack!"

„Nun — und überhaupt" — fuhr ſie dann kälter fort — „warum ſollten wir Schwiegerältern uns nunmehr noch länger gegen einander geniren? Ich denke, wir müſſen nun, unſers gemeinſchaftlichen Vortheils

halber, aufrichtig mit der Sprache herausgehen, und vorzüglich deshalb habe ich Sie um einen Beſuch bitten laſſen."

„Nunmehr? — aufrichtig? — hm! hm! wie ſoll ich das verſtehen? — O ja, ja! die Aufrichtigkeit iſt immer zu recommandiren, nur begreife ich nicht — — Sie machen mir ordentlich bange!"

„Soll ich nicht ganz" — nahm die Dame wieder das Wort — „wie von Heuſchrecken aufgezehrt werden, ſo muß ich gegen Sie die Maske fallen laſſen; dieſe Blutigel, welche ich aus Furcht vor Verrath bis jetzt fütterte, mögen dann ohne mich ſehen, wo ſie bleiben!"

„Blutigel — Heuſchrecken — meine allerwertheſte Lady! — Maske — — hm! hm! nein! ſagen Sie um des Himmels willen, was das auf ſich hat?"

„Trinken Sie, trinken Sie, Herr Baron! Immer noch einen tüchtigen Schluck zur Stärkung, und hören Sie nun Alles, was Sie ja doch wiſſen müſſen!" Sie erzählte hierauf des Breitern ihre ganze Lebensgeſchichte, die wir, obwol in gedrängter Kürze, den Leſern mittheilen.

„Ich bin" — ſo verſicherte ſie hoch und theuer — „von äußerſt honetten Aeltern erzeugt, aber in meiner Kindheit von Seiltänzern geſtohlen worden. Von die-

Digitized by Google

ſer Zeit an trieb ich mich bald mit dieſen, bald mit Engliſchen Bereutern, bald mit ähnlichen Künſtlern, herum. In meiner Blütenzeit war ich unter dem Namen der ſchönen Mailänderin ſehr berühmt und hatte ganz erſtaunlich vornehme Liebhaber —"

„Schöne Mailänderin! alle Teufel, war ich denn blind?" — rief hier Balzer und ſetzte ſich ſo kräftig nieder, daß die Stuhlbeine krachten.

„In meinem dreißigſten Jahre legte ein alter, Tonnen Golds reicher Engländer, der wahr und wahrhaftig ein Lord war, meiner Tugend Fallſtricke; hinterdrein wollte er mich zuverläſſig heirathen, verſtarb aber darüber im neunten Jahre unſrer Bekanntſchaft. Nach ſeinem Tode kehrte ich nach Deutſchland zurück, und fand es klüglich, meine Tochter vortheilhaft unterzubringen, um nicht im Alter darben zu müſſen."

„Alſo die Miß — meine vielgeliebte Schwiegertochter —?" fiel der Baron wild ein.

„Iſt die Tochter meines frühern, einzigen und wahrhaftigen Geliebten, eines berühmten, doch leider! bald nach ihrer Geburt verunglückten Bajazzo's!"

„Und Ihr großes Gefolge, dieſe unerſättlichen Freſſer, dieſe Löffeldiebe —?"

„Sind alte Bekannte — Verſprengte meines ehemaligen Standes, Drathtänzer, Affenführer, Stein=

freſſer, genug eine Rotte, die meinen Wohlſtand aus-witterte, und ſich mir, ſollte ſie ſchweigen, zu Penſio-nairs aufdrang!"

„Das Geld zu dem Hauskaufe? Ihr Silberge-ſchirr? Ihre Juweelen?"

„Erſparniſſe, die ich bei dem Lord machte, die ich nach ſeinem Tode fand — vieles verſilbert — böh-miſche Steine, Glasperlen!"

„Ei ſo ſchlage doch!" — fuhr Balzer in halber Verzweiflung auf — „Nun denn! Lady, Madam, Signora, ſchöne Mailänderin! weil du denn allein ſo gar ſchlau geweſen zu ſeyn glaubſt — erinnerſt du dich vielleicht noch des Zahnarztes Melchior, der in L. gleich neben eurer Bude ausſtand, und damals nicht ſelten das Glück hatte, mit der ſchönen Mailänderin in ihrer Blütenzeit einige Saaleier zu ſpeiſen?"

„Ja! ſo wahr ich lebe — du ſelbſt, Doctorchen! Aber, liebſter Freund, dein Ritterguth —?"

„Ich habe mit meinen Pillen und Pulvern wol einige tauſend Thälerchen erworben, aber das Guth gehört größtentheils meinen Gläubigern —"

„Dein Ordensband?"

„Selbſt verliehen!"

„Dein Baron —?"

„Dito!"

Digitized by Google

„Die Vorräthe auf Scheuern und Böden —?“

„Vieles auf Borg —!“

„Und Cyriakus, der hochfreiherrliche Schwiegerſohn —“

„Mein eheleiblicher Sohn, hat jedoch in früheren Jahren als Hannswurſt bei mir ſervirt —“

„Excellent! nun wahrhaftig, wir ſind alle für einander geſchaffen! — Hole der T— die groſe Parthie!“

---

Digitized by Google

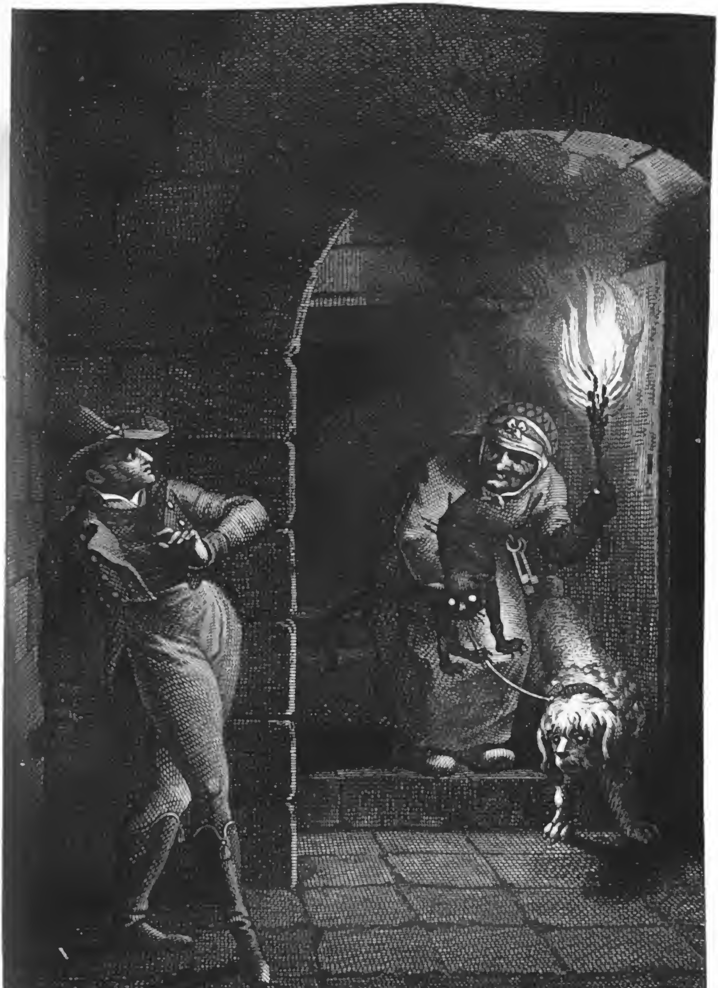
II.

# Das Rendezvous,

von

Theodor Hell.

Digitized by Google



H. Ramberg del. W. Jury sculps.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Um zwölf Uhr heut bei Mitternacht
„Begieb Dich, Trauter, flink und ſacht
„Zu meines Gartens Pförtchen,
„Da führt Dich eine liebe Hand
„Zur blühenden Jasminen=Wand
„Ans ſtill verborgne Oertchen.
„Verhöre die Stunde der Minne mir nicht,
„Sonſt mach ich Dir nimmer ein freundlich Geſicht;
„Und laß in der Kühle im Garten
„Nicht lange, Geliebter! mich warten.“

So klang der wonneſüße Brief,
Der zu dem höchſten Entzücken,
Herrn Moritz, der noch immer ſchlief,
Aus Traum und Schlaf und Bette rief.
Er dankte mit freundlichem Nicken
Dem weiblichen Merkurius,
Und unterließ nicht Kuß und Gruß

Digitized by Google

Der Schreiberin zu ſchicken.
Nun fuhr er wie ein Wind vom Oſt
Aus ſeinem Federneſte,
In Stiefeln, Rock und Weſte;
Lief in dem Zimmer Extrapoſt
Und hauchte ſeiner Freude Braus
In Stanzen und Sonnetten aus.
Ihm ſchmeckte nicht das Mittagsmahl,
Weit von ſich ſchob er Huhn und Aal,
Und malte, um bei ſeiner Qual
Des Wartens ſich zu helfen,
Auf ſeinen Teller zwölfen.
Am Arbeitstiſche, wie behext,
Schob er in alles „Lieschen“ — ein,
Und hatte ihr zum Heil'genſchein
Nachdenkend rings das Blatt beklext.
Wie froh war unſer Held, als nun,
Nach langem, harten Paſſen,
Herr Phöbus, um einmal zu ruhn,
Den Horizont verlaſſen,
Er ſchickte manchen Fluch ihm nach
Und ging, um bis zum zwölften Schlag
Sich zu desennuyren,
Im Städtchen noch ſpazieren. —
O hilf ihm Venus Aphrodite,

Denn

Digitized by Google

Denn ach! ein böſer Dämon droht
Mit wunderlichen Tücken
In ſeiner ſchönſten Blüthe
Das ganze Concept zu verrücken;
O ſieh, der treuen Liebenden Noth!
Was kann bei einem Rendezvous
Wohl ſchlimmer ſeyn, als wenn im Nu,
Wo Küſſe ſich glühend begegnen,
Die Wolken dazwiſchen regnen.
Doch keine Hülfe kommt. Unter ein weites Thor
Verbirgt der Held ſich, den Hut von Kaſtor
Und die ſeidne Weſte zu ſchonen,
Steckt manchmal nur ſein Näschen hervor
Und hofft, der göttliche Cipripor
Werd' ihn dafür ſchon belohnen.

Weil, während er hier auf den Glockenſchlag harrt,
Ihm unſre hohe Gegenwart
Nicht großen Nutzen kann bringen,
So wollen wir lieber mit geiſt'ger Natur,
Denn daran läßt der Regen nicht Spur,
Zu Lieschens Garten uns ſchwingen,
Und bis zwölf Uhr
Die Environs beſingen.
Ein alter Vormund hielt das ſchöne Lieschen



Digitized by Google

In einem Hauſ' der Vorſtadt wie in einem Bauer,
Ein Garten nur voll Rüben und Radieschen,
Um den ſich eine hohe Mauer
Zum Aerger für die Gaffer zog,
War zu beſuchen ihr erlaubt,
Weil ſie der Vormund dort ganz ſicher glaubt.
Ein Thürchen blos, wohl kaum vier Spannen hoch,
Daß man zum Eintritt ja ſich nicht verleiten laſſe,
Ging an der Hinterwand auf eine ſchmale Gaſſe;
Doch lag in Dornen und Geniſt es halb vergraben,
Weil alle, die Pupillen zu bewachen haben,
Nur gern mit Einer Thür das Haus verſehn.
Man durfte nur zwei Schritte weiter gehn,
So ſtand man abermals an einer ſolchen Pforte,
Sie waren einmal Mode dort im Orte,
Die auch nur Unkraut und Geſtrüpp verzierte
Und die zum Nachbar=Garten führte. —

So gehe nun mein Held, — der Regen iſt vor=
bei —
Wohin die Liebe Dich zu hoher Wonne ladet,
Dir hat der Guß des Waſſers nicht geſchadet,
Sieh zu, ob gleiches Glück noch ferner hold Dir ſei!
Er geht, doch hatte freilich ſchon
Die zwölfte Stunde ihren letzten Ton

Digitized by Google

Seit zwei Minuten ausgeſchlagen,
Weil eher nicht die Regenſchauer flohn,
Er geht, wohin ihn Glück und Liebe tragen.
Er wußte Weg und Steg, und auch das Gäßchen gut,
Wohin man ihn beſchied, nur leider!
Das Thürchen ſelbſten nicht, ob enger oder breiter,
Ob am Beginn der Gaſſe oder hinten weiter,
Nach ſo etwas frug nicht das junge Blut;
Doch, dacht er, Liebe tappt ja oft gleich Blinden
Und weiß gerade dann den rechten Weg zu finden,
Sie leitet Dich, vertrau' nur ihr,
Gewiß zur rechten Gartenthür. —
Indeß ſtand Lieschen da und zählte
Voll Sehnſucht jeden Schlag vom Thurm
Bis keiner mehr von zwölfen fehlte,
Was kümmert Regen ſie und Sturm,
Was, denkt ſie, wirds auch ihn bekümmern;
Da ſieht ſie bei der Sterne mattem Flimmern, —
Die keuſche Luna war heut nicht gefüllt, —
Einen Mann im Mantel gehüllt.
Er naht ſich ihr,
Er kommt an die Thür;
Er ſteht ſtill — wer kann es ſeyn? —
Nur er! — ſie reicht die Hand ihm hin,
Er nimmt ſie — und mit Liebes⸗Sinn



Digitized by Google

Zieht ſie ins Gärtchen ihn vollends hinein.
Jetzt wird die Nacht noch dunkler, als ſie war,
Die Sterne hüllen wieder ſich in Wolkenſchleier,
Beſchränkter wird der Blick und nur die Wünſche freier.
Doch in den Armen des Geliebten iſt Gefahr
Nur ein Phantom, ein Irrwiſch, ein Geſicht,
Sie fürchtet furchtſam doch das tiefe Dunkel nicht.
Nur kommt's ihr ſeltſam vor, daß er noch gar nicht ſpricht,
Doch weil ſie glaubt, er ſcheue Zeugen,
So achtet ſie ſein Schweigen,
Und führt ihn weiter an der zarten Hand,
Zur blühenden Jasminen-Wand,
Die ſich zu einer Laube ſchön gezogen,
An ein Gemäuer lehnt,
Aus dem mit weitem Bogen
Der Eingang einer Grotte gähnt —
Noch immer ſtumm! — doch, kann die Liebe ſprechen,
Wenn ſie mit hoher Gluth entgegen brennt?
Erſt wenn ſich Mund von Mund nach langem Kuſſe trennt,
Wird er das tiefe Schweigen brechen.
Hier um die Laube zog den Sitz von weichem Moos
Des Künſtlers Hand und die Natur herum,

Digitized by Google

Hier ſtehen beide ſtill, doch er — bleibt ſtumm!
Sie läßt des Mannes Hände los.
Denn in der Bruſt wächſt jetzt der Zweifel groß,
Er muß gekränkt ſeyn, muß mich haſſen,
Wie könnt' er ſonſt wohl ohn' ein Wort mich laſſen,
Sie denkt es, flüſtert noch einmal, — mein Moritz! —
leis,
Er hört's nicht, — ſchweigt — und ihre Thränen
fließen heiß.
Allein indeß ſie tief gebeugt von Schmerzen
Und Furcht und Liebe in dem bangen Herzen
An jene Raſenbank zu Boden fällt,
Geht unſer Mann, als ob nichts in der Welt
Ihm gleicher wär', als dies, und ohne einen Blick
Auf die Ohnmächtige zurück=
Zuwerfen, mit demſelben Schritt, den er
Vom Anfang wie bisher
So abgemeſſen ſteif, als ob er nur ein Bär,
Ein Chaiſenträger oder Maulthier wär',
Gegangen, in die Grotte, die, wie ſchon gedacht,
Die Perſpektive der Jasminen=Laube macht. —

Gleich hinter dieſem kam mit ſchnellem Schritte
Ein andrer in des engen Gäßchens Mitte;
Er irrt umher und kann die Thür nicht finden.

Digitized by Google

Denn finſter war's zu ſehr; gleich einem Blinden
Tappt er umher und faßt
Am Ende eine Hand,
Die gleich, wie längſt bekannt,
Auch in die ſeine paßt.
Zwar iſt es nicht der Liebe Hand, ſo warm, ſo weich,
Ein neidiſch Leder iſt darüber hingebreitet,
Doch, denkt er, iſts die Hand, die mich ins Gärtchen
leitet,
Sie legt, ſind wir an Ort und Stelle nur, ſogleich
Die böſe Decke weg, und zeigt ſich zart und frei;
Drum zweifelt er auch nicht, daß es die rechte ſei,
Faßt zuverſichtlich ſie, und zieht,
Wie Zephir eilt, wenn er an Florens Buſen flieht,
Die, der die Hand gehört, mit hinterdrein.
Doch nur mit Mühe folgt ſie nach.
Da ruft er: komm! denn bald zeigt ſich der Tag
Und dann entflieht der Schatz, der heute mein und
Dein!

Nur leiſe liſpelt's, Mein!
Aus der Geliebten Munde.
Ja Dein, ja Dein, ruft er, auf ewig! Dieſe Stunde
Entſcheidet unſer Glück, ſie macht mich groß und
reich!
Und wieder liſpelt es, wie Seufzer, doch noch leiſer,

Digitized by Google

Als ſei vom kühlen Thau die Stimme heiſer,
„Nein, mich allein!“ — O! Nacht, der keine gleich,
Beginnt von neuem er zu rufen,
Bis zu des Altars Stufen
Führſt Du mit namenloſen Freuden
Den heil'gen Eingeweihten.
Doch da der Held Beſcheid hier gar nicht wußte
Und in dem Rabendunkel dieſer Nacht
Die Naſe, die doch bei Verliebten auch Parade macht,
An einen Baum zu ſtoßen fürchten mußte,
So unterließ er ſelbſt die Dame zu regieren
Und ließ ſich nun von ihr im Garten weiter führen.
Wie ſtutzt er aber, als auf einmal in ein Haus
Sie aus dem Garten treten.
Aus Furcht, gehört zu werden, wagt er kaum zu reden,
Doch endlich drängt die Frage ſich heraus,
Als er zum Athmen wieder Muth gefunden:
Wo iſt der Alte denn? — „Der iſt ſchon angebunden,“
Antwortet man ihm leiſer noch als je.
Ja, wenn ich das verſteh',
Denkt er, verſteh ich auch noch mehr, als Brod zu eſſen,
Den Vormund anzubinden! nein, ſie iſt beſeſſen!

Digitized by Google

Doch was kann Liebe nicht! — Und was macht Margareth?
So frägt er fort. — „Der ſind die Augen ausgeſtochen.“
Er bebt, zu Berge ſteht
Sein Haar, als dieſe Worte ſie geſprochen.
Wie? ihrer Magd die Augen ausgeſtochen!
Schon will er fliehn, da ſchiebt in einen Keller ſie
Den Helden, riegelt zu, und flicht, wer weiß es, wie?
In tiefer Finſterniß, in einem Keller,
Allein, nach dem, was Magd und Vormund ſchon erfuhr!
Das treibt das Blut doch etwas ſchneller
Und iſt für Liebelei die beſte Kur.
Nichts anders denkt er ſich,
Als Lieschens Liebe ſei in wilden Haß verkehrt —
Und wartet in Geduld, ob man mit Hieb, mit Stich,
Mit Strange oder Gift nun ihn beehrt.
Denn auch nicht eine Thür war rings umher,
Als er herumgetäppt, zu öffnen oder offen,
Und wenn er dünner als ein armer Dichter wär',
Auch für die ſchmalſte Taille war hier nichts zu hoffen.
Auf einmal hellet einer Fackel Schein
Die Nacht, und eine Dame tritt herein,
So häßlich, als noch niemals eine war,

Digitized by Google

Es hatte ſich ein jedes Jahr,
Und ſiebzig bot der Augenſchein gleich dar,
In einer Runzel über das Geſicht gezogen,
Der Rücken war in Wellenform gebogen,
Rechts ſprach das eine, links das andre Auge,
Und lag ſo tief als obs zum Selbſtbeſchaun nur tauge.
An einer Hand ging der Geſtalt ein großer Hund,
Und auf den Armen trug ſie eine ſchwarze Katze.
Nun denke man ſich Nacht, den Keller, dieſe Fratze,
Und alles wie es war, und ich will nicht geſund
An meinem Schreibepulte ſtehn
Und noch das Ende der Geſchichte ſehn,
Hätt' jeglicher ſich hier nicht für behext gehalten.
Doch auch der fürchterlichen Alten
War nicht ganz wohl zu Muthe,
Als ſie bei Fackelſchein des Mannes Züge ſah;
Mit wildem Grimme ſchrie die alte Drude:
„Was will denn der Verwegne da?
„Was dies für Bosheit iſt, mich ſo zu äffen!
„Ich ſchreie Feuer, kommt er mir zu nah!"
Kaum hörte ſo der Held die blauen Lippen kläffen,
So faßt' er Muth, denn, welches Qui pro quo
Auch ihn, anſtatt zu Lieschens liebeglühendem Buſen,
Zu dieſer Mutter der Meduſen,
Zu dieſem Knochenweib gebracht, er iſt nur froh,

Digitized by Google

Daß weder Trismegiſt
Der Kater, noch ſie ſelbſt, Fee Fanferlüſche iſt.
Er blickt auf ſie, gewahrt an ihrer Seite
Ein Schlüſſelbund und greift darnach mit Haſt,
Daß es aus Haus und Garten ihn geleite.
Doch kaum hat er es angefaßt,
So hält ſie ihn auch ſchon beim Kleide
Und ſchreit und kreiſcht, er ſei ein Böſewicht,
Der, um zu ſtehlen, ſich hereingeſtohlen.
Allein er achtet alles nicht.
Haſt du nur jetzo dich empfohlen,
Denkt er, mag ſie dann ſchrei'n ſo viel ſie will,
Und läuft davon. Doch ſie ſteht auch nicht ſtill,
Läuft hinterdrein und ſchreit aus voller Kehle,
Was ſie nur brüllen kann, Dieb, Mörder, helft, herzu!
Und in dem Hauſe jede Seele,
Die eben erſt in gute Ruh
Vielleicht nach ſchlechter Ruh geſunken,
Springt aus den Betten auf, und rennt, vom Schlafe trunken,
Und ohne Schmuck der Garderoben,
Nach dem Tumult, der ſich erhoben.
Die Alte trägt die Fackel, ihre Funken
Erhellen das Revier, wohin der Flüchtling rennt,

Digitized by Google

Denn unſer Held, der das Terrain nicht kennt,
Läuft in dem Hauſe wie im Labyrinthe,
Stößt jeden um, der ihm entgegen tritt,
Ihm nachhallt ſich der ganze Hauſe mit,
Und tobt und brüllt wie zwei und dreißig Winde.
So treiben ſie zum Garten endlich ihn.
Wohin nun hier entfliehn,
Und wie die hint're Thüre finden?
Allein der Zufall hilft auch manchmal überwinden.
Sie ſind nun ſchon ihm auf dem Nacken
Und vor ihm hin zieht eine Mauer ſich.
Nein, eh' ich mich von ihnen laſſe packen,
Entſchließ ich zu dem ärgſten mich;
So ſprichts in ihm, er wirft die Schlüſſel fort, und ſchnell,
Wie ſich einſt Wilhelm Tell
Dem Kerker-Bot entſchwungen,
War er die Mauer hinaufgeſprungen. — —
Auch in des Nachbars Garten gings ſo leis,
Als es begonnen hatte, nicht zu Ende.
Auf einmal klatſcht es in der Grotte in die Hände,
Und Lieschen, die, woher dies kommt, nicht weiß,
Springt auf. Da iſt es plötzlich hell um ſie,
Sie blickt zur Grotte hin. Ha! ſo erſchrak ſie nie!
Von blauem Lichte grell beſchienen,

Digitized by Google

Das aus der Grotte her von einem Altar ſtrahlt —
Sonſt muß er hier zum Kaffetiſche dienen —
Und myſtiſcher nur die Geſtalten malt,
Steht ein Beſchwörer da, im ſchwarzen weiten Rocke,
Mit Karakteren ausgepuzt vom Kopf zur Socke,
In einer Hand den Stab, den er im Kreiſe ſchwingt,
Mit finſterm Angeſicht, durch das kein Lächeln dringt,
Und ruft, als er ſie ſieht, mit einer Stimme,
Die Todte wecken kann: „wo iſt der alte Hund?“
Mit fürchterlichem Grimme,
Begleitet von der Diener Bund,
Stürzt an des Geiſtes ſtatt, der hier erſcheinen ſollte,
Der Vormund zur Jasminen-Wand.
Da mit Pupillchen längſt er es nicht richtig fand,
War er's, der ſchon vor einem Weilchen ſich
Mit den Bedienten in den Garten ſchlich,
Als ob er Diebe ſcheuchen wollte.
Da kam er eben zu der Grotte,
Als der Beſchwörer drinn die ernſten Worte ſprach.
Das, dacht' er, geht auf dich; du dienſt ihm nur zum Spotte,
Dem ſaubern Seladon, und unaufhaltſam brach
Er aus dem Hinterhalt, um auch ein Wort zu brauchen.
Doch was macht er für Augen,

Digitized by Google

Als er ſtatt Werthern hier den Paracelſus ſieht.
Doch dieſer, ſo wie ſich der Vormund mit dem Haufen
Der Diener vor der Grotte Eingang zieht,
Denkt an die Polizei, durchbricht das erſte Glied
Und fängt auch an zu laufen.
Für's erſte freilich nur im Garten kreuz und quer
Und gleich der wilden Jagd die andern hinterher,
Doch als er endlich auch auf eine Mauer ſtößt,
Denkt er, gefangen oder hier erlöſt,
Faßt ſich ein Herz, und ſpringt im vollen Lauf
Die Mauer ebenfalls hinauf. —

Laß ich die Herr'n nun hier ein wenig auf der Mauer,
So thu ich nur was jener Heil'ge that vordem,
Der einen armen Bauer,
Der vom Gerüſte fiel, ſo lange auf der Lauer
Und zwiſchen Erd' und Luft, nun eben nicht bequem,
In Furcht und Hoffnung ſchweben ließ,
Bis ihm ſein Abt, der ihm das Wunderthun verboten,
Erlaubte, daß er ſanft zur Erd' ihn fallen hieß.
Jetzt löſt ſich, wie ihr ſeht, der Knoten,
Darum erfahrt nun auch, daß es nur Zufall war,

Digitized by Google

Was Schrecken und Gefahr
In beide Gärten brachte.
Die alte Nachbarin gedachte
Den Schatz zu angeln, den ein Charlatan,
Mit Schweigen, Katzenaugen, einem Hunde
Und anderm tollen Zeug, heut in der zwölften Stunde
Zu heben ihr verhieß; ſing das Caſteien an,
Stach ihrer Katze Margarethe,
So ſehr das weiche Herz auch für ihr Leben flehte,
Die ſchönſten Augen aus und ſperrte den Sultan,
Den man den Alten nur gewöhnlich nannte,
Den ſchwärzſten Pudel, den die Welt je kannte,
Im tiefſten Keller ein, wo wir ihn bei ihr ſah'n.
Das Unglück wollte nun, daß von den beiden Thüren,
Die zu dem engen Gäßchen führen,
Die beiden Herr'n die falſche grad' erkühren,
Und ſo der Zauberer zu Lieschen ſich,
Held Moritz aber zu der Alten ſchlich.
Nun ſah man leider keinen Stich
Und weil die Situation ſich glich,
Indem die Liebe auch als unſer beſter Schatz,
Wenn wir ihn heben wollen, ſtumm die Lippen
macht,
So hatte jeder ſich und jede ſich gedacht,
Es ſei da, wo man ſei, der rechte Platz. —

Digitized by Google

Doch zur Geſchichte, denn ſie fodert Endigung.
Der Augenblick, in dem Held Moritz ſeinen Sprung
Auf jene Mauer machte,
War eben der, der auch in ſeinem Schwung
Den Zauberer auf dieſe Mauer brachte,
So kam zwar jeder, nur nicht Zeit genung,
Zum rechten Ort, wohin er erſt gedachte;
Denn dieſe Mauer, die er vor ſich fand,
War zwiſchen beiden Gärten eine Scheidewand.
Doch während jeder ſo dem einen Troß entſprang,
Fiel er dem andern in die Hände,
Und daß es nun mit Laufen hier am Ende
Belehrt ihn gleich der ſichere Empfang.

Wie ſtaunte Lieschen, wie die Alte,
Daß man auf einmal nun den rechten feſt hier halte,
Und daß ſtatt durch die Thüre, wie durch Zauberei,
Er von der Mauer hoch herabgekommen ſei.
Der Alten ward es leicht, den Schwarm,
Der ihr gefolgt war, zu zerſtreuen,
Und mit dem wahren Zauberer am Arm
Nun die geſtörte Hebung zu erneuen,
Und Lieschen bat ſo lang' aus Moll und Dur,
Bis endlich nun der alte Vormund ſchwur:

Digitized by Google

Er leid' es nicht, daß durch die Hinterthüren
In fremdes Eigenthum Held Moritz fortan geh,
Drum mög' er Lieschen nur zu einer frommen Eh'
Recht bald zur Vorderthür in ſeine Wohnung
führen.

---



Digitized by Google

# III.

# Die Haken,

von

Friedrich Laun.



Digitized by Google

Apropos, Kinder, vom Heirathen, ſo ſagte der drollige Herr Schwalbe einmal bei Gelegenheit, da kann ich auch ein Liedchen ſingen. Aber Ihr müßt mir hübſch reinen Mund halten. Denn ſonſt, ſeht, ſonſt heißt es, eh' Ihr Euch umſeht, der alte Schwalbe iſt über alle Berge gegangen. Und das müßte dem Bräutchen dort gar empfindlich ſeyn, auf deſſen Hochzeit ich mitzutanzen verſprochen habe. Nun, Eure Hand, Kinder, daß Ihr ſchweigen wollt.

Und Alt und Jung reichte ihm lächelnd die Hand darauf und er fing an:

Es iſt eine alte weltbekannte Sache, daß jedes Ding ſeinen Haken hat, und wer daran zweifelt, der verdient, daß es ihm gerade ſo gehe wie dem — alten Gimpel, von dem ich Euch eben ein Stückchen erzählen will.

Daß ich, zum Exempel, vor zehn Jahren mich plötzlich von Leipzig weg und hierher wendete, das hatte natürlicher Weiſe auch ſeinen Haken. Denn ich



Digitized by Google

war dort ſo einheimiſch geweſen, wie nun bei Euch, und auch recht luſtig und guter Dinge. Beſonders aufgelegt fühlte ich mich in einem Kreiſe wohlerzogener, junger Leute, Profeſſoren und Studenten. Das frohe Gemüth der Jugend, das da um mich herum aufloderte, verſetzte mich in meine eigene Jugend zurück und erweckte manchen Funken in mir, der lange unter der Aſche geſchlummert hatte. —

Für's Erſte aber müßt Ihr Euch eine Vorſtellung machen, wie ich vor zehn Jahren ohngefähr geweſen bin. Ich war Euch da ein Kerl, — ach, Kinder, die Thränen treten mir in die Augen — ſchon damals war ich ein Kerl, der ſeine acht und vierzig auf dem Rücken hatte. In frühern Zeiten hatte ich wohl auch, wie mancher Andre, nach einer ehrlichen Hausfrau herumgeſucht. Aber die Eine war mir zu dick, die Andre zu dünn, die Eine zu vornehm, die Andre zu gering, die Eine zu klug, die Andre zu dumm geweſen. Kurzum, der liebe Herr Gott hatte mir einfältigen Menſchen keine Einzige recht gemacht. So war ich denn, wie geſagt, acht und vierzig Jahr alt geworden, und die Sache fing mir an im Kopfe herumzugehen. Meine Freunde glaubten insgeſammt, nun wär' es zu ſpät zum Heirathen, ich aber glaubte nur, es wäre f a ſt zu ſpät.

Digitized by Google

Mein Aeußeres war auch wirklich ſchon etwas mangelhaft geworden. Im Geſicht kam beinahe alle Tage eine Falte mehr zum Vorſchein, und die ſchwarzen Haare waren ſchon ziemlich ſtark mit grauen durchſchoſſen. Dazu fing ſich zuſehends an auf dem Hinterhaupt der unzierliche Spiegel zu formiren, den das grobe Volk eine Glatze zu nennen pflegt. Indeſſen waren die Untertheile, das heißt, Beine und Waden, dem Anſcheine nach, und wenn man das Podagra abrechnete, das in ihnen muckte, noch ziemlich wohl erhalten. Auch hatte ich noch das kräftige ſtämmige Weſen, welches in jüngern Jahren meine alte Tante mir nachrühmte. Ein Held war ich aber freilich nicht mehr; ich hatte ſchon häufig mit Schnupfen und Rheumatismen zu kämpfen. Mit Einem Worte, die Perſon, die mich heirathete, mußte allerdings fünfe grade ſeyn laſſen.

Es fragte ſich nur, ob mich eine wirklich noch haben wollte. Denn wenn ich auch ſo überdelikat nicht mehr war, wie vormals, ſo hatte ich doch meinen Sinn immer noch auf etwas Junges gerichtet. Vor Körben aber — ſo viele Millionen auch deren ſchon an die trefflichſten Leute ausgetheilt worden ſeyn mögen — vor Körben ſchauerte mir von jeher die Haut erſchrecklich. Ob übrigens meine Zukünftige einheimiſch oder fremd war, das war mir ziemlich gleichgültig. Faſt

Digitized by Google

hätte ich eine Fremde vorgezogen, weil die jungen Leip-
zigerinnen mir meine Jahre allzugut nachrechnen konn-
ten. Denn das empfiehlt gar nicht, wenn man ſagen
kann, liebes Mädchen, wie Sie noch in der Wiege
lagen, da war ich ſchon grade ſo ein Mann wie heute.

Der Fremden halber geſchah es auch, daß ich mich
dem Hotel de Saxe gegenüber einmiethete. Und ich
muß ſagen, es kamen dort bisweilen ganz allerliebſte
Mädchen zum Vorſchein. Aber ſelbſt, wenn ich Gele-
genheit erlangt hatte, mit ihnen zuſammen zu kom-
men, ſo fehlte mir doch gemeiniglich das Herz, ſie an-
zureden. Denn jeder verwünſchte Spiegel zeigte mir
meine grau werdenden Haare, und wenn mich, wie
das oft geſchah, zwei Spiegel vollends in die Mitte
nahmen, ſo erblickte ich gar auch den dritten Spiegel
auf meinem Hinterkopfe, die einzige Spiegelſorte viel-
leicht, welche die jungen Mädchen nicht leiden mögen.
Daher brachte der bittre Gedanke an die Körbe, meine
Sprachwerkzeuge vor den hübſchen Perſonen ſogleich
zum Stillſtand.

Manchmal war es mir grade, als ob der Himmel
aus Rache an meiner frühern eigenſinnigen Wählerei
die allerhübſcheſten Mädchen nur darum in die Zim-
mer gegenüber einquartiere, um dem armen Tantalus
den Mund recht wäſſerig zu machen.

Digitized by Google

Es rückte auch unter dieſen Umſtänden keiner Einzigen meine Neigung etwas näher.

Einmal aber — es war grade an meinem acht und vierzigſten Geburtstage — da beſuchte ich einen guten Freund. Und wie ich ſo am Fenſter bei ihm ſtehe, da tritt Euch, liebe Kinder, an das Fenſter gegenüber eine gar reizende Blondine. Wir zerbrachen uns alle beide die Köpfe über das ſcharmante Geſchöpfchen, dem zu Gefallen ich wohl ein dreißig Jährchen hätte jünger ſeyn mögen. In's Haus von Kriegsraths gegenüber gehörte ſie nicht, denn dort war mein Freund ſo gut bekannt, wie ich. Endlich geriethen wir noch auf den Gedanken, daß es ohnfehlbar eine gewiſſe Mamſell Henriette Boiſſier aus —n ſeyn möchte, die Tochter der vor Kurzem erſt verſtorbenen Schweſter der Kriegsräthin. Wenigſtens hatten Kriegsraths dieſe Henriette ſchon ſeit mehrern Tagen erwartet.

Sie war es auch richtig. Ohne Umſtände ging ich nämlich ſelber hinüber in's Haus, und war Zeuge von der Freude der Kriegsräthin, in der lieben Nichte das vollkommene Ebenbild ihrer verſtorbenen Schweſter wieder zu ſehen.

Sogleich ſollte ich meinen guten Rath auch mit geben, auf welche Weiſe der Fremden ihr Aufenthalt in Leipzig recht angenehm zu machen ſeyn möchte.

Digitized by Google

Das war Euch aber, bei meiner Treu, keine Kleinigkeit, weil Mamſell Boiſſier ſich als eine Feindin aller großen geräuſchvollen Geſellſchaften und Parthien zu erkennen gab, und bat, daß doch Kriegsraths ihretwegen auch nicht einen Schritt aus dem gewohnten Gleiſe treten möchten. Man ſtellte ihr vor, daß ſie auf dieſe Weiſe Leipzig und das daſige Leben nicht würde kennen lernen. Sie verſicherte aber, ihr Zweck ſei einzig geweſen, ihre geliebten Verwandten kennen zu lernen, und dieſen würde ſie halb verfehlen, wenn ſie ſich durch fremde Umgebungen zu ſehr zerſtreuen ließe.

Wahrhaftig, in meinem ganzen Leben hätte ich in einem Mädchen von etwa achtzehn Jahren eine ſolche, faſt übertriebene, Solidität nimmermehr erwartet.

Ueberhaupt machte Henriette eine Ausnahme von ihrem ganzen Geſchlechte. Denn ſie ſchien auch eine ſo abgeſagte Feindin von allem Glanz und Putz, daß ſie nur im äußerſten Nothfalle aus dem tiefſten Negligé herausging. Bei alle dem erregten ihre Reize gar bald einiges Aufſehen. Mehrere junge Leute erſuchten mich, blos ihrethalber, ſie bei Kriegsraths einzuführen. Ich that es auch, weil ich nichts weniger als eiferſüchtig war, und durchaus keine Rechnung auf ein ſolches Mädchen machen zu können glaubte.

Inzwiſchen ſchienen einige von den jungen Leuten

Digitized by Google

äußerſt verliebt in Henrietten zu werden, und nun offenbarte ſich etwas gar Seltſames. Je mehr nämlich ſie es ihr zu erkennen gaben, und je erfreuter Kriegsraths darüber waren, daß ſich für ihre Nichte einige außerordentlich gute Parthien zeigten, deſto mehr zog ſich Henriette von den jungen Männern zurück. Bei Tiſche ſuchte ſie, wenn ſie irgend konnte, die Nachbarſchaft ihrer jungen Anbeter zu vermeiden, und — was in der That allen Menſchen auffiel — mich, mich den Achtundvierziger, zu ihrem Geſellſchafter auf.

Ich hatte darüber auch recht viel Neid und Spöttereien auszuſtehen. Meinethalben, dachte ich, ſpottet ſo viel ihr wollt, wenn ich nur die Gunſt des allerliebſten Mädels erangelt habe.

Woran ich Anfangs nicht im mindeſten gedacht hatte, das fing mir nun an recht klar zu werden. Das Mädel iſt in mich verliebt! ſagte ich. Es kann, ihrem ganzen Betragen nach, gar nicht anders ſeyn. Und, dachte ich, ſo gar ſonderbar und weggeworfen iſt ihre Liebe doch auch nicht. Ein Mädchen, das ſo aufs Reelle ſieht, wie die, das eine ſo treffliche Ausnahme von ihrem ganzen Geſchlechte macht, ein ſolches Mädchen kann ja wohl die Paar grauen Haare und Geſichtsfalten, denn bis auf ein Paar waren ſie in Verfolg meines etwas tumultuariſch betriebenen

Nachdenkens zurückgekommen — leicht überſehen, um der übrigen Eigenſchaften willen. Dieſe aber hatten jetzt in meinen Augen ſolche Vorzüge angenommen, daß ſich das junge Volk gar nicht mehr mit mir meſſen konnte.

Um indeſſen recht ſicher zu gehen und nicht etwa doch einen Pudel zu ſchießen, nahm ich mehrere von meinen Freunden her, und ſagte zu ihnen: Sprecht um Gotteswillen, Kinder, ob ich recht ſehe oder nicht. Es kommt mir nämlich grade vor, als ob ich bei dem Mädel, das ſo viel Rumor macht in den Herzen der hieſigen jungen Leute, als ob ich bei Mamſell Boiſſier einen tüchtigen Stein im Brete hätte. Aber ſprecht aufrichtig.

Und alle kamen ſie darin überein, daß ſie den Vorzug wohl bemerkt hätten, den mir Henriette vor ihren eifrigſten Bewerbern gäbe. Selbſt Kriegsraths meinten daſſelbe. Mein vertrauteſter Freund, ein gewiſſer Schreck, ſetzte hinzu, daß er ſich ſchon mehr als einmal darüber verwundert hätte.

Verwundert! erwiederte ich etwas böſe, Du kommſt mir ganz kurjos vor. Aber ich würde noch kurjoſer ſeyn, wenn ich meinen ſichtbaren Vortheil nicht benutzte.

Wie denn, benutzte? fragte er.

Nun, wie man's eben benutzt, wenn einem ein

Digitized by Google

hübſches Mädel gut iſt, das man ſelber gut leiden kann. Man hält um ſie an. Man heirathet ſie.

Heirathen, Du, Schwalbe, das Mädchen, das dreißig Jahre jünger iſt?

Er lachte dazu wie ein Kobold, ſo daß ich auch erſchrecklich falſch wurde und ſagte: Schnickſchnack! Es giebt Menſchen, die ſich vor tauſend andern konſerviren, und Mädchen, die das vor tauſend andern einſehen, und die Reife eines wohlkonditionirten Mannes von meinem Alter zu ſchätzen wiſſen.

Die Reiſe, von der Du ſprichſt, erwiederte er hierauf grob genug, müßte ihr ſchon durch einen ſolchen Antrag allein, ſehr verdächtig werden. — Laß Dir rathen, Schwalbe, und begieb Dich nicht in ſo große Gefahr. Denn ſchlägt ſie Deine Hand aus, ſo wird Dich das zuverläßig ärgern, und nimmt ſie ſie an, ſo wird Dich das in der Folge gewiß noch weit mehr ärgern, weil dann die Sache unfehlbar irgend einen verwünſchten Haken haben muß.

Voller Verdruß über ſeine Behauptungen, dachte ich auf der Stelle zu beweiſen, wie wenig ich mir aus ihnen machte, und ging zu Henrietten.

Gut, daß Sie kommen, lieber Schwalbe, ſagte dieſe. Sie ſind grade der Mann, den ich mir herbei wünſchte. —

Digitized by Google

Das klang allerliebſt, nicht wahr? Aber wartet nur, wartet, es kommt gleich noch beſſer. Denn wie ich meine Freude darüber zu erkennen gegeben hatte, daß ihre Wünſche grade nach mir gegangen waren, da ſagte ſie:

Ja, ich bedarf Ihres guten Rathes. Die beiden Herren nämlich, die mir die Ehre anthun, in mich verliebt zu ſeyn, werden gar zudringlich. Ich ſoll mich durchaus für einen von ihnen entſchließen, und es gefällt mir nun einmal keiner von beiden. Sagen Sie mir daher, wie ich's am beſten anfange, dieſe Leute los zu werden?

Das war mir denn grade Waſſer auf die Mühle und ich antwortete: Hm, dafür wüßte ich Rath, aber Sie müßten ſich die Sache etwas koſten laſſen.

Wie denn ſo? fragte ſie.

Ja, ſagen will ich's Ihnen wohl, wenn ich nur frei herausreden darf.

Allerdings dürfen Sie das.

Nun, ſo müſſen Sie ſich's Ihre Hand koſten laſſen. Wenn Sie, zum Beiſpiel, mich heiratheten, ſo erhielte ich dadurch auch das Recht, Sie vor dem Ungeſtüm aller möglichen Liebhaber in der ganzen bekannten und unbekannten Welt zu ſchützen.

Henriette ſchlug die Augen nieder und gab keinen

Digitized by Google

Laut von ſich. Aber ihr Geſicht ſtand in der höchſten Glut.

Topp, ſchlagen Sie ein, rief ich, reichte ihr meine Hand, und — ſie ſchlug wirklich ein.

Auf Ihre Gutmüthigkeit, ſagte Henriette, rechne ich bei dem gewagten Schritte ganz beſonders.

Und ſollen Ihre Rechnung nicht ohne den Wirth gemacht haben, erwiederte ich.

Drauf ſchrieb ſie an ihren Vormund, die Genehmigung erfolgte, und alle Menſchen, die mich kannten, Kriegsraths eingeſchloſſen, ſchienen, wie wir uns als Brautpaar zu erkennen gaben, viel Mühe zu haben, ihre Verwunderung zu unterdrücken. Es fehlte wahrhaftig nur wenig, ſo hätte ich der Kriegsräthin darüber tüchtig meine Meinung geſagt. Ich dachte indeſſen, der Erfolg wird ſie alle am beſten beſchämen, miethete ſogleich ein ſchönes Gartenhaus, und ruhte nicht eher, als bis ich in aller Stille mit Henrietten getraut worden war.

Meine Vertrauteſten, und alſo natürlich auch Freund Schreck, aßen den Mittag nach der Trauung bei uns. So ſehr aber auch alle und ſelbſt der ſeine Geſichtszüge zuſammenraffen mochten, ſo ſah er mir doch wieder juſt ſo aus, wie damals, als er mir von dem verwünſchten Haken vorpredigte.

Digitized by Google

Am Abend wurde mir der im Ganzen ziemlich frohe Tag doch etwas getrübt. Meine liebe Braut entdeckte mir nämlich, daß ihr gar nicht wohl ſei. Dabei verbat ſie ſich die ärztliche Hülfe, erſuchte mich auch, ich möchte nichts von ihrer Unpäßlichkeit gegen irgend jemand verlauten laſſen, wegen der ungeſchickten Nekkereien, die ſo etwas veranlaſſen könnte. —

Ei, dachte ich da, was doch eine verſtändige Frau für ein Glück iſt! Denn, das war gewiß, im Fall ihre Krankheit am folgenden Tage verlautete, ſo konnte es an albernen Neckereien um ſo weniger fehlen, da ſie dreißig Jahr jünger war als ich, und obendrein wie eine Roſe blühte. —

Das letztere aber fiel auch mir endlich gar ſehr auf, als dieſelbe Unpäßlichkeit mehrere Wochen lang fortdauerte, und ſie von ärztlichem Beiſtand noch immer durchaus nichts wiſſen wollte, auch meine Hausmittelchen aufs ernſtlichſte ablehnte.

Jetzt fing ich wirklich an es ein wenig hinter den Ohren zu ſuchen. Denn unſer Beiſammenſeyn war gar nicht ſo traulich, wie ich mir's immer in einer guten Ehe gedacht hatte. Da ich auch hiervon ihr und ihrer wunderlichen Sprödigkeit ganz allein die Schuld beimeſſen mußte, ſo ließ ſich mein Mißvergnügen nicht lange verbergen. Daher traf mich bald nicht mehr

Digitized by Google

leicht einer von meinen Bekannten zu Hauſe an. Entweder ich ließ mich verläugnen oder ich war wirklich abweſend, und dann lief ich gemeiniglich durch Feld und Wald in der Irre herum.

Es war noch ein Glück, daß meine junge Frau andre Männer nicht mehr zu begünſtigen ſchien als mich, aber, bewandten Umſtänden nach, doch immer nur ein ſehr mageres und dürftiges Bischen Glück.

Als ich eben wieder einmal des Nachmittags mein häusliches Jammerthal verlaſſen hatte, bog ich ſchnell um eine Ecke, wie ich Freund Schrecken von weitem gewahr wurde, und lief vor ihm, wie vor meinem Todfeinde. Aber das half mir grade ſo viel wie nichts. Denn wohin ich auch mein Auge richten mochte, erblickte ich Haken über Haken und nichts als Haken. Die ganze Natur ſchien mir ein großer Haken an der Angel irgend eines bösartigen Weſens zu ſeyn, das die Neigung eines jedweden zu ſeinem Untergange zu benutzen ſucht. Und meine Augen hatten dieſe Unart nicht allein. Die Ohren ſtanden ebenfalls im Bündniſſe mit ihnen. Es gab gar kein Geräuſch mehr, in dem ich das hundsföttiſche Wort: Haken, nicht mitgehört hätte. Ja einigemal wollte ich ſchon auf Leute losfahren, deren gewiß ſchuldloſen Lippen meine Ein-

Digitized by Google

bildungskraft das ominöſe Wort dienſtfreundlich untergeſchoben hatte.

Bei meiner Rückkehr nach Hauſe hörte ich, daß meine Frau ausgegangen war. Ich würde das für ein gutes Zeichen gehalten haben. Denn da, meines Erachtens, ihre ganze Krankheit blos in der Einbildung beruhte, und ſie, ſo lange wir nun einander hatten, auch nicht von der Stelle gekommen war, ſo ſchien durch dieſen erſten Schritt aus der zeitherigen Einförmigkeit etwas über ihren krankhaften Zuſtand gewonnen zu ſeyn. Jedoch, als es Abend wurde, und ſie immer noch nicht zurückkam, als ſogar die Nacht eher da war, als ſie, da mußte ich wohl die Sache wieder aus einem andern Geſichtspunkte betrachten. Ich fragte die Leute, was die Veranlaſſung zu ihrem Ausgange möchte geweſen ſeyn, und vernahm, daß ſie einen Brief erhalten habe. Sogleich nachher war ſie mit dem fröhlichſten Muthe fortgeeilt und hatte alle im Hauſe zuvor recht reichlich mit Gelde beſchenkt.

Die Sache war mir außer dem Spaß. War meine Frau nicht recht bei Sinnen, oder war ſie mit einem Liebhaber durchgegangen, oder fand, wie das oftmals der Fall ſeyn ſoll, auch hier beides zugleich ſtatt? Das letztre ſchien mir das wahrſcheinlichſte, und ich war eben im Begriff, Veranſtaltungen zu treffen, ihr auf

die

die Spur zu kommen, als ein reitender Bote folgenden Brief an mich abgab:

Wertheſter Herr Schwalbe!

Ob ich ſchon Ihre Frau keinen Augenblick länger heißen kann, ſo bitte ich Sie doch, mir darum Ihre Freundſchaft nicht zu entziehen.

Ich bin Lieutenant in ** Dienſten. Das Unglück, den Fürſten von —g im Duell gefährlich zu verwunden, ſetzte mich überall den Verfolgungen ſeiner mächtigen Familie aus. Nirgends konnte ich auf einige Sicherheit rechnen. Die Liſt meiner geliebten Zwillingsſchweſter allein hat mich gerettet. Sie ſtand eben im Begriff zu unſern Verwandten nach Leipzig zu reiſen. Sie erbot ſich, mir ihre Rolle zu überlaſſen, und indeſſen auf unſerm Guthe verborgen zu leben. Meine ungewöhnliche Aehnlichkeit mit ihr erleichterte mir den in mancher Hinſicht ſehr unbequemen Schritt. Jetzt wird ſich meine Menſchenſcheu ſo gut als mein Ausſchlagen zweier ſehr annehmlich ſcheinenden Parthien Ihnen von ſelbſt erklären.

Mein Mißbrauch Ihrer unverkennbaren Gutmüthigkeit kann lediglich in der größten Noth Entſchuldigung finden. Das Mädchen, das ich einige Meilen



Digitized by Google

von Leipzig erſt in meine Dienſte genommen hatte, ſchöpfte ſichtbaren Argwohn gegen das Geſchlecht, das ich affichirte. Sie hatte ſich darüber gegen meine Tante ausgelaſſen, und ich glaubte das Grundloſe ihres mir große Gefahr drohenden Argwohns am beſten in's Licht zu ſetzen, wenn ich die Hand annahm, welche Sie mir grade damals darboten. —

So eben hat mich nun meine Schweſter Henriette benachrichtigt, daß der verwundete Prinz, an deſſen Aufkommen die Aerzte gänzlich gezweifelt hatten, wieder außer aller Gefahr iſt, und ſich ſelbſt für mich bei dem Könige mit dem beſten Erfolge verwendet hat. Nimmermehr, wertheſter Freund, werde ich den ſo weſentlichen Dienſt vergeſſen, den Sie mir durch dieſe ungültige Heirath geleiſtet haben.

Friedrich Boiſſier.

Ja, lacht Ihr nur, lacht. Mir war nach dieſem Briefe gar nicht zum Lachen. Denn ob mir ſchon meine ſogenannte Frau im Poſtſkripte ſagte, daß ein ewiger Schleier über die Geſchichte fallen ſollte, ſo ſah ich's doch im voraus, daß Kriegsraths und auch Andre nur zu bald hinter die Wahrheit kommen würden.

Es iſt auch alles eingetroffen. Durch das Plaudermäulchen von des Leutnants Schweſter, die freilich das größte Intereſſe hätte, dieſe Geſchichte nicht zu ver-

heimlichen, war ſie in Kurzem unter die Leute gebracht worden.

Von Stund an las ich auf jedem Geſichte, das mich anſah, meine verwünſchte Heirath mit einem Leutnant, und das unſchuldigſte Nieſen andrer Leute kam mir jetzt immer vor wie das ſtrafbarſte Lachen über mein neckiſches Schickſal. Leiſe durfte nun vollends niemand mit dem Andern reden, wenn ich nicht denken ſollte, daß auch über mich, den armen Kreuzträger, losgezogen würde.

Am Ende wurde mir die Sache zu toll, daher begab ich mich denn hierher. Und nun lacht meinetwegen ſo viel Ihr wollt über des alten Schwalbens luſtigſtes Unglück, behaltet es aber hübſch bei Euch und vergeßt mir's nie in Euerm Leben, daß jedes Ding allemal auch ſeinen Haken hat.



Digitized by Google

# IV.

# Der Jahrmarkt zu Knofelingen,

von

Friedrich Kind.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Mag Britannia den Dreizack ſchwingen,
Mag voll Raubluſt Fez und Algier glüh'n,
Dennoch wird im lieben Knofelingen
Frei und ungeſtört der Handel blüh'n;
Horch! kaum brummt mit dumpfigem Getöſe
Sich die Glocke auf dem Rathsthurm matt,
Und ſchon ziehen Ann'marie und Röſe,
Hanns und Lieb zum Jahrmarkt in die Stadt.

Nah am Thor gebieten die Choragen,
Halt zu machen, wie man ſtets gewohnt;
Während die Beſchuhten kau'n und nagen,
Schuht ſich an, wer Strumpf und Sohle ſchont';

Digitized by Google

Saubre Stiefeln zeigt der Groſsknecht Nickel,
Fett geſchmiert mit Kienruß und mit Thran,
Und den blauen Strumpf mit rothen Zwickel
Zieh'n kokett des Schenkwirths Töchter an.

Laut Gelächter, auserleſne Späße,
Bieten ſich faſt allzufrei die Hand;
Doch zum Glück noch naht in ſchwerer Chaiſe
Friſch gepudert Gottes Wort vom Land;
Er, der Führer zu des Himmels Hallen,
Kutſcht auch jezt voran zum Jahrmarkt hin;
Alles ſchweigt, und Aller Augen fallen
Auf das Stoffkleid der Magiſterin.

Doch kaum deckt den Scheitel Hut und Mütze,
Die den Hirten ehrfurchtsvoll begrüßt,
Als ihm nach, troz Gaſſenkoth und Pfütze,
Sich die Heerde durch die Stadt ergießt;
Muthig vorwärts breitet ſich die Maſſe;
Schon verliert ſich ſchlendernd Schatz mit Schatz;
Dieſem dient ein kräft'ger Stoß zum Paſſe,
Jenem macht der Tritt mit Zwecken Platz.

Töffel'n zieht zur Zwergin die Trompete,
Lieſe wandert zum Planetenmann;

Den Recruten ſucht die treue Grete,
Und erſchrickt, wie derb er fluchen kann;
Ein'ge feilſchen ſchon um Latz und Müſſe,
Während andre noch als Gaffer ſteh'n,
Und von hinten durch gewalt'ge Püffe
Der Gevattern ſich bewillkommt ſeh'n.

Anne Doren gräflich auszuſtatten,
Wählt den buntſten Schrank der Müller Lips;
Dieſer kauft ſich Gift für Mäuſ' und Ratten,
Jener Pillen, der den Mops von Gyps;
Chriſtlieb feilſcht um Friederich den Großen,
Ganz beblecht mit Schmelz und Silberſchaum;
Petern bringt das Proben ſtraffer Hoſen
Gelben Bockfells faſt zum Purzelbaum.

Pfiff'ge Burſche ſchachern von den Juden
Meerſchaumköpfe für ein Spottgebot,
Und die Bräute an den Bänderbuden
Finden allzu blaß das Roſenroth;
Richters Hanne dreht den Halsducaten
Recht verlegen an der ſchwarzen Schnur,
Denn zwei Städter loben Kreuz und Waden
Sehr galant, doch allzu loſe nur.

Digitized by Google

Die Bezwinger hoher Düngerhauſen
Kauft man dort, hier Tobak ellenweis,
Honigkuchen hier; um zu verſchnauſen,
Schließt ſich dort ein ahnungsvoller Kreis
Um den Redner, der mit Fuſelfeuer
Manchen blut'gen Februar verübt, *)
Den Bericht vom Meeresungeheuer
Mit drei Rachen für zwei Heller giebt.

Doch um auch den Leib reell zu nähren,
Sind die Fleiſcherbuden aufgethan;
Fettgerüche, wie einſt von Altären,
Wirbeln lieblich duftend himmelan;
Pfannen ſchmoren; glücklich wie die Fürſten,
Ohne Zwang, wie einſt im Paradies,
Trägt man rechts den braunen Napf mit Würſten,
Trägt man links den grünen Gurkenſpies.

Auch der Pökling, ſchichtweis aufgefahren,
Reizt mit ſtarkem Dunſt die Leckergier;
Reiche Hechte, die das Geld nicht ſparen,
Schmauſen ihn zu Schnaps und Doppelbier;

*) Der 24ſte Februar und ſeine Stiefbrüder ſind hoffentlich dem geneigten Leſer bekannt.

Digitized by Google

Andre folgen, ſcherzend wie die Fohlen,
Gar dem Ruf zum krachend⸗lautem Tanz;
Hinz, der Knauſer, leckt indeß verſtohlen
Des in Stroh gepackten Herings Schwanz.

Doch auch du, o Himmelstochter Muſe!
Nimmſt bei dieſem Feſt manch Opfer hin;
Nach dem Liederkram forſcht Schöppens Suſe,
Schmachtend nach dem „lieben Auguſtin“,
Und ſie findet bei der ſchwarzen Eve,
Auf dem Ständchen nah am Hühnerborn,
Magelone, Till und Genoveve,
Und Fragmente aus dem Wunderhorn.

Auch die Freundin jeder ſchönen Seele,
Göttin Tonkunſt, ſchwingt den Zauberſtab;
Eine ſonnenbraune Philomele
Kreiſcht zum Leierkaſten Hymnen ab,
Weiß Gewinn mit ſchöner Kunſt zu paaren,
Eingeübt, indem ſie paukt und ſchellt,
Mit dem Tamburin dahin zu fahren,
Wo aus hoher Hand ein Scherflein fällt.

Orpheus Söhne zieh'n durch jede Gaſſe.
Hier wird auf den Saiten 'rumgehackt,

Dort geſägt auf Violin' und Baſſe,
Und im Winkel gar gedudelſackt;
Hoffnungsvolle Dilettanten einen
Trommelnd ſich dem Virtuoſenchor,
Blaſen gellend auf den Töpferſchweinen,
Steckt das Pfeifchen gleich im Hinterthor.

Doch ſchon ſinkt das Sonnenlicht vom Himmel,
Luna winkt mit keuſchem Silberſchein;
An der Deichſel ſteh'n des Paſtors Schimmel,
Und der Knecht packt zwei Huſaren ein;
Auch die Heerde darf nicht länger raſten;
Aus dem Bierhaus wälzt der Menſchenſchwall;
Kaum beſchaut man noch im Guckekaſten
Werthers Leiden und den Sündenfall.

Reich befrachtet, Schuh' auf allen Stäben,
Wählt man gern die rechte, ebne Bahn;
Mancher ſtolpert ſeitwärts in die Gräben,
Sieht den Himmel für den Backtrog an;
Mancher trägt zwei Hüte ſtatt des einen;
Manches Pärchen weilt in Wald und Feld;
Schwer im Kopfe, unfeſt auf den Beinen,
Sind die meiſten, alle leer an Geld.

Digitized by Google

Drum mag auf den Meeren Eurus blaſen,
Und der Britte ſchließ' es, wie ſein Haus,
Nimmer löſchen ſie mit ihrem Raſen
Doch das Lichtlein unſers Jahrmarkts aus;
Dich erheben, theures Knofelingen!
Soll die Muſe, was ſie weiß und kann,
Sollt' ich mir auch nichts damit erſingen,
Als den kleinſten Pfefferkuchenmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

# V.

# Der Königsſchuß,

von

Guſtav Schilling.

Digitized by Google

Digitized by Google

H. Ramberg. del          A. W. Böhm s.

Digitized by Google

Digitized by Google

Willibald ſprengte keck durch das Pappelauer Thor, auf das Schmätzlerſche Haus los, doch ſtatt der lieblichen Iſidore, die in ſolchen Fällen gewöhnlich aus dem Fenſter ſah, trat Anzilla in die Thür und warf den Beſen hinter ſich. Der Reiter nickte ihr und fragte: Sind denn der Herr Prokurator zugegen? Die liebreiche Jungemagd erwiederte den Gruß und ſprach mit Achſelzucken: Nicht eine ſterbliche Seele, Sie guter Herr Willibald! Wir haben ja das Königsſchießen. Der Papa führte die Schützen hinaus, und mein Mamſellchen ward von der Frau Stadt-Adjutantin Ziborius nachgeholt. Die treffen Sie heut insgeſammt auf der Vogelwieſe.

Gott weiß ſie zu finden! brummte er, Anzilla aber ſagte mit einem tröſtenden Lächeln: Es iſt nur ein Katzenſprung bis zu dem Schützenhauſe. Sie ſteigen gefälligſt die Gaſſe hinauf, laſſen den Herrn Superintendenten links liegen und ſchlagen ſich dann nach



Digitized by Google

der ſtillen Muſik hin, dort ſieht man ſchon die Vogel-
ſtange und kann nicht mehr fehlen.

Mamſell Dorchen iſt wohl? fragte Wilibald.

Es thut ihr kein Glied weh, am wenigſten heute, da draußen getanzt werden ſoll. Jetzt ſprang er eilig von dem Pferde, drückte der Dienſtfertigen ein Thaler-ſtück und den Zaum in die Hand und bat ſie, ſich des Rappen anzunehmen. Anzilla küßte dankbar die ſeine, dann den Hals des anſehnlichen Klopphengſtes, und ſagte: Ich müßte nicht des alten Wachtmeiſters Toch-ter ſeyn! Ein nettes Gäulchen, Gott behüt' es! Nur hinten etwas Köthenſchüſſig, aber das Vollkommene ſoll noch geboren werden. Wilibald bekannte ſich zu derſelben Meinung, und ging nun die Gaſſe entlang, bei dem Herrn Superintendenten vorüber, welcher eben, laut und langweilig, zu dem Fenſter heraus gähnte und die leere Stadt zu bewachen ſchien, und ſah ſich bereits, ohnfern der ſtillen Muſik, von einer Schaar geputzter Bürgerinnen umgeben, die, gleich ihm, nach der Vogelwieſe zogen. Je näher ſie ihr ka-men, je dichter ward der Menſchenhaufe: das Getöſe der großen Trommel, das Geſchrei der kleinen Kinder, das Evoe der Fernhin-Treffer und der Bratwürſte Duft verkündigte den Geiſt und Zweck dieſes Bivouacs. Zelter und Buden beſchränkten das Marsfeld, ſeine

Helden machten ſich breit, Willbald aber machte ſich mager und einen langen Hals, um ſeine Huldin in dem Rathszelte zu erſpähen. Er ſah den Prokurator in der Glorie der Stadt-Hauptmänniſchen Herrlichkeit, ſeinen Hängebauch von der Schärpe gezügelt, den kleinen Treſſenhuth, mit dem flatternden Bataillenbande, auf's rechte Ohr gedrückt; er hielt den abgeſchoſſenen Zepter in der rechten Hand, und ſich mit der linken an den nüchternen Vice-Stadtrichter Halenz. Vergebens ſtrebte Wilibald, den ſeligen Erzeuger Iſidorens zu begrüßen, der Strom der Menge, welche hier überdies von der Takelage des Rathszeltes eingeengt ward, trieb ihn unaufhaltſam fort nach der großen, von einigen Frauenzimmern umgebenen Glücksbude hin.

Hierher, Mosjeh! rief der ſchweisbedeckte Fortunatus und ſchüttelte die Würfel im Becher: immer heran, zu den Mamſellen da, gleich wird es losgehn. Munter iſt die Hauptſache! Nun fehlt der Allerletzte noch. — Das tolle Gedränge nöthigte Wilibalden, der Einladung des Beſeſſenen zu genügen; es warf den Mosjeh an das Herz der zunächſt ſtehenden Jungfrau, welche ſich zuvörderſt nach Kräften gegen das ſtärkere Schickſal ſträubte, dann, ſchnell erliegend, es gewähren ließ und, an des Jünglings Herz gepreßt, den Ueberraſchenden erkannte. — Willkommen, Theure!



Digitized by Google

ſtöhnte Wilibald, und ſie, wehmüthig lächelnd: Ach, Beſter! ich — erſticke. Er that ihr wider Willen weh, der Drang wuchs von Sekunde zu Sekunde. Es hatte nehmlich ſo eben eine dienſteifrige Patrulle den Entſchluß gefaßt, Stromauf zu ſchwimmen und dieſen widerhaarigen Knäul nach der Zeit Weiſe, nehmlich mit dem Ober- und Untergewehr, zu entwirren. Zum Unglück für die ſchwache Truppe war der alte Miteſſer ihr Sergeant; zweitens hatte ſein Nebenmann, Meiſter Rammler, die Tollkühnheit, der Frau Johanna Bogenhardt, vulgo Bogen-Hanne genannt, das Bajonnet auf die Herzgrube zu ſetzen, welches denn dieſe, als die Pappelauer Jeanne d'Arc, ganz unverzagt von der Flinte zog und ihm damit den Kopf zurecht ſetzte. Da dieſer Zweikampf, theils wegen des Mangels an Spielraum, theils wegen der Geſchäftigkeit der Flintenkolben, die Rücken und Rippen der Nachbarn zur Mitleidenheit brachte, ſo nahm der Bürgerkrieg binnen wenigen Minuten überhand, und die beſten Freunde und Gevattern zerſchlugen ſich, in ſofern ſie dazu freie Hand gewannen, nach Vermögen, je hageldichter aber jetzt die Streiche vor der Glücksbude fielen, je lauter und gellender ſchrie der tobende Kobold in dieſer — Munter iſt die Hauptſache! Nun fehlt der Allerletzte noch!

Willibalds Lage ſchien indeß unbequemer als ſie war, ihm ſelbſt aber höchſt beneidenswerth. Der Ceder verglich er ſich, die der Weinſtock umrankt, die reichen Trauben dieſer Rebe pulſirten ſchwellend an ſeiner Bruſt. Gottlob, es wird Luft! flüſterte das verzagte Mädchen, denn die Bogen-Hanne, der alte Mitesser, Meiſter Rammler, der Güter-Beſchauer Nachtigall und die unſchuldige Glöcknerin lagen eng verſtrickt am Boden, die ſiegenden Gevattern verfolgten den geworfenen Feind. Willibald zog ſein Mädchen mit ſich fort, er rettete es in den anſtoßenden engliſirten Zipfel der großen Pappelauer Heide, welchen der bauluſtige, romantiſch geſinnte Kämmerer mit Tempeln von Baumrinde, mit Mählern von Flugſand und einer Bierſchenke für die gemeinern Seelen ausſtaffirt hatte. Schöpf Odem, Beſte! rieth er ihr, und dann freue Dich! Du biſt für Zeit und Ewigkeit die Meine!

Iſidore ſtrich die Knitter, welche das Gedränge veranlaßte, mit beiden Händen aus dem Kleide; ſie ſteckte nebenbei ein losgetretenes Stück der Falbel feſt, und rief im Laufe des Geſchäftes, von der Nachricht verklärt: Wär's möglich? Wie? Dein Vater hätte ſich gefügt?

Gefügt! Er billigt meine Wahl, er tritt mir

Gründorf ab und ſchlug geſtern eigenhändig den Nagel ein, um Deinen Schattenriß in ſeinem Wohnzimmer aufzuhängen. Selige Folgen des Zeugniſſes, das Freund und Feind Dir gegeben hat. Iſidore ſah rund umher und ſich von dem Baumſchlage hinreichend verſteckt, um an Willibalds Herz eilen zu dürfen, und brach an ihm, von Wonneluſt bewegt, in helle Thränen aus. Der Bräutigam freute ſich dieſer Perlen und erzählte kürzlich, was der Vater gethan habe, den Werth oder Unwerth der getroffenen Wahl zu erforſchen, und wie die öffentliche Meinung ihrer Unbeſcholtenheit, ihren häuslichen Tugenden, allen ihren ſtillen und ihren glänzenden Vorzügen habe Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Ein Wort gab das andre, und als der Bräutigam nun auch ihrer Wohlgeſtaltheit, ihres feinen Taktes in der Wahl und Form des Anzugs gedachte, und wie er dieſe Gaben dem Vater dargeſtellt habe, da ſah die Braut betroffen an ſich herab und rief: Ach Gott, wie ſtraft mein Ausſehen dieſes Zeugniß Lügen! Komm, Herzensmann! Geſchwind, eh uns die Leute ſehn; wir gehn zu Hegereiters.

Die Wohnung des Hegereiters befand ſich am Ende der engliſchen Anlagen, da wo der Park zur Wildniß ward; ſeine Frau hatte bei Schmätzlers gedient und ihm, durch des Prokurators geltende Für-

ſprache, dieſe Anſtellung zur Mitgift gebracht. Dort, meinte Iſidore, könne ſie ihren ganz verſtörten Anzug mit Bequemlichkeit ordnen, die Falbel annähen, ſelbſt in der Eil — denn die Hegereiterin thue ihr ſonſt was zu Liebe — einen Stahl heiß machen laſſen, um das zerknitterte Kleid auszuplätten, Wilibald möge ſich unterdeſſen den alten Schuhu und den jungen Fuchs beſehen, welche dort an der Kette lägen. — Er führte ſie im Doppelſchritte nach dem Ziel und zeichnete unterwegs das Bild der Zukunft mit dem Griffel des Minne-Dichters. Zwar, ſprach er ſtill begeiſtert, ſieht es jetzt in Gründorf wie überall in Deutſchland aus, aber die Liebe iſt ein Engel, der den Kranz der Entbehrung mit himmliſchen Aehren ſchmückt, der Dorfbach wird zum Freudenweine, wenn er an ihrem Ufer weilt.

Ach, Beſter! klagte ſie, mir fällt ein Tropfen auf die Naſe. Wilibald ſah empor und eine Wetterwolke über ſich, der Donner grollte dumpf im Hintergrunde. Dem Tropfen folgten Tauſende. Nun werd ich ganz zur Vogelſcheuche! fuhr das Mädchen fort, und lief davon, um das Jägerhaus zu erreichen, er aber lief ihr nach und hüllte ſie in ſeinen Ueberrock. Jetzt ließ der Regen plötzlich nach, man ſprach von neuem über den ſchönen Text, beſtimmte den Hochzeittag, die Gäſte,

Digitized by Google

das Brautkleid und ernſtere Dinge, den Takt der ehelichen Lebensweiſe. O goldne, theure, werthe Stunde! rief er aus, wenn ich dann eines Abends, erſtarrt und durchnäßt, oder von des Tages Laſt erſchöpft, von der Flur, aus dem Forſte zurückkehre, und Dorchen mir, weich wie die Wehmuth und von dem Geiſte der ſüßen Gewißheit verſchönt, an die Bruſt ſinkt; wenn ihr Schaamroth, wenn eine halblaute Deutung und die heilige Thräne ſie zum Verkündigungsengel macht, der liebenden Seele des Gatten die Ahnung der Vaterfreuden auferweckt! — Dorette blickte erglühend waldeinwärts und fragte plötzlich, hoch erfreut: Siehſt Du das Hirſchgeweih am Giebel? da iſt das Haus! — Sie eilten hin, ſie klopften, klinkten und klingelten ganz vergebens, denn die Hegereiterſche Familie ſaß, wie ſich denken ließ, auf irgend einer Bierbank der Vogelwieſe, der Dachs, das Windſpiel, der Hühnerhund und ein gemeiner Wicht an der Kette, trachteten insgeſammt nach den Waden des Brautpaares. Dort kömmt ein Sonnenſchirm! ſagte Dorchen auf dem Rückwege, nun weiß es morgen die ganze Stadt, daß wir hier ſelbander im Walde waren.

Was ſchadet das uns, entgegnete Willibald, die bald ſelbander durch dieſelbe Kammerthür eingehen. —

Nun, endlich! unterbrach ihn ein heiſeres Stimmchen, das unter dem Schirme hervorſcholl, lieber wollte ich faſt einen Irrwiſch verfolgen, als zwei Verliebte. Es war die ſchon erwähnte Frau Stadt-Adjutantin Ziborius, welche unmittelbar aus dem Rathszelte kam und eine Neuigkeit mitbrachte, die den Gedrang und den Strichregen überwog und deren Mittheilung keinen Verzug duldete. Sie fand nach langem Suchen Dorchens Spur, eilte flugs dem Paare nach und rief ſich vergebens heiſer, denn die Liebenden hören nicht. Jetzt aber ziſchelte ſie nach den erſten Begrüßungen einige Worte in des Mädchens Ohr, welche dieſes veranlaßten, Wilibalden mit den weichſten Tönen ihrer lieblichen Stimme zu erſuchen, daß er ein klein wenig vorausſpaziere. Er folgte wehmüthig dem Gebote, die Adjutantin aber rief ihm noch die Verheißung nach, daß Dorchen dieſes kleine Opfer zehnfach vergelten ſolle, und dieſe wendete ſich nun zu der Freundin und ſprach: Doch keine Hiobspoſt, liebes Malchen? Vor allem mußt Du wiſſen, daß ich am Ziele bin, daß Wilibalds Vater gewonnen iſt, daß er einwilligt!

Dein Vater auch, gute Seele?

Im Herzen längſt, nur war er — zu ſtolz will ich es nennen, um jenem vorzugreifen.

Hoffe das nicht! Der Vice-Stadtrichter —

Digitized by Google

Der, denk ich, ward für immer abgefertigt.

So wenig, liebes Kind, daß Du leicht heute noch mit ihm verlobt werden dürfteſt. Nur Dir zu Trotz, wie ich ihn kenne, auch weißt Du ja, wie unentbehrlich er ſich, als Geſchäftsmann, Deinem Vater machte, und wie ſehr er dieſen zu blenden und zu verſtricken wußte —

Ich weiß nur, daß ich viel eher den Tod, als dieſen heimlichen Satanas umfinge.

Und dazu lockt den Papa das ſchöne Vermögen, das neue Haus —

O, Willibald bekömmt ein Ritterguth zur Mitgift —

Genug, mein Dorchen, ich bedaure Dich. Ach, der verwünſchte Wein! Sie waren insgeſammt nach Tiſch ein wenig außer ſich, und Dein Väterchen iſt dann bekanntlich äußerſt aufgeräumt und nebenbei auch wohl ein bischen ſeltſam und hoffärtig. Heute ſetzt er ſich denn plötzlich in den Kopf, König werden zu wollen.

Ach Gott! ſeufzte Dorilis, und der Stadtrichter ſchießt für ihn.

Zum Unglück, ja! Und ich, mein Herzenskind, ich ſtand dabei, als er den Vater bei der Hand ergriff und ihn fragte: Wird mir Ihr Dorchen für den Kö-

Digitized by Google

nigsſchuß? — Topp! ſagte der Papa vor allen Raths-herren und Bürgeroffiziren, und ſetzte einen Trumpf darauf.

Dorchens Thränen wetteiferten an Fülle und Größe mit den Tropfen, die ihr vorhin den Buſenſtreif einwäſſerten. Ueberdem, fuhr Amalie fort, ſucht Hallenz als Schütze ſeines Gleichen, und iſt heute, meinen Mann ausgenommen, den ich noch mit genauer Noth in Schranken hielt, faſt der einzige Nüchterne. Es geht bereits aufs Ende los. Beide Flügel, der Zepter, die Krone und der Schnabel ſind ſchon gefallen, das Corpus iſt von trocknem Holze und die Spille zittert, ſo oft der Vice-Stadtrichter losbrennt.

O, ich auch! jammerte Dorchen und warf ſich weinend an das Schweſterherz und beſchwor die vielgetreue Stadt-Adjutantin um Rath und That. Gott, die ſind theuer! klagte dieſe.

Ich fall ihm in die Arme, wenn er abdrückt! rief Iſidore im Drange der ſteigenden Verzweiflung aus, ich beſteche den Büchſenſpanner — ich ſchieße ſelbſt für den liebloſen Vater — wenn uns der Himmel nur den Hegereiter in den Weg führen wollte! Die Jäger ſind halbe Hexenmeiſter, der müßte ihm das Gewehr verſprechen. Aber, der abſcheuliche Menſch iſt ja Dein Vetter! O, ich beſchwöre Dich, rath' ihm doch ab!

Digitized by Google

Damit iſt nichts gethan! Er kennt unſer Verhält⸗niß; er iſt boshaft, alſo entſchloſſen; verliebt, alſo be⸗gierig; ehrſüchtig, alſo erpicht —

Wenn man ihn nur — Noth ehrt kein Gebot — wenn man ihn zu ärgern, aufzubringen, zu empören vermöchte — ſo recht aufs äußerſte, daß ihm, wie eben mir, die Hände und die Füße zitterten —

Er iſt von Eiſen, liebes Kind, die Praxis hat ihn abgeſtumpft. Vor kurzem noch ſchlägt ihm die ſoge⸗nannte Bogen⸗Hanne, mitten im Stadtgericht, ein Schnippchen unter die Naſe und heißt ihn kurz und lang. Der Vice⸗Stadtrichter hört ihr zu, ohne ein Lineament zu verändern, bringt dann die Ehrentitel zu Papier und fragt hierauf in aller Gelaſſenheit: Hat Comparentin noch etwas weiteres zu bemerken? Ich denke, das reicht eben hin, ſagt ſie Odemlos. Vollauf, entgegnet er, um der Frau Meiſterin Haus und Hof zu koſten.

Jetzt donnerten die Böller, Iſidore erblich und hielt ſich an den nächſten Baum. Der König iſt fer⸗tig! ſtammelte ſie, wir kommen zu ſpät.

Ach, nein doch! tröſtete jene, das letzte Kleinod fiel, der Schwanz! Sieh doch nur auf, zur Vogel⸗ſtange. Zagend erhob das Mädchen ihr gebeugtes Haupt und erblickte jetzt den kahlen verhängnißvollen

Digitized by Google

Rumpf, deſſen letzter, armſeligſter Splitter ſie vielleicht zu der unglücklichſten aller jetzt lebenden Königstöchter machte.

---

Wilibald war indeß, von dem üppigen Behänge der Tannen bedeckt, den beiden Vertrauten nah genug zur Seite geblieben, um ſie nöthigenfalls vor der möglichen Zudringlichkeit irgend eines Pappelauer Fauns zu bewahren. Er glaubte anfänglich, es ſei ein Angebinde für ſeinen morgenden, Iſidoren wohlbekannten Geburtstag im Werke, bald aber machte der Affekt ſein Mädchen laut genug, um jedes ihrer Worte zu vernehmen. Sein Haarſtrauß ſtieg gen Berge, der kalte Schweiß trat auf die Stirn, er ſtürzte von der Zinne des Heirathstempels in Satans Burgverließ, denn ſein Verdränger war, wie er ihn kannte, als Menſch und als Juriſt gleich gefährlich, und bei dieſem von ihm ſelbſt gekarteten Entwurf auf keine denkbare Weiſe zu überliſten. Es galt die einzige, wahrſcheinlich unzureichende Probe, den Rittergeiſt im Prokurator aufzuregen, und dazu bot ja derſelbe Haarbeutel, welchen Halenz für ſeine Zwecke benutzte, das Mittel dar.

Eben wandelte Vater Schmidtzler, glühend wie Silen am Rebenfeſte, und von den Offizieren der Schützen-Compagnie begleitet, längs den Ständen der Lebküchler hin und ließ ſich einen Lanzenreiter ſchmecken, den er, ſammt vielen Pfeffernüßchen, erwürfelte. Der Zepter ragte neben dem Pfeifenrohre aus ſeiner Rocktaſche, er aber ſprach von Dienſtſachen, eiferte über die Tollkühnheit des alten Miteſſers, der die Patrulle unnützerweiſe auf die Schlachtbank geführt habe, vernahm den Rapport des Barbiergeſellen, der ihn mit dem Durchmeſſer der Löcher bekannt machte, die das ergrimmte Hannchen Meiſter Rammlern ſchlug, und wünſchte nichts mehr, als an ſolchen Tagen Herr über Leben und Tod zu ſeyn, um dieſe hölliſche Xantippe ſtatt des heiligen römiſchen Adlers dort auf der Stange füſiliren laſſen zu dürfen.

Aber, ſagen Sie ſelbſt, meine Herren, unterbrach ihn Ziborius, ob es nicht toll und thörigt von den Deutſchen iſt, ihr eignes, ruhmbedecktes Wappenbild, das ſie, gleich allen andern, ſelbſt heidniſchen Völkern, in Ehren halten ſollten, ſo Jahr für Jahr zum Spott- und Spaßvogel zu gebrauchen und wie ein gemeines Raubbeeſt vom Stengel zu ſchießen?

Der Fähndrich war, als Inhaber der Leſebibliothek, ein halber Literat. Er ſtimmte ſeinem Kamera-

den bei, und wollte wiſſen, daß unſere Voreltern dieſe Sitte von den rebelliſchen Schweizern entlehnten, welche dem römiſchen Adler allen Tort und Dampf angethan und ihn dahero auch zur Scheibe gebraucht hätten. Der deutſche Nachbar habe nun, zufolge ſeiner Nachahmungsſucht, daſſelbe Scheibenbild gewählt, die Einfalt den Mißgriff nicht bemerkt und die Gewohnheit ihn entſchuldigt.

Wer den Deutſchen zu nahe trat, faßte den Prokurator bei der Kehle, und dieſe Wohlthat mußte heute, wo der deutſche Wein ſeine Vaterlandsliebe beflügelte, zwiefach verletzen. Zum Glücke für den Fähndrich wandelten eben einige Freundinnen hier vorüber und verwickelten das Offizier-Corps in's Geſpräch. Es gab viel Neues, und dieſes Neue war meiſt komiſcher Natur, ſie mußten es mittheilen. Die blödſüchtige Kammer-Commiſſariuſſin habe ſich nehmlich mit dem ſchneeweißen Feierkleid in einen Kirſchenkorb geſetzt; der neue, hier noch wenig bekannte Guthsherr von Schwandorf, den Doktor juris, Herrn Ely, bei Seite gezogen, ihn in dem Wahn, daß er ein Doktor medicinae ſei, mit allen körperlichen Gebrechen der Seinigen bekannt gemacht und um ſein Gutachten gebeten. Der Herr Ober-Gensd'armes ſei ſo dudeldick, und zufolge der getrunkenen Geſundheiten in eine ſo

vollkommene Zerknirſchung des Gemüths verſunken, daß er in Thränen ſchwimme, alle Welt um Verzeihung und jeden Vagabonden, der ihm aufſtoße, um chriſtliche und freundſchaftliche Nachſicht bitte. Der widerwärtige Notarius Türk endlich habe ſich für heute ſchon den dritten Korb geholt, im Grolle des beſchämten Dünkels elende Händel vom Zaun gebrochen und ſie noch elender ausgeführt. — Die Damen ließen fernerweit, in Erwiederung auf die Gloſſen und Neckereien der Offiziere, noch einige Scherzreden und Fächerſchläge fallen und gingen fürbaß. Vater Schmätzler ſchlug ein Kreuz hinter ihnen, nahm den beſeitigten Reſt des Lanzenreiters wieder zur Hand und wollte eben ſeinen undeutſchen Fähndrich zurechtweiſen, als der junge Wilibald vor ihn trat und ſich auf's ehrerbietigſte nach dem Befinden des Herrn Oberſt-Wachtmeiſters erkundigte. Das Honigwort entfaltete ſeine Stirn, er äußerte das Vergnügen, den Herrn Vetter bei guter Geſundheit zu ſehn und machte ihm lebhafte Vorwürfe, daß er nicht früher gekommen und an dieſem wohlhergebrachten Volksfeſt Antheil genommen habe. An ſolchen Tagen freue man ſich noch, ein Deutſcher zu ſeyn und ſchwelge gleichſam in den Ueberbleibſeln der alten vaterländiſchen Sitte. Er ſolle doch geſchwind zu dem Zechmeiſter gehen und ſich einſchrei-

ben laſſen, es fehle ohnehin an Schützen und das Corpus habe bereits einen anſehnlichen Sprung, ſei ihm das Glück günſtig, ſo werde er als König zu Bette gehn.

Die Ausſicht iſt anziehend! entgegnete Wilibald mit einem Seufzer, aber wer giebt ſich gern vor tauſend Zeugen eine Blöße? Mein Ungeſchick iſt ſo ausgezeichnet, daß ich auf zehn Schritt das Stadtthor verfehlen würde.

Ich auch! ich auch! fiel der Papa ein, aber was thut das? Selbſt Kaiſer und Könige ſchießen je zuweilen fehl. Der Helfershelfer regiert die Welt, lieber Vetter, es würde ſich auch für Sie einer gefunden haben.

Ei, wenn ein Andrer mich zum König ſchöſſe, fiel Wilibald wegwerfend ein, ſo wär' ich ja der Kinder Spott. Vater Schmätzler brummte verfinſtert: Hm! wie verſteh ich das? Und jener entgegnete:

Giebt es — ich frage Sie — einen heilloſern Aufputz, als den Schmuck mit des Nachbars Federn? eine armſeligere Kreatur, als Hans Jürgen, der mit dem fremden Kalbe pflügt? als einen Entrich mit dem Ordenskreuz, das ihm der Leopard erwarb? Setzen wir, zum Beiſpiel, den Fall: Kajus ſchieße für den Sempronius das Königsſtück herab. Was geſchieht? Nicht



Digitized by Google

dieſem Kajo blüht der Kranz, wird der Ruhm und die Huldigung — dem trägen, oder ungeſchickten, wohl gar das Feuer ſcheuenden Sempronio fallen die Königs⸗rechte zu, er ſchmauſt die goldne Frucht, ihm werden die Schilder umgehangen, ihn führt man, gleich den Imperatoren der alten Roma, mit Sang und Klang durch die Straßen — Kajus, der Thäter, hüllt ſich in ſein Verdienſt, während dem man dem Stümper und Nichtsthuer das dreimalige Lebehoch zujauchzt, und wenn Sempronius nicht der gefühlloſeſte Wicht iſt, ſo muß ihm die Schaam den Kehlkopf zuſchnüren und den Herzbeutel zerdrücken. Ich ſpreche da aus Ihrer Seele, verehrter Freund; Sie wollten mich wohl nur ein wenig in Verſuchung führen? Schützen⸗Haupt⸗leute, die bei ſolchen und ähnlichen Waffentänzen einen andern für ſich eintreten ließen, durften, min⸗deſtens in Pappelau, wo der Sinn für Pflichterfüllung und Berufstreue noch in Rath und Bürgern anſpricht, am längſten an der Spitze ihrer Mannen geſtanden haben. Ein Schmätzler aber lebt und webt für die Kronik; ich bin ganz ruhig, liebes Papachen!

Der Prokurator hatte während dem Laufe dieſer Rede beide Hände in die Taſchen verſenkt und knetete in ſeiner Verlegenheit die Maſſe der vorgefundenen Pfeffernüſſe zu einem Teig. Keine Regel ohne Aus⸗

Digitized by Google

nahme! ſagte er, bedrängt und kleinlaut: jetzt wollen wir zuvörderſt ein Gläschen Wein trinken.

Mein Hochheimer, dachte der Papa, wird ihm auch meine Anſicht geben; aber das aufgeregte Selbſtgefühl verwarf dieſe geradezu und rief ihn zur That. Eben erſcholl des Anrufers Löwenſtimme von dem Schießhauſe her — Nummero Neunzehn! rief der Zeterſchreier — Herr Königlicher Ober-Prokurator und Schützen-Hauptmann Schmätzler!

Der Vice-Stadtrichter Halenz ſchritt bereits an deſſen Statt auf den Stand zu. Halt! keuchte der Papa und drängte ſich mit Anſtrengung durch die Menge, ſchlug jenen, der bereits im Anſchlage lag, auf die Schulter und ſagte, Odemlos aber mit Heftigkeit: Ich ſchieße ſelbſt, Herr College!

Der Stadtrichter öffnete, ohne ſeine Stellung zu ändern, das linke, Katergraue, zum Behuf des Zielens geſchloſſene Auge, um den verwandelten Gönner zu fixiren, und ſagte langſam aber mit Nachdruck: Sie ſcherzen zur Unzeit, Herr Vater! Der Vater ſtutzte, beſann ſich ein wenig, ſtrebte jetzt wieder, ihn von dem Stande wegzudrängen und brummte gleich dem Bär am Pole.

Ich fürchte nicht, fuhr jener mit kaltem Gleichmuth fort, daß ein Mann Ihres Gepräges der Ihnen



Digitized by Google

anvertrauten Compagnie, daß das achtbare Rathsglied dem löblichen Collegio, daß der muſterhafte Bürger dem ganzen, hier verſammelten Pappelau, ein ärgerliches und entehrendes Beiſpiel der wortbrüchigen Treuloſigkeit geben werde? Rund umher ſtehn die Ehrenwerthen Zeugen Ihres Verſprechens, gleich mir befremdet und erſtaunt, gleich mir in ihre Seele roth, gleich mir an einem Freunde irr geworden, der uns bis jetzt als Leitſtern und zum Muſter galt!

So ſchieß der Herr ins T.. Namen! rief unſer unglücklicher, betäubter und entwaffneter Papa und rannte, ohne aufzuſehn, an dem erblaſſenden Wilibald vorüber, der Vice-Stadtrichter aber trat gemächlich auf den Standpunkt zurück, ſtellte ſich feſt und lag bei zwei Minuten im Anſchlage. Wohl tauſend Augen blickten jetzt zu dem durchlöcherten, wackeligen Reſte des römiſchen Adlers auf, und ein freimüthiger Viktualienhändler, der den Quell des Streites und den Preis kannte, welcher ſo eben auf dem Spiele ſtand, wünſchte vernehmlich, daß des Stadtrichters Zündkraut zu Grütze und das Bley in ſeinem Rohre zur Mispel werden möchte.

Jetzt knallte es! Dem Schuſſe folgte ein einzelner, gellender Schrei, dem Schrei ein tauſendſtimmiger Jubel. Halenz, der Glückliche, ſah das Königsſtück im

Digitized by Google

Falle, verneigte ſich ein wenig, blickte ſtolz umher und dachte: Sie iſt mein! Aber noch während dieſes Gedankens ward es plötzlich Mäuschenſtill. Vermochte auch Dorchens wachender Schutzgeiſt nicht, den Sturz des wohlgetroffenen Rumpfs zu hindern, ſo hielt er doch ein zähes Spänlein an dem Gewinde der Spille feſt, deſſen Anblick zuerſt alle Zungen lähmte und gleich darauf einen neuen, noch voller tönenden Ausbruch des Jubels veranlaßte. Halenz biß, ſanft lächelnd, aber ſtill ergrimmt in die Lippen, der verzagende Wilibald lebte neu auf. So kann ich's auch! rief Vater Schmätzler, der auch wieder aufzuſehen wagte, und ſeine Nachbarn bedauerten den Aufwand an Pulver, welchen dies Spänlein annoch verurſachen werde und meinten, es ſei im Grunde doch ein dummes Vergnügen. Der Anrufer aber, der bereits den Katheder verlaſſen hatte, um Seiner Königlichen Majeſtät ein gutes Biergeld abzujagen, ſchlich bitterbös auf den erhabenen Platz zurück, that, wie vorhin, ſeinen Leumund auf und rief:

Nummero Zwanzig! Herr Premier-Leutnant und Stadt-Adjutant Ziborius! — Den hatte ſeine Frau geſtimmt. Er ſah ſich nach Wilibalden um, welcher eben jetzt den Prokurator ein wenig abſeits führte und ihm einen Brief von ſeinem Vater einhändigte, in

Digitized by Google

welchem dieſer ſelbſt für ſeinen Sohn um Iſidoren warb und ſich im Gewährungsfalle zur Uebergabe des Ritterguths Gründorf erbot. Der Vater ſuchte, unter Lächeln und Seufzen, ſeine Brille zwiſchen der Doſe, dem Zepter und den Pfeffernüſſen hervor, als Ziborius des Freiers Hand ergriff und lächelnd zu ihm ſagte: Freund, ich habe mir vorhin, bei der Affaire an der Glücksbude, als wir die geworfene Patrulle ſouteniren mußten, die Hand verſtaucht; wollen Sie nicht gefälligſt für mich ſchießen?

Wilibald war nicht ungeübt. Aber wie konnte er bei dieſem Gemüthszuſtande, bei dieſem Sturmſchlag ſeiner Pulſe, bei dieſer Gährung ſeines Innern, ein Ziel zu treffen hoffen, das kaum ſo lang als des Vice-Stadtrichters Naſe und nicht viel breiter als Iſidorens Däumlein erſchien? Der Adjutant drang in den Zögernden. Die Nemeſis wird dies Bley geleiten! betheuerte er, glauben Sie mir, jede Kugel gehört den Schickſalsmächten an; vom Vogeldunſt bis zu der Bombe iſt einer jeglichen ihr Ziel beſtimmt.

Der wackre Krämer-Meiſter erſchien ihm heute zum erſten Mal als Myſtiker; die dunkle Deutung ſprach ihn an, er fühlte ſich von jenem fortgezogen. Mein Rohr iſt treu! verſicherte ſein Freund, in eines Junggeſellen Hand muß es Wunder thun.

Digitized by Google

Der bin ich! betheuerte Wilibald, die Augen des Vice-Stadtrichters ſprühten Funken. Jener zielte jetzt, theils um den gottloſen Anſchlag zu vereiteln, theils in dem wachſenden Glauben an die Wunderkraft des Junggeſellenkranzes, ein feines Weilchen, und aller Augen ruheten, wie vorhin, bald auf dem Span, bald auf dem Schützen, und als er nun den Stecher drückte, und ihm die gelbgraue Dampfwolke für den Augenblick den Erfolg ſeines angſthaften Strebens entzog, da verrieth ein gutmüthiges, bedauerndes Brummen der Zuſchauer, daß er, gleich allen übrigen unglücklichen Liebhabern, in's blaue Firmament geſchoſſen habe.

Es fehlte keine Haarbreite! verſicherte Halenz, dachte aber im Herzen: Ich lache nur! Ein Stümper überbietet hier den andern; alle ſind voll des ſauern Weines und ſehen die Stange kaum. Da nahm er die Madam Ziborius wahr. Sie können Ihrem demüthigen Diener wohl im Vertrauen ſagen, hob er an, wohin meine Zukünftige gerieth? ich ſehe mich bereits ſeit einer Stunde nach ihr um und vergehe vor Ungeduld.

Auch ich vermiſſe Iſidoren ſeit Ihrem letzten Schuß, erwiederte Amalie, da ſtand ſie noch in meiner

Nähe und als ich mich zu ihr kehren wollte, war die kleine Zauberin verſchwunden.

---

Aus jedem der neun offenen Fenſter des Schützenhauſes ſah mindeſtens ein Frauenzimmer. Der Vice-Stadtrichter, der ſich ohnedies bei den Damen gefiel und ſeine Braut dort zu finden hoffte, auch vor Verlauf einer halben Stunde nicht wieder an die Reihe kam, ſchlich jetzt dahin und glaubte, bei dem Aufblick an die neun beſetzten Fenſter, Iſidoren zwiſchen ſeiner Frau Mutter und Stuhlſchreibers Luzinden zu gewahren. Auf der Treppe aber begegnete ihm Conſtanzie, des Wirthes leichtfertige und gefällige Tochter, und fragte ſo angelegentlich, ob etwas zu ſeinem Befehle ſei, daß Halenz als ein ſtiller und entſchloſſener Verehrer ſolcher Schmiegſamkeit, ſeine Zukünftige für einen Augenblick vergaß und ſich bitterlich über die Nichtswürdigkeit des Bürſchpulvers beklagte, mit dem ihn offenbar Ziborius angeführt habe. Bei jedem Schuſſe, fuhr er fort, verſchleimt ſich das Zündloch und meine Hände ſind mit Schwefelleber bedeckt; ich gäbe gern ein Thalerſtück für wenig Waſſer und etwas Seife.

Digitized by Google

Die ſchönen Hände! rief Conſtanzie, welche es aus mehr als einem Grunde mit dem Beihaupte des Stadtgerichts nicht verderben mochte — aber es ſteht Ihnen beides ganz umſonſt zu Dienſt, bemühen Sie ſich nur gefälligſt auf mein Stübchen.

Sie weiſen mir hoffentlich den Weg? flüſterte Halenz und folgte der eilenden Vorläuferin.

Madam Ziborius, welche den böſen Feind nicht aus den Augen ließ und ebenfalls dringenden Beruf fühlte, die kummervolle Freundin aufzuſuchen, folgte Halenzen, ihm unbewußt, auf dem Fuße; ſie ſah ihn mit dieſem, mehr als zweideutigen Geſchöpf auf dem düſtern, nach dem Hintergebäude führenden Gange verſchwinden, ſie drückte, ſchnell beſtimmt, die Thür, welche es von dem Vorderhauſe ſchied, ins Schloß, jubilirte nun im Herzen, den Marder gefangen zu wiſſen, ſuchte dann Iſidoren vergebens in allen Zimmern und eilte auf den Schießplan zurück, um ihr Männchen von dem, was ſie gethan, zu unterrichten.

Noch ahnten die Verſperrten nichts, ſchon aber rief ein Küper nach dem andern: Mamſell Conſtanzie! denn die Mamſell ſollte Runkelrüben herausgeben. Stänzchen! krähte die Mama am Heerde, denn es war Schokolate beſtellt worden und ſie ſollte das Mehl dazu brennen. Stanze! ſchrie der Vater endlich durch

Haus und Hof, denn es ſollte Biſchoff gemacht werden und ſie hatte den Syrop im Beſchluſſe, doch Vater, Mutter, Küper und ein Dutzend theilnehmende Hausfreunde rief und ſchrie und ſuchte ohne Erfolg. Die alte Kinderfrau, welche ihr Herzblatt ſchon öfter in entfernteren Verſtecken auffand, ſchlich jetzt nach dieſen, ſie wisperte ihr leiſes, lockendes Mamſell Stänzelchen! in alle Winkel und Verſchläge, ſie fand endlich mit Erſchrecken die alte, immer offene Gangthür verſperrt und die geſammten Schreier und Rufer ſuchten nun vereint und vergebens den längſt vermißten Schlüſſel zu dieſer.

---

Nicht Eine Kugel hatte während dem getroffen, jetzt aber klopfte Wilibalden und dem alten, unter Reu und Gram verſtummten Papa das Herz von neuem, denn eben ward er wieder aufgerufen und ſah ſich angſthaft nach dem ſtill verwünſchten Uſurpator um. Wie drinnen nach Conſtanzien, ſo verlangte hier alles aach ihrem Begleiter: Herr Vice-Stadtrichter! ſchrie der Büchſenſpanner, Herr Vice-König Halenz! rief ein Haufe von Zuſtrömenden, welche den Schuß des Meiſters beobachten wollten; doch ſelbſt das weit-

Digitized by Google

hin tönende Ha — Ha — Ha — Halenz der ausgelaſſenen jungen Herrſchaften, brachte ihn nicht zurück.

Meines Bedünkens, ſagte der regierende Bürgermeiſter, ein Freund der Ordnung und Feind der Säumniß, zu Schmätzlern: dürfen der Herr College nunmehro unbedenklich Ihr Näherrecht geltend machen. Ei, allerdings! riefen die Stimmführenden. Geſchwind, Papachen! flehte Wilibald, der Adjutant ſchob ihm die Waffe in den Arm.

Nun, wohlan! rief dieſer aus und legte ſie — es war ſein erſter Büchſenſchuß — mit Zagen an den Backen, und als er jetzt das linke Auge ſchloß, fiel auch das rechte zu. Wie Gott will! dachte er in ſeiner Drangſalshitze und drückte los. —

Seht Ihr den weißen, flatternden Span, gleich der Taube Noah's herab ſchweben? Hört Ihr das Hoſianna der Pappelauer? Das Donnern der Böller, das Wirbeln der Pauken, das gellende Geſchnatter der Trometen und das dreimalige, bis zu der ſtillen Muſik hinſchallende Lebe hoch! mit welchem Jung und Alt die Königliche Majeſtät des Ober-Prokurators, Herrn Imanuel Schmätzlers begrüßte?

Ein zweites riefen jetzt die jüngern Herrn: Hoch lebe ſeine Königliche Tochter, die Kronprinzeſſin Iſidore, Pappelaus Zierde! und alle, die nicht eben unter

den Augen ihrer Frauen oder Bräute ſtanden, ſtimmten bei.

Der neue König war, als ein alter Ehrenmann, ſehr beliebt und der Jubel daher um ſo gemeinſamer. Selbſt die Bogen-Hanne, ſonſt aller Rathsverwandten geſchworene Feindin, trank jetzt mit dem verſöhnten Rammler und dem kleinmüthigen Miteſſer auf ſein Wohl, und der Beſeſſene in der Glücksbude verkündigte mit dem letzten Reſt ſeines Odems, daß Imanuel der erſte, rechtmäßiger König der Vogelwieſe, Munter aber immer noch die Hauptſache ſei.

Vater Schmätzler ſtand gerührt in dem Kreiſe der Abgeordneten, die ihm den Cyklus der Schilder umhingen. Vom Schwindelgeiſt des Weins befreit, kehrte der beſſere bei ihm ein, er dankte, mit ſeinem Bewußtſeyn verſöhnt, dem Himmel, der die Folgen des übereilten Verſprechens von ihm nahm. Ihm war jetzt, wie Heinrich dem vierten bei deſſen endlichen Einzug in Paris; wie einem ausgetretenen Potentaten, den der Generalpardon des Friedensſchluſſes heimkehren läßt. Nur der Vice-Stadtrichter und die Prinzeſſin fehlten noch. Wilibalds Wonnetrunkenheit ward durch dieſen widrigen, ſeinen Argwohn aufregenden Umſtand verkümmert, es fanden ſich zudem Freiwillige genug, die vielgeliebte, allgemein vermißte Königstochter aufzuſu-

Digitized by Google

chen. Zwar hätte ihm Ziborius einen beruhigenden Wink über ſeines Nebenbuhlers Aufenthalt geben können, dieſer aber ſtellte jetzt, Kraft ſeines Amtes, die Compagnie und leitete den Triumphszug ein.

---

Als Halenz vorhin den Rumpf von der Spille ſchoß und auf einige Momente für den König galt, hörte jeder aufmerkſame Leſer einen gellenden Schrei. Es war Iſidore, die ihn ausſtieß und in dem Wahn, daß ſie verloren ſei und von der Laſt dieſes Gedankens betäubt, durch das Volk, nach der Stadt eilte. Der Jubel, den ihr Ohr vernahm, half dieſen quälenden Irrthum begründen, vor ihren Augen war das Königsſtück gefallen und der Kranz ihrer Zukunft mit ihm.

Anzilla, welche treulich das Haus hütete, war erſtaunt, ihre Mamſell ſo früh, mit verſtörtem Anzug und noch verſtörterem Geſicht, eilig und verſtohlen heimkehren zu ſehn; ein J, Herr Je! ein Ach, daß Gott! floh nach dem andern über ihre Lippen, die Jungfrau aber eilte ſchweigend auf ihr Kämmerlein, ſie warf ſich auf ihr Bett und weinte laut. Des Wachtmeiſters mitleidige Tochter weinte mit und ſagte

ſchluchzend: Ich will nur einen kurzen Sprung in den Stall thun und Herrn Wilibalds Rappen das zweite Futter vorſchütten, und dann gleich wieder bei Ihnen ſeyn.

Sein Pferd iſt hier? fragte Iſidore, ſchnell ermannt und ſprang von ihrem Lager auf. Anzilla bejahte und ging ab, und als ſie bald darauf wieder kam, ſtand die Mamſell in einem Anzug ihres abweſenden Bruders vor dem Spiegel. Jetzt, ſagte ſie, jetzt wird ſichs zeigen, ob Deine Thränen mehr als Waſſer ſind, ob Du mich wirklich lieb haſt, ob Dich der ſelige Wachtmeiſter Schweigen lehrte. Ein widriger, bösartiger Menſch will mich ertrotzen, mein Vater, ach! hat mich ihm aufgeopfert, er hat mein Heil auf einen Büchſenſchuß geſetzt, ich aber will und werde nur Wilibalden angehören —

Wie ſich verſteht! fiel jene ein, ich glaube, ich ſpränge ſelbſt in's Waſſer, wenn Sie den herrlichen Menſchen von ſich thäten.

Mir, fuhr Dorette fort, bleibt für den Augenblick nichts übrig, als eine ſchnelle Flucht zu der Tante, die ihre Erbin ſchützen wird; es ſind nur drei Stunden bis Werlau und die Sonne ſteht noch hoch. Sattle, Kind! und hilf mir fort. Nur Wilibald darf und ſoll

erfahren, wo ich mich hingewandt, dem Vater laß ich's durch die Tante wiſſen.

Das Mägdlein fand den Entwurf unvergleichlich, machte jetzt die Frucht der väterlichen Lehren geltend, ſattelte, zäumte, verkürzte die Bügel und führte das Roß durch die Hinterthür auf das Feld. Hier gab ſie ihrer Gebieterin einige Winke über den Schluß und die Leitung, ſetzte ſie feſt und empfahl den werthen Flüchtling ihrem Heiligen, der Rappe aber fühlte kaum das Spiel der zarten Schenkel, als er ſich tanzend erhob und die zagende Doris im ſanften Galoppe davon trug.

---

O, ſchöner Tag, als Vater Schmätzler jetzt
Vom Schießhaus heimkehrt' in die Menſchlichkeit;
Zum frohen Zug die Fahne ſich entwebte,
Und heimwärts ſchlug der ſanfte Friedensmarſch!

Sie ſchlugen Raſt, der ſanfte Marſch begann. Zuerſt die Kinder Israels, vier ſtattliche Ebräer, ſeit dem Friedensſchluſſe angeſehene Bürger und Meiſter zu Pappelau: man hatte ſie, der Bärte wegen, als Sappeurs angeſtellt. Dann die Muſik gut zuſammenblaſend und hinter ihr Ziborius zu Pferde, mit gezücktem Schwert. Er gefiel als ein ſchöner Mann und tüchtiger Reiter

Digitized by Google

ganz beſonders; ſeiner liebenden Frau ſchwoll das Herz bei dem Anblick. Ihm folgte der erſte Zug; die wakkern, eingeübten Schützen marſchirten ſtolz und hielten Schritt, die Fahne mit dem grünen Einhorn des Stadtwappens, war von Miteſſern und dem verwundeten Rammler gedeckt. Hinter ihnen wallte der Büchſenſpanner, doch als ein Flecken in dem Gemälde; das allerdings ſchlechte Pulver hatte ihn, während des langen Tagewerks, zum Halbmohr geſchwärzt. Er trug die Mütze unter dem linken Arm, im rechten die königliche Büchſe, welche den Wunderſchuß that. Nun kam Imanuel, mit den Schildern belaſtet, den Huth in der Hand, das Haupt von dem Lorber umrauſcht, mit lächelndem Geſicht und bekümmertem Herzen, denn noch fehlte ſein Kind und er kannte Iſidorens Heftigkeit und Charakterſtärke. Den Zug beſchloß die zweite Halbſchied der Schützen, mit zärtlichen Frauen und kriegsluſtigen Kleinen untermengt. Ganz zuletzt aber kam der Ober-Gensd'armes, welcher eigentlich, Kraft ſeines Amtes, vor den vier hebräiſchen Sappeuren herreiten ſollte, ſich aber in ſeiner Wehmuth dieſes Ehrenpoſtens erwehrt hatte und jetzt die tobende Menge der Nachzügler flehentlich um Friede bat, ſtatt ihn zu bieten.

Noch

Noch einen Blick auf die Vogelwieſe.

Die Schwefelleber widerſtand Conſtanziens leichter Schaumſeife und Halenz wuſch ſich deshalb noch, als der Wirth mit der Axt, die ihm zum Hauptſchlüſſel gedient hatte, in das Stübchen trat. Der Vice-Stadtrichter erblickte das Mordgewehr in der Fauſt des jähzornigen Griesgrams, der ihm damit das Haupt vor die Füße zu legen geneigt ſchien und ließ vor Schreck beide Hände in das Waſchbecken fallen, Conſtanzie aber wich mit Hülfe ihrer Schmiegſamkeit der Weiſung aus, die ihr eben zukommen ſollte und lief aufs ſchleunigſte davon.

Ein unſchuldiges Waſchfeſt! liſpelte Halenz, der jetzt ſpaßhaft zu werden verſuchte; der Wirth aber ſchwang das gewichtige Beil, unter welchem jener hindurch und pfeilſchnell über den Gang, die Treppe hinab, zu der Hausthür hinaus ſchlüpfte. Hier ging es bereits wie bei jedem Krönungsfeſte her. Die Böller knallten, der Pöbel juchheite, die Bürger bezahlten die Zeche uud hie und da burzelte ein's über das andere. Halenz erblaßte von neuem, als ſein Blick auf die leere Spille der Vogelſtange fiel, und ſein Aerger ward zum Grimme, als die achtzehn Frauenzimmer an den neun Fenſtern ihn allzugleich anriefen, fragend: wer denn den Vogel abgeſchoſſen habe? Statt ſeiner ant-

wortete ein Küper, der ſo eben als Courier von dem Schießſtand zurückkam und jedes ſeiner Worte ſtieß ein Schwert in Halenzens eiſerne Bruſt. Er gab ſich jetzt im Stillen ſelbſt die Ehrentitel, mit denen ihn die Bogen=Hanne neulich im Stadtgericht überhäufte und ſchlich davon.

Wilibalden gelang es dagegen, bei der erſten Nachfrage um Iſidoren, dem Mädchen auf die Spur zu kommen. Eben als Anzilla von dem Felde zurückkehrte, trat er in das Schmätzlerſche Haus, vernahm mit Entſetzen, was die Braut im Sturme der Verzweiflung wagte und ſchalt des Wachtmeiſters Tochter eine leichtſinnige Kreatur. Es möchte hingehn, fuhr er fort, wenn nicht das Pferd, mit dem mich ein guter Freund betrog, die verdorbenſte Mähre unter der Sonne wäre. Der Rappe bockt, er ſteigt, er iſt ſtätiger als ein Waldeſel und geht zum Ueberfluſſe durch, ſobald man ihn ein wenig antreibt. — Sie wußte, was das ſagen wolle und war außer ſich; Wilibald aber ließ ſich ſofort zu der Hinterthür führen, um der Entflohenen nachzulaufen. Da ſaß ſein Mädchen weinend auf dem Raſen, der Klopphengſt aber, der ſie abwarf, graſete nebenbei wie ein Schaf und that, als ob er kein Waſſer getrübt habe.

Dorette flog in des Lieblings Arm, er ward zum

Digitized by Google

Verkündiger. Der böſe Feind iſt gebannt, hob er an: Dein Väterchen trat in ſein Recht zurück und ſchoß Dich, Holde! zur Prinzeſſin. Hörſt Du der Becken Klang? der Hörner Dudeldu? den Brummbär Eurer großen Trommel? Sie kommen ſchon! O, laß uns eilen, den beſten der Könige zu bewillkommen. — Iſidore glaubte zu träumen, doch die entzückende Wahrheit flammte in ihres Jünglings Augen, floß überredend von ſeiner Lippe. Anzilla ſchluchzte vor Theilnahme und Wonneluſt, warf ihr die Saloppe über das Männerkleid und lief voran, den großen Thorweg aufzureißen. Eben reihete ſich der Zug vor der Thür, der König neigte ſich dankend und trat in das Haus, die jauchzende Prinzeſſin flog an ſein Herz, der künftige Schwiegerſohn ſchmiegte ſich, ſtill entzückt, an die Gruppe, die große Trommel und der halbe Mond, die Hörner und die Pickelpfeifen halfen die Freuden des Wiederſehns ausſprechen.

Wilibald und Iſidore führten das hohe Haupt nun die Schloßtreppe hinauf und empfingen in der Trankſteuer-Expedition ſeinen Segen. Die geſammte löbliche Schützen-Compagnie ward zu der Hochzeit geladen, ſie erſchien durch Bevollmächtigte; der gute Ziborius beſang die Verbindung, ſeine liebe Frau vertrat der ſeligen Mutter Stelle und kleidete die Braut

an und aus. Auch Komus, der werthe Gaſt, kam zu dem Feſte, und ſelbſt im Torus vernahm das glückliche Paar noch einen Tuſch, der offenbar dem Königsſchuſſe galt.

Digitized by Google

# VI.

# Bin ich's oder bin ich's nicht?

---

## Eine Novelle

von

Beauregard Pandin.

Digitized by Google

# Bin ich's oder bin ich's nicht? *)

An einem Sonntage hatte in Florenz Tommaſo de' Pecori auf den Abend einige junge Leute zu ſich eingeladen, wie er öfters zu thun pflegte; denn er liebte die Geſelligkeit und machte ſich unter guten Freunden gern einen vergnügten Tag. Nach dem Eſſen nun, als man, um den Kamin ſitzend, von allerlei Dingen ſprach, ſagte Einer: „Wie mag es denn kommen, daß Manetto Ammannatini nicht mit uns gehen wollte und

*) Dieſe italiäniſche Novelle, deren Verfaſſer unbekannt iſt, gründet ſich auf eine wirkliche Begebenheit, welche ſich im Jahre 1409 in Florenz zugetragen hat. Man ſehe: Novelle di alcuni autori fiorentini. Londra Baucker 1795. 8.

Digitized by Google

ſich heute gar nicht eingeſunden hat, da wir ihn doch alle ſo ſehr gebeten haben?" —

Dieſer Manetto war ein geſchickter Kunſtdrechsler, ein ſehr freundlicher gutherziger Menſch von etwa acht und zwanzig Jahren, den man, weil er ſtark und breitſchulterig war, gewöhnlich den Dicken nannte; er gehörte zu dem freundſchaftlichen Kreiſe dieſer jungen Männer, die alle den Scherz liebten und gern froh und guter Dinge waren. Dieſen Abend hatte er wegen Geſchäfte, oder vielleicht blos aus übler Laune, die zuweilen ihn wohl anwandelte, oder aus irgend einem andern Grunde, troz alles Bittens und Zuredens, nicht mitgehen wollen. Man ſprach nun hierüber, und da man ſich von ſeinem Ausbleiben gar keinen Grund angeben konnte, waren ſie alle der Meinung, nur eine eigenſinnige Grille ſei daran Schuld; und weil ſie ſich dadurch etwas beleidiget fühlten, ſagte jener, der das Geſpräch angefangen hatte: „Ich dächte, wir ſpielten ihm irgend einen luſtigen Streich, damit er ſich dieſe Grillenfängerei abgewöhne" — worauf ein Anderer erwiederte: „Was ließe ſich wohl weiter angeben, als daß wir ihn eine Zeche bezahlen ließen oder ſonſt ſo ein Alltagsſpaß?"

In der Geſellſchaft befand ſich aber auch der wegen ſeiner luſtigen Schwänke wohlbekannte Filippo

Digitized by Google

dí ſer Brunelleſco, welcher den Dicken aus langem Umgange genau kannte.

Dieſer, als er eine Weile nachſinnend da geſeſſen hatte, ſagte nun: „Hört, Freunde! wir können, wenn wir wollen, unſerm Dicken einen herrlichen Streich ſpielen, der uns obendrein viel Spaß machen wird, und ich müßte mich ſehr irren, wenn es uns nicht damit gelingen wollte. Ich ſchlage vor, daß wir ihn glauben machen, er ſei in einen Andern verwandelt, und nicht mehr der Dicke, ſondern ein ganz anderer Menſch geworden.“ — Alle meinten, das laſſe ſich nicht möglich machen; der ſinnreiche Filippo aber überzeugte ſie bald aus mehreren Gründen vom Gegentheil, und nachdem ſie nun die nöthige Abrede genommen, was jeder thun ſolle, um ihm den Glauben beizubringen, er ſei nicht Manetto Ammannatini, ſondern ein gewiſſer Matteo, der gleichfalls zu der Geſellſchaft gehörte, ſo ward der Scherz den nächſten Abend folgendermaßen eingeleitet:

Filippo, der mit dem Dicken am genaueſten bekannt war, begab ſich um die Zeit, wo die Buden auf dem Markte gewöhnlich geſchloſſen werden, in deſſen Laden, und nachdem er eine Weile mit ihm geſprochen, kam, abgeredetermaßen, ein Knabe in größter Eil gelaufen und fragte: „Iſt vielleicht Filippo

Digitized by Google

di ſer Brunellesco hier?" — worauf dieſer hervortrat und ſagte, er ſei es ſelbſt, und nun frug, was man von ihm wolle? — „Ihr müßt auf der Stelle nach Hauſe kommen," erwiederte der Knabe, „denn eure Mutter iſt plötzlich ſterbenskrank geworden: kommt alſo gleich!" — Filippo ſtellte ſich ſehr beſtürzt über dieſe Nachricht, und nahm eiligſt von dem Dicken Abſchied. Dieſer erbot ſich, als ſein treuer Freund, ihn zu begleiten, falls er ihm irgend behülflich ſeyn könne. Filippo lehnte ſeine Begleitung ab, er wolle aber, wenn er ſeines Beiſtandes bedürfen ſollte, ihn rufen laſſen.

Er that nun, als liefe er gradesweges nach Hauſe, eilte aber nach der Wohnung des Dicken, öffnete mit einem kleinen Meſſer die wohlbekannte Thür, ging dann hinein, und ſchob den Riegel vor, ſo daß keiner ins Haus kommen konnte. Der Dicke hatte eine Mutter, die nach einem kleinen Gehöfte bei der Stadt gegangen war, um dort die große Wäſche zu beſorgen, und nun zurückerwartet wurde. Als er ſeine Bude zugeſchloſſen, ſpazierte er nach ſeiner Gewohnheit noch ein Paarmal den Markt auf und ab, und indem er, an Filippo denkend, zu ſich ſelber ſagte: er wird heute wohl meiner nicht bedürfen, da er nicht nach mir geſchickt hat, machte er ſich auf den Weg nach ſeinem Hauſe. Wie er nun die Thür nicht öffnen konnte, und ſah, daß

ſie inwendig verriegelt war, ſo pochte er an und rief: „Wer iſt oben? Macht mir auf!“ er glaubte, ſeine Mutter ſei zurückgekommen und habe den Riegel vor⸗geſchoben. Filippo ſtellte ſich nun an die Treppe, und rief, die Mutter des Dicken nachahmend: „Wer iſt da unten?“ worauf der Dicke abermals rief: „Macht auf!“ Filippo that hierauf, als wäre der Anklopfende jener Matteo, in welchen ſich Manetto verwandelt glauben ſollte — und indem er ſich ſtellte, als wäre er Manetto, rief er: „Lieber Matteo, geh' für dießmal mit Gott, denn ich bin heute nicht aufgeräumt: Filippo di ſer Brunellesco bekam, als er in meiner Bude war, die Nachricht, ſeine Mutter ſei plötzlich todtkrank geworden, und das macht mich ſo traurig, daß ich keinen ſprechen mag,“ — und indem er ſich rück⸗wärts wendete, ſetzte er noch hinzu: „Mutter, macht, daß ich mein Abendeſſen bekomme, es iſt nicht fein von euch, daß ihr ſo lange ausgeblieben ſeid und erſt ſpät Abends nach Hauſe kommt.“

Wie der Dicke ihn ſo rufen hörte, und ſeine ei⸗gene Stimme zu vernehmen glaubte, ſagte er zu ſich ſelbſt: „Was ſoll das bedeuten? Iſt es doch, als wär' ich es ſelbſt, der da oben ſpricht, und ſagt: Fi⸗lippo wäre in ſeiner Bude geweſen, als er die Nach⸗richt von der Krankheit ſeiner Mutter bekommen —

Digitized by Google

und überdieß ſchmählt er mit meiner eigenen Mutter. Ich weiß wahrhaftig nicht, wo mir der Kopf ſteht?“— Indem er nun einige Schritte zurücktrat, um zum Fenſter hinauf zu rufen, kam nach der Abrede der Bildhauer Donatello, einer ſeiner beſten Freunde, unvermerkt in der Dunkelheit auf ihn zu, und redete ihn mit den Worten an: „Guten Abend, Matteo, ſuchſt Du vielleicht den Dicken? Er iſt eben ins Haus gegangen,“ — und damit empfahl er ſich.

War Manetto vorher verwundert, ſo wußte er jetzt, als Donatello ihn Matteo genannt hatte, vollends nicht, wie er dran war, und er ging nun nach dem Markte zurück, um da ſo lange zu warten, bis ein Bekannter käme, der ihm ſagen könnte, wer er denn eigentlich ſei. Indem er nun ſo halb verwirrt da ſtand, kamen abgeredetermaßen vier Gerichtsperſonen nebſt einem Diener und einem Sechſten, welcher von dem Matteo, für welchen er ſich ſchon halb und halb zu halten anfing, Geld zu fordern hatte. Dieſer trat nun zu dem Dicken heran, und ſagte zu Jenen: „Führt den Matteo hier fort, denn der iſt mein Schuldner. — Lange bin ich Dir nachgegangen, und endlich hab' ich Dich gefunden!“ Sie nahmen ihn hierauf in Verhaft und wollten ihn abführen, als der Dicke ſich zu dem vorgeblichen Gläubiger mit den Wor-

Digitized by Google

ten wandte: „Was hab' ich mit Dir zu ſchaffen, daß Du mich willſt feſtſetzen laſſen? Du irrſt Dich in mir, ich bin nicht der, für den Du mich hältſt, und es iſt ſchlecht von Dir, daß Du mir einen ſolchen Schimpf anthuſt, da ich Dir nichts ſchuldig bin. Ich bin der Drechsler Manetto, und nicht Matteo, und ich weiß nicht, von was für einem Matteo Du ſprichſt!" — und er wollte nun ſich mit Gewalt losmachen; ſie hielten ihn aber ſogleich an den Armen feſt, worauf der Gläubiger dicht auf ihn zutrat, und ihm ins Geſicht ſchauend ſagte: „Wie? Du haſt nichts mit mir zu ſchaffen? Glaubſt Du denn, daß ich den Matteo, meinen Schuldner, nicht vom Drechsler Manetto zu unterſcheiden weiß? Du ſtehſt in meinem Schuldbuch angeſchrieben und der Proceß iſt gegen Dich anhängig gemacht. Und doch willſt Du als ein Schelm läugnen, daß Du Matteo biſt, aber die Verſtellung wird Dir nicht vom Bezahlen helfen. Führt ihn nur fort, und es wird ſich bald zeigen, ob Du nicht Matteo biſt?" — Und ſo führten ſie ihn unter beſtändigem Wortwechſel zum Handelsgericht, und da es ſchon ſpät war, begegnete ihnen keiner, der ihn gekannt hätte.

Im Gerichtshof angelangt, ſtellte ſich der Notar, als trüg' er den Manetto unter dem Namen des Matteo ins Regiſter der Verhafteten ein, und brachte ihn

Digitized by Google

darauf ins Gefängniß, wo ihn die andern Gefangenen, die ihn während des Wortwechſels, als er herbeigeführt wurde, mehrmals hatten Matteo nennen hören, den neuen Unglücksgenoſſen, den ſie nicht kannten, mit den Worten begrüßten: „Guten Abend, Matteo, was bringt Dich hieher?“ — Wie ſich der Dicke von ihnen allen Matteo nennen hörte, glaubte er wirklich es zu ſeyn, und ſagte nach erwiedertem Gruße: „Es hat mich Jemand wegen einer Schuld feſtſetzen laſſen, allein morgen früh werd' ich mich ſchon auslöſen.“ Die Gefangenen luden ihn nun zu ihrem Abendeſſen ein, verſichernd, wer einmal hier ſäße, käme nicht ſo bald wieder los, wie er glaube. —

Manetto aß nun mit ihnen; nach der Abendmahlzeit half man ihm mit einer ſchlechten Matraze aus, auf welche er ſich zum Schlafen niederwarf, und nun über ſein wunderſeltſames Schickſal nachſann.

„Was ſoll ich thun,“ ſprach er zu ſich ſelbſt, „wenn ich in den Matteo verwandelt bin, wie ich nach allem, was mir begegnet iſt, kaum zweifeln kann? Schick' ich zu meiner Mutter, und der Manetto iſt bei ihr, wird man meiner ſpotten und mich für toll erklären — und doch iſt mir immer noch, als wenn ich Manetto nach wie vor wäre.“ — Mit dieſen verwirrenden Gedanken, bald ſich für den Matteo, bald

für den Manetto haltend, ſchlug er ſich bis am Morgen herum, ſo daß er die ganze Nacht faſt kein Auge ſchloß. Wie er nun des Morgens aufſtand, trat er an ein Fenſter des Gefängniſſes, in der Hoffnung, einen Bekannten vorbeigehen zu ſehen. Da kam ein gewiſſer Giovanni Rucceſlai, der auch zu dem Complotte gehörte, und bei dem Dicken etwas in Arbeit hatte, und ſchaute ins Fenſter hinein. Sobald Manetto ihn gewahr ward, ſah er ihm, heimlich lächelnd, ſcharf ins Geſicht, was auch jener that, indem er, als wenn er ihn gar nicht kennte, fragte: „Was lachſt Du, Freund?“ — Manetto in der Meinung, er kenne ihn nicht, antwortete: „Ich lache über nichts; kennt ihr vielleicht einen gewiſſen Drechsler, Namens Manetto, der auf dem Markt eine Bude hat?“ — „O den kenne ich recht gut, er iſt mein guter Freund, und ich wollte eben zu ihm gehen, wegen einer Arbeit, die ich bei ihm beſtellt habe.“ — „Nun ſo thut mir den Gefallen, weil ihr doch zu ihm gehen wollt, und ſagt ihm: ein guter Freund von ihm ſei ins Schuldgefängniß geſetzt, und laſſe ihn erſuchen, ein gutes Wort für ihn einzulegen.“ Giovanni, nur mit Mühe das Lachen unterdrückend, ſah ihn während des Geſprächs beſtändig an, verſprach ſeinen Auftrag auszurichten und begab ſich hierauf hinweg.

„Nun kann ich nicht länger zweifeln," rief der Dicke, „daß ich in den Matteo verwandelt bin. Ich Unglückskind! wenn ich mein Schickſal erzähle, wird man mich für toll halten und die Kinder werden hinter mir herlaufen — und ſage ich nichts davon, ſo können noch tauſend Irrungen daraus entſtehen, wie erſt geſtern Abend, wo man mich gefangen nahm, ſo daß ich auf alle Fälle übel dran bin. Aber ich will doch ſehen, ob Manetto kommt, und wenn er kommt, will ich es ihm ſagen, und es wird ſich dann zeigen, was es damit für eine Bewandniß hat." — Wie er nun lange vergebens gewartet hatte, verließ er das Fenſter, um einem Andern Platz zu machen, und zog ſich ins Gefängniß zurück, wo er, in Gedanken vertieft, die Steine des Fußbodens zählte. — Es befand ſich in demſelben Gefängniſſe ein Stadtrichter, ein allgemein verehrter Mann, der, da er den Manetto, welchen er weiter nicht kannte, ſo überaus niedergeſchlagen ſah, ihn damit zu tröſten ſuchte, daß ſeine Schuld ja, wie er ſelbſt ſage, nur gering ſei, und daß er alſo leicht einen Freund finden werde, der für ihn Bürgſchaft leiſte. Wie der Dicke dieſen Mann ihm ſo liebreich Troſt zuſprechen hörte, beſchloß er, ihm ſeinen Vorfall zu erzählen; er nahm in alſo in einen Winkel, und ſagte: „Wertheſter Herr, ich kenne euch recht gut,

ob-

obgleich ihr mich nicht kennt, und ich weiß, daß ihr ein ſehr achtungswerther Mann ſeid. Drum will ich euch die Urſache meiner Betrübniß entdecken, denn ihr müßt nicht glauben, daß ich um die geringe Schuld mich ſo gräme: mich peinigt etwas ganz anderes." — Er erzählte ihm nun alles, was ihm begegnet war, und bat ihn mit Thränen in den Augen, er möchte den Vorfall vor allen Menſchen geheim halten und ihm einen guten Rath geben, denn er wiſſe, er ſei ein erfahrner und ſehr gelehrter Mann, der ihm wohl ſagen könne, ob wohl jemals einem Menſchen ſolche Dinge begegnet ſeien.

Der Richter ſah ſogleich, daß nur zwei Fälle möglich waren: entweder war Manetto verrückt, oder man hatte ihn zum Beſten; er antwortete alſo, ohne ſich lange zu beſinnen, er habe von ſolchen Verwandlungen viele Beiſpiele geleſen, und es ereigne ſich dergleichen nicht ſelten — worauf der Dicke ihn begierig fragte, was denn aus dem wirklichen Matteo geworden, wenn Er jetzt Matteo ſei? — „Der muß nothwendig das geworden ſeyn, was ihr erſt waret." — „Nun ſo möcht' ich ihn wohl ſehen, um über mich ganz ins Klare zu kommen und mich über mich ſelbſt zu verſtändigen!" —



Digitized by Google

Indem ſie ſo ſprechen, kamen die beiden Brüder des wirklichen Matteo, die ſich zum Scheine bei dem Notar meldeten, als wollten ſie ihren Bruder durch Bezahlung ſeiner Schuld aus dem Gefängniſſe befreien. Hierauf ließen ſie den Dicken ans Fenſter rufen, und der Aelteſte überhäufte ihn nun mit heftigen Vorwürfen, daß er ſeine unordentliche Lebensweiſe noch immer nicht ändern wolle, ſo oft ihn auch die Mutter und die Brüder zur Beſſerung ermahnt hätten, man habe ſchon mehrmals anſehnliche Summen für ihn bezahlt, um ihn von ſeinen Schuldnern zu befreien; ſie wollten es nun noch einmal thun, dieß ſei aber gewiß das letzte Mal. Den Abend würden ſie ihn, ſobald es dunkel geworden, abhohlen, damit Niemand die Schande erführe, die er über die Familie gebracht habe. — Der Dicke gab die beſten Worte von der Welt, und verſicherte hoch und theuer, er wolle von nun an einen beſſern Lebenswandel führen, und bat um Gotteswillen, ihn doch ja recht bald abzuhohlen. Dieß verſprachen ſie und begaben ſich nun wieder hinweg. Manetto erzählte hierauf dieß alles dem Richter, und fügte hinzu, er wiſſe nicht, wo er ſich nun hin begeben ſolle, denn nach Hauſe könne er nicht gehen, weil man ihn da für toll halten würde, wenn er behauptete, er ſei Manetto; dieſer mußte unſtreitig dort ſeyn, ſonſt

würde ihn ſeine Mutter vermißt und haben aufſuchen laſſen. Der Richter, der Mühe hatte, das Lachen zu unterdrücken, rieth ihm, nicht zu Hauſe, ſondern mit den Brüdern zu gehen, wo er ſchon ſehen würde, was er zu thun habe.

Die beiden Brüder ſtellten ſich am Abend zur beſtimmten Stunde ein. Der Notar ging nun mit dem Schlüſſel vor das Gefängniß und rief: „Wo iſt der Matteo?“ — worauf der Dicke antwortete: „Herr, hier bin ich.“ — Der Notar ſah ihm ins Geſicht und ſagte: „Deine Brüder haben für Dich die Schuld bezahlt, Du biſt alſo frei“ — und nun öffnete er die Thür und ließ ihn herausgehen. Die Brüder nahmen ihn hierauf mit in ihr Haus, wo ſie ihn einſtweilen, damit er nicht der höchſt erzürnten Mutter ſogleich vor Augen käme, in ein kleines abgelegenes Zimmer brachten, bis das Abendeſſen fertig wäre. Der jüngere Bruder leiſtete ihm hier Geſellſchaft, indeß der andere zu einem Pfarrer in der Nachbarſchaft lief, bei welchem er folgendes Anliegen vorbrachte: „Ich komme im nachbarlichen Vertrauen zu euch, ehrwürdiger Herr. Wir ſind unſer drei Brüder, von welchen einer, Matteo mit Namen, geſtern wegen Schulden verhaftet wurde. Dieſen Schimpf hat er ſich ſo zu Gemüthe gezogen, daß er ſich ſelber nicht mehr ähnlich ſieht;

er bildet ſich nämlich ein, er ſei nicht mehr Matteo, ſondern — ihr werdet es kaum glauben — ein gewiſſer Drechsler Manetto, und dieſe närriſche Einbildung können wir ihm auf keine Weiſe aus dem Kopfe bringen. Darum haben wir ihn aus dem Verhafte befreiet, und ihn nun in ein entlegenes Zimmer gebracht, damit ſeine Tollheit nicht bekannt werde, denn wer einmal in eine ſolche Narrheit verfällt, der bleibt ſein Lebelang ein Gegenſtand des Spottes, wenn er auch wieder zu Sinnen kommt. Und darum bitten wir auch inſtändigſt, mit mir zu kommen, und zu verſuchen, ob ihr dem armen Menſchen dieſe Einbildung ausreden könnt, wofür wir euch ſtets unendlich verbunden ſeyn werden.“ — Der Pfarrer, als ein ſehr gefälliger und dienſtfertiger Mann, erklärte ſich bereit, ſogleich mit zu gehen und alle ſeine Beredſamkeit aufzubieten, um den Matteo von dieſer ſeltſamen Einbildung abzubringen.

Als er nun ins Zimmer trat und den Manetto in tiefen Gedanken ſtill da ſitzen ſah, redete er ihn mit den Worten an: „Guten Abend, Matteo“ — worauf dieſer antwortete: „Ich danke euch, ehrwürdiger Herr, was beliebt euch?“ — „Ich habe euch etwas zu ſagen,“ erwiederte der Geiſtliche, „ich bitte, ſetzt euch zu mir. Ich komme zu euch, weil ich mißfällig

Digitized by Google

vernommen habe, daß ihr euch aus Betrübniß über ein kleines Unglück in den Kopf geſetzt habt, ihr wäret nicht, was ihr ſeid, ſondern ein gewiſſer Drechsler Manetto. Schämt euch doch, ſo ſchwachſinnig zu ſeyn, laſſet die tolle Einbildung fahren, und ſeid vernünftig wie die andern Menſchen und macht eurer Mutter und euren Brüdern nicht ſolchen Verdruß. Wenn die Leute von eurer lächerlichen Grille hörten, ſo möchtet ihr in Zukunft thun, was ihr wolltet, immer würde man euch für närriſch halten, und wenn ihr auch die alberne Einbildung längſt hättet fahren laſſen. Was habt ihr mit dem Manetto zu ſchaffen? Laſſet euch rathen, ich bitte euch und hängt dieſer Grille nicht länger nach.“ — Manetto wurde von dem herzlichen theilnehmenden Tone, womit der Geiſtliche zu ihm redete, ſo gerührt, daß er in allem Ernſte verſprach, er wolle ſeinem guten Rathe folgen, und fortan nicht mehr zweifeln, daß er Matteo ſei, nur möchte er ihm den Gefallen thun, und ihn mit dem Manetto ſprechen laſſen, damit er von ſeinem Wahne gänzlich geheilt werde. — „Das wird euch nichts helfen, verſetzte der Pfarrer, und ich ſehe daraus, daß die Grille noch immer in eurem Kopfe ſpukt. Wozu mit Manetto reden? Was habt ihr mit ihm zu ſchaffen? Je mehr ihr darüber ſprecht, und je mehr eure wunder-

liche Geſchichte bekannt wird, deſto ſchlimmer iſt es für euch —.“ Der Geiſtliche redete ihm nun über dieſen Punkt noch ſo viel vor, daß er endlich von ſeinem Wunſche zurückkam, und ſich ruhig in ſein Schickſal ergab.

Inzwiſchen hatte ſich Filippo di ſer Brunellesco heimlich eingefunden und ſich von den beiden Brüdern alles Vorgefallene zu ſeiner Ergötzung erzählen laſſen, worauf er ihnen ein Fläſchchen mit Opium gab, das ſie während der Abendmahlzeit dem Dicken beibringen ſollten; ſobald er in Schlaf verfallen, wollte er ihnen helfen, ihn in ſeine Wohnung zu tragen. Das Opium that ſeine Wirkung, ſie trugen ihn ſchlafend fort, und legten ihn in ſein Bett, doch ſo, daß er mit dem Kopf unten zu liegen kam. Hierauf gingen ſie in ſeine Bude, wo ſie alle Geräthſchaften und Inſtrumente wild durch einander warfen, als wenn der Kobold da gehauſet hätte, ſie hingen dann den Schlüſſel des Ladens wieder in die Stube an den gewöhnlichen Ort, verſchloſſen das Haus und begaben ſich hierauf zur Ruhe.

Als nun der Schlaftrunk ſeine Wirkung gethan und Manetto beim Erwachen ſah, wie er in ſeinem Hauſe ſich befand, wußte er lange nicht, ob er träumte oder wachte — und ungewiß, ob er das, was ihm

begegnet war, wirklich erlebt oder nur im Traume geſehen, kleidete er ſich eiligſt an, und ging nach ſeiner Bude, wo er zu ſeiner großen Verwunderung das oberſte zu unterſt gekehrt ſah. Indem er nun damit beſchäftigt war, die Sachen wieder in ihre alte Ordnung zu bringen, kamen die beiden Brüder des Matteo, und boten ihm, ſich ſtellend, als kennten ſie ihn nicht, einen guten Morgen. Wie Manetto ſie erblickte, entfärbte er ſich ein wenig, und fragte, was ſie wollten? worauf der eine ſagte: „Ihr müßt wiſſen, wir haben einen Bruder, der vor ein Paar Tagen, weil man ihn Schulden halber hatte ins Gefängniß werfen laſſen, in eine ſolche Schwermuth verfallen iſt, daß er den Verſtand verloren hat, und unter andern ſich einbildet, er ſei nicht mehr Matteo, ſondern der Eigenthümer dieſer Bude, der ſich Manetto nennen ſoll; wir ſuchten ihm nun dieſe närriſche Einbildung durch einen Geiſtlichen auszureden, dem er auch verſprach, die Grille fahren zu laſſen; wir aßen dann zuſammen und er legte ſich zu Bette. Heute Morgen aber hat er ſich aus dem Hauſe geſchlichen, und wir wiſſen nicht, wo er ſeyn mag; wir kommen deshalb, um zu ſehen, ob er vielleicht hier iſt, oder ob ihr uns über ihn einige Auskunft geben könnt.“ —

Manetto, über dieſe Erzählung ganz verwirrt, ant-

wortete hierauf: „Ich verſtehe von dem, was ihr da ſchwatzt, kein Wort. Matteo iſt nicht hieher gekommen, und wenn er ſich für mich ausgiebt, ſo thut er daran ſehr Unrecht; aber ſo wahr ich lebe, wenn ich ihn irgendwo treffe, ſo will ich es ihm ſchon fühlbar machen, ob er Manetto iſt, oder ob ich es bin. — Was zum Teufel ſind das für Geſchichten ſeit zwei Tagen!" Und mit dieſen Worten warf er ſeinen Mantel um, ſperrte die Bude zu, ließ die Brüder ſtehen, und lief unter wüthenden Drohungen nach der Marienkirche.

Jene gingen ihres Weges, Manetto aber rannte in der Kirche umher wie ein brüllender Löwe, ſo höchſt ergrimmt war er über die ganze Geſchichte. Und als er ſo in ſeiner Wuth ſich auf und abtrieb, ſtieß er zufällig auf einen alten Cameraden, welcher vor mehreren Jahren nach Ungarn gewandert war und dort ſein Glück gemacht hatte. Jetzt war er nach Florenz zurückgekommen, um zu ſehen, ob er irgend einen ſeines Handwerks bewegen könnte, mit ihm nach Ungarn zu kommen, um ihm bei ſeinen vielen Arbeiten, die er allein nicht beſtreiten konnte, zu helfen. Hierüber hatte er ſchon mehrmals mit dem Manetto geſprochen, und ihm verſichert, er könne in dieſem Lande in wenigen Jahren ein wohlhabender Mann werden.

Digitized by Google

Wie nun der Dicke dieſen antraf, beſchloß er auf der Stelle, mit ihm fortzuwandern, und ſagte zu ihm, er wolle ſich nunmehr nicht länger weigern, ſeinem Rathe zu folgen, denn es ſei ihm ein ſehr widerwärtiger Unfall begegnet, der ihm Florenz verhaßt mache; doch müſſe er gleich des folgenden Tages abreiſen, weil ſonſt ein Hinderniß eintreten könnte. Der Freund ſuchte ihn zu bereden, noch einen Tag die Reiſe aufzuſchieben, da er den folgenden noch mehrere Geſchäfte abzumachen habe. Allein Manetto blieb feſt dabei, daß er die Stadt ſchlechterdings Morgen verlaſſen müſſe, und verſprach, ihn in dem nächſten Orte zu erwarten. Hier trafen ſie ſich dann, und legten gemeinſchaftlich die Wanderung glücklich zurück. Das Glück war ihnen in Ungarn ſo günſtig, daß ſie nach wenigen Jahren ſich im beſten Wohlſtande befanden. Und als nun Manetto nachmals wieder nach Florenz kam, und Franzesco di ſer Brunellesco ihn fragte, was ihn zu ſeiner plötzlichen Abreiſe veranlaßt habe, erzählte er ihm dieſe Geſchichte, die ihn die Stadt zu verlaſſen bewogen hatte.

Digitized by Google

Digitized by Google

# VII.

# Die Hofmeiſterin.

## Ein Mährchen

von

A. F. E. Langbein.

Digitized by Google

Digitized by Google

H. Ramberg del. W. Jury sculps.

Digitized by Google

Digitized by Google

Um dieſelbe Zeit, als Doctor Fauſt aus Auerbachs Keller in Leipzig auf einem Weinfaſſe ritt, lebte dort ein ſehr anſehnlicher Kaufmann, Namens Altmayer, deſſen ſchlechteſte Waare, die er im Hauſe hatte, ſein einziger eheleiblicher Sohn war. Die väterliche Abſicht, einen tüchtigen, Ordnung liebenden Großhändler aus ihm zu ziehen, ſchlug gänzlich fehl. Er widmete ſich zwar dem Merkur, aber nicht dem Gott der Kaufleute, ſondern dem Gott der Diebe: denn der Götterbote iſt, wie bekannt, auch Schutz- und Schirmherr der letztern, und hat, wie alte Sagen von ihm erzählen, oft ſelbſt lange Finger gemacht. Das that auch Valentin Altmayer. Doch verfuhr er dabei, nach ſeiner Meinung, mit einer gewiſſen Anſtändigkeit. Fremdes Gut war vor ihm ſicher; er vergriff ſich nur an dem Eigenthume ſeines Vaters, weil er ſich ſchon als Mitbeſitzer betrachtete, und heimliche Entwendungen für

weiter nichts als einen erlaubten Vorgenuß der künftigen Erbſchaft anſah.

Was er auf ſolche Art wegkaperte, trug er nicht, wie jener Heilige, der Leder ſtahl, um Schuhe für die Armuth daraus zu bereiten, in die Häuſer der Armen, ſondern in andere Häuſer, wo Leute ſeiner Gattung ſelbſt ſo arm werden, daß ſie endlich keine Schuhe mehr haben. Er vergeudete und verpraßte den Raub mit liederlichen Geſellen und Buhldirnen. Sein Vater, der dieſe Streiche bald erfuhr, ſchlug an dem verhofften Stabe ſeines Alters manchen Stab entzwei, und verſchaffte ihm, da dieſe Schläge nicht anſchlugen, eine Pfründe im Zuchthauſe, wo er ſein durch ſtarke Weine erhitztes Blut mit Waſſer kühlte, und den von Torten und Paſteten verdorbenen Magen durch eine heilſame Hungerkur wieder herſtellte.

Als er ein halbes Jahr lang ſo gebüßt hatte, und Reue und Leid bezeigte, nahm ihn der Vater wieder ins Haus und zu Gnaden an. „Aber was wird nun aus dir?“ ſprach er. „Zur Kaufmannſchaft biſt du zu dumm!“ —

Valentin erröthete über dieſe Beleidigung, und murrte.

„Ja, ja, zu dumm!“ wiederholte der Vater. „Denn es iſt der Dummheit höchſter Grad, wenn man

nicht ſein ganzes Dichten und Trachten darauf richtet, etwas vor ſich zu bringen.“

„Nun, ſo laßt mich ſtudieren!“ rief Valentin trotzig.

„Da haſt du Recht! Das iſt der ſicherſte Weg, nichts vor ſich zu bringen!“ verſetzte der Vater, und ließ ſich dennoch den Vorſchlag gefallen, weil er, wie Viele ſeines gleichen, der Meinung war, daß ein unnützer, zu allem Handel und Wandel unbrauchbarer Menſch immer noch klug genug ſei, ein Gelehrter zu werden. Als ſich aber Valentin auf die Frage, was er ſtudieren wolle, für die Rechtswiſſenſchaft erklärte, ſchüttelte Herr Altmayer den Kopf, und ſagte: „Das iſt nichts für dich! Die Geſchäfte eines Juriſten ſind zu wichtig; ſie betreffen Hab' und Gut; und haſt du, als Advokat, einen Prozeß verfaſelt oder verpfuſcht, ſo mußt du den Bock bezahlen, und biſt dir ſelbſt ein unglücklicher Schad-Vokat. Drum wende dich lieber zur Medicin! Da iſt weniger zu verderben. Alle Menſchen müſſen von hinnen! — Quackſalberſt du auch einen und den andern Kranken zu früh aus der Welt hinaus, was thut das? Kein Hahn kräht darüber, und dein Fehler wird ehrlich begraben.“ —

Valentin, dem es nur um den Titel und die Freiheiten eines Studenten zu thun war, widerſprach nicht,

Digitized by Google

und ward in die Liſte der Muſenſöhne eingeſchrieben. Er koſtete auch Anfangs in verſchiedenen Hörſälen ein wenig herum; aber die trockene Gelehrſamkeit wollte ihm nirgends behagen. Beſſer ſchmeckte ihm das edle Naß der Weinkeller, und er lebte nach wie vor mehr unter als über der Erde.

2.

So geſchah es, daß er ſich auch damals in Auerbachs Keller befand, als Doctor Fauſt den weltberühmten Ritt auf einem Weinfaſſe machte. Das bezeugt Göthe in ſeinem Fauſt. Unſer Altmayer iſt darin genannt und verewiget. Er gehörte zu den luſtigen Gäſten, die ſich an dem Doctor muthwillig reiben wollten, und dafür durch ein Blendwerk der ſchwarzen Kunſt lächerlich getäuſcht wurden.

Ein Weinberg ſtieg um ſie empor,
Mit goldnen Trauben reich behangen.
Sie zogen Meſſer ſchnell hervor,
Die Leſe fröhlich anzufangen.
Sieh, da verſchwand die Herrlichkeit,
Wie eine bunte Seifenblaſe,
Und Jeder hielt, zum Schnitt bereit,
In ſeiner Hand — des Nachbars Naſe.

Beſtürzt fuhren die Weinleſer aus einander; Fauſt ritt auf einem Faſſe davon. Das ſah aber, nach



Digitized by Google

Göthe's Darſtellung, niemand als Altmayer. Die übrigen Zechbrüder waren blind vor Entſetzen.

Ihm gefiel das Zauberſtück ungemein. Er dachte, wer ſolche Dinge zu thun vermöge, der könne auch Sand und Steine in Gold verwandeln, und dieſe Kunſt ſei des Lernens wohl werth. Darum beſchloß er auf der Stelle, ſich bei dem Wundermann als Schüler zu melden. Er forſchte Fauſts Wohnung aus, und ging dahin. Im Vorgemache fand er den bekannten Famulus Wagner, und Fauſts gewöhnlichen Begleiter, einen großen ſchwarzen Hund, in welchem, der Sage nach, ein mächtiger Geiſt, oder gar der Teufel ſelbſt, wohnen ſollte. Valentin machte ihm deshalb eine tiefe Verbeugung. Aber der Schwarze nahm dieſe Höflichkeit nicht ſonderlich huldreich auf; er knurrte vielmehr, und fletſchte die Zähne. Wagner beſchwichtigte ihn, mehr bittend als befehlend. Dann fragte er Altmayern, was ſein Anbringen ſei.

„Ich habe Luſt, die Goldmacherkunſt zu lernen," antwortete Dieſer, und wünſche deshalb mit dem Herrn Doctor zu ſprechen."

„Wenn du bei meinem Meiſter nichts anders zu ſuchen haſt," verſetzte Wagner, „ſo findeſt du kein Gehör. Er giebt ſich nicht damit ab, den Stein der Weiſen unwürdigen Menſchen mitzutheilen, die nur



Digitized by Google

darum reich werden wollen, um ein müßiges Schlaraffenleben zu führen. Und daß du des Sinnes biſt, das ſteht dir an der Stirn geſchrieben!"

„Nu, nu, ſcheltet nur nicht!" ſprach Valentin. „Es iſt ja kein Verbrechen, nach guten Tagen zu ſtreben."

„Wenn nur nicht Milchbärte, wie du, von guten Tagen reden wollten!" eiferte Wagner. „Lerne doch erſt ein Handwerk oder eine Kunſt, und arbeite dich, bis du alt und grau wirſt, durch die Welt; dann magſt du mit Ehren das erworbene Gut in Ruhe genießen."

„So?" — ſpöttelte Valentin. „Mich dünkt's zu ſpät, dann erſt Brod zu haben, wenn einem der Tod bald wieder vom Brode hilft. Warum ſoll ich — eben ich — ſo lange ſchmachten? Legen doch tauſend Andere, die keinen ältern Bart haben als ich, ihre Hände ruhig in den Schooß, und ſchwelgen und praſſen. So gut will ich's auch haben!"

„Meine Erlaubniß haſt du dazu," ſagte der Famulus mit froſtiger Gleichgültigkeit: „nur erwarte nicht hier bei uns Rath und That! — Doch ja, einen Rath will ich dir geben. Geh ins Rieſengebirg zum Herrn Rübezahl, oder in den Schwarzwald, wo ein nicht ganz ſo bekannter, 'aber eben ſo reicher und

Digitized by Google

mächtiger Geiſt hauſen ſoll. Das ſind Patrone für dich und andere deines Gelichters!"

Mit Rübezahl mochte Valentin nichts zu thun haben, weil es ſchon damals weltkündig war, daß dieſes muthwillige Weſen gewöhnlich mit der einen Hand etwas ſpende, und mit der andern Schläge austheile, oder ſonſt auf irgend eine Art ſein hämiſches Müthchen kühle. Er fragte daher nach dem Namen des Geiſtes im Schwarzwalde. Wagner ſagte: er wiſſe von dieſem Kobold nichts, als daß er Mummart oder Mummelack heiße, in einer verfallenen Burg wohne, auf den Ruf ſeines Namens erſcheine, und, wenn er gerade bei guter Laune ſei, alles gebe und herbei ſchaffe, was man ſich mit geziemender Höflichkeit von ihm ausbitte.

3.

Valentin dankte für die erſprießliche Nachricht, und rüſtete ſich zum Zuge in den Schwarzwald. Es gebrach ihm an Reiſegeld; doch der Vater hatte eine volle Kaſſe, und der Herr Sohn einen trefflichen Nachſchlüſſel. Er bediente ſich deſſen jetzt unbedenklicher als jemals, weil er im Begriff ſtand, große Schätze zu heben, und ſich dann die paar Hände voll Ducaten, die er heimlich entlehnte, zehnfach wieder erſetzen ließen.



Digitized by Google

Mit dieſem redlichen Vorſatz nahm er Abſchied hinter der Thür. Eine gemächliche Fußreiſe von drei bis vier Wochen brachte ihn an die Gränze des Schwarzwaldes. Er wanderte ins Kreuz und in die Quere darin herum, bis er eine halbzerſtörte Burg fand, die ganz das Anſehen einer Geiſterwohnung hatte. Voll Zuverſicht, daß hier der rechte Mann wohne, trat er ans Thor, blickte hinein, und ſah einen Wald voll Diſteln, die ſämmtlich die Köpfe ſchüttelten, als wollten ſie ihn warnen, nicht weiter zu gehen. Das fand er auch ſelbſt nicht für gut. Er blieb außerhalb der Pforte in Erwartung, daß man ihn einladen werde, näher zu kommen. Als er aber einige Stunden vergebens darauf gehofft hatte, und rings herum kein lebendiges Weſen zum Vorſchein kam, ward er ungeduldig, und rief mit heller Stimme: „Herr Mummelack!“

Urplötzlich ward von unſichtbaren Händen
Ihm Backenſtreich auf Backenſtreich geſandt.
Er fuhr zurück, er ſchrie: „Verdammte Spenden!
Empfängt man ſo Beſuche hier zu Land?
Womit verdient ich's, mich ſo grob zu ſchänden?
Hab' ich den Herrn des Orts nicht recht genannt?
Ich will mir aus dem Mund die Zunge reißen,
Hat Wagner ihn nicht Mummelack geheißen.“

Digitized by Google

Dieß kaum geſagt, flog mit des Blitzes Schnelle
Ein neuer Schlag ihm über Wang' und Ohr,
Und ſcheltend rief's, vermiſcht mit Hundsgebelle,
Tief aus der Mauern Hintergrund hervor:
„Beſuche du den Teufel in der Hölle,
Mich aber nicht, du naſeweiſer Thor!
Und laß nicht mehr den Ekelnamen ſchallen,
Sonſt wird auf dich ein Prügelregen fallen!"

Erſchrocken erinnerte ſich Valentin, daß ihm Wagner zwei verſchiedene Namen genannt hatte: er konnte ſich aber ſchlechterdings auf den andern nicht beſinnen, und verwünſchte ſein Gedächtniß, das, wie ein Sieb, das brauchbare Korn durchfallen ließ, und die unnütze Spreu aufbewahrte. Was nun anfangen? Nach Leipzig zurück zu gehen, und den verlorenen Namen zu holen, das war ihm zu weitläuftig: es ſchien ihm bequemer, ſich ſo lange, als er es ohne Speiſe und Trank aushalten könne, vor der Burg auf die Lauer zu legen, und ruhig abzuwarten, ob vielleicht der Geiſt ungerufen erſcheinen würde.

## 4.

Aber es zeigte ſich innerhalb vier und zwanzig Stunden weder Geiſt, noch Menſch, noch Thier, einen Raben ausgenommen, der bisweilen aus den Ruinen heraus kam, und an der Pforte herum ſpazierte. Va-

Digitized by Google

lentin machte aus langer Weile Jagd auf ihn. Er ließ ſich ohne große Mühe fangen, wehrte ſich aber dann mit Schnabel und Krallen, und, wie um Hülfe rufend, ſchrie er: „Mummart! Mummart!"

„Laß ihn los, du Bärenhäuter:"
Rief ein Reiter,
Sprengend aus dem wüſten Schloß.
Fürchterlich war ſein Erſcheinen,
Denn verſehn nur mit drei Beinen
War ſein katzengraues Roß,
Und er ſelbſt, bewehrt als Jäger,
Sah ſo wild aus wie ein Schläger,
Der ſein Raufſchwert tapfer führt,
Und nach Streit und Händeln giert.

Angſtvoll ſetzte Valentin ſeinen Gefangenen in Freiheit, und entfloh. Als er aber einige hundert Schritte gelaufen war, und hinter ſich lachen hörte, ſchämte er ſich ſeiner Feigheit, und bedachte, daß er durch Ausreißen wohl unmöglich ſein Glück machen werde. Er ging alſo langſam zurück, verbeugte ſich vor dem Reiter, und ſagte: „Verzeiht, ich wußte nicht, daß Euch der Vogel gehörte; ſonſt hätt' ich nicht Hand an ihn gelegt."

„Es ſollte dir auch theuer zu ſtehen kommen, wenn du das gewußt hätteſt!" verſetzte Jener. „Du ſiehſt mir aber aus, als legteſt du gern Hand an fremdes

Gut, und ohne Abſicht biſt du auch gewiß nicht aus dem luſtigen Leipzig, wo dir der Wein ſo gut ſchmeckte, in den öden Schwarzwald gezogen. — Was ſuchſt du hier?"

„Glück;" ſagte Valentin furchtſam und leiſe.

„Suchſt du das Glück der Weiſen oder der Thoren?" —

„Der Weiſen, allerdings der Weiſen!" antwortete der Student beherzter, da er ſah, daß der wilde Jäger ein vernünftiges Wort mit ſich reden ließ.

„Du ſprichſt ſehr löblich, mein Sohn!" ſagte der ſchalkiſche Geiſt. „Geh denn hin, ſei ein grundehrlicher Mann, arbeite fleißig, beherrſche deine Leidenſchaften, ſtrecke dich nach der Decke, und bezeichne jeden deiner Tage mit einer guten That: ſo wirſt du dein Leben lang glücklich, zufrieden, verehrt und geliebt ſeyn." —

Valentin zog ein ſchiefes Maul und ſagte: „Herr, Eure Lehren ſind ohne Tadel, ich habe ſie aber längſt an den Schuhen abgelaufen, und zum Ueberfluß hat ſie mir auch neulich der Famulant des berühmten Doctors Fauſt eingeſchärft. Doch iſt's, frei geſtanden, nicht meine Sache, immer zu arbeiten, und dabei die Erbſen und Linſen ſpärlich in den Topf zu zählen. Ich wünſche mir tüchtigen Reichthum, um aller Hudelei und Plackerei überhoben zu ſeyn, und ehrbar und

Digitized by Google

anſtändig leben zu können. Denn ſitzt man bis über die Ohren in Gelde, ſo iſt's ein Kinderſpiel, ein ehrlicher Mann zu ſeyn." —

„Du haſt ſehr bequeme Gedanken! Führe ſie aus, wenn du kannſt. Ich menge mich nicht darein." —

„Ihr ſprecht gerade ſo," murrte Valentin, „als hättet Ihr's mit dem pedantiſchen Wagner verabredet! — Was hab' ich von Eurem ruhigen Zuſehen? Ihr ſollt Euch, bitt' ich, recht thätig in die Sache miſchen, ſollt mir reiche Goldquellen öffnen, ein Mädchen von himmliſcher Schönheit in die Arme führen, und mich überhaupt ſo ausſtatten, daß mir nichts zu wünſchen übrig bleibt." —

Mummart lachte hämiſch, daß ein Menſch, der ihn durch Ausrufung ſeines Schimpfnamens beleidiget hatte, dergleichen ausſchweifende Forderungen an ihn machte. Er ſchlug es rund ab, ſie zu gewähren, und lenkte ſeinen Dreifuß nach dem Innern der Burg zurück. Aber Valentin vertrat ihm mit hartnäckiger Bettelei ſo lange den Weg, bis er mit einer etwas zweideutigen Miene eine Schenkung verſprach. Er klatſchte in die Hände, und rief einen unverſtändlichen Zauberſpruch über den Hof hinüber. Da ſprang in der Hintermauer eine Thür auf, und es ſchob ſich, ohne Mitwirkung einer ſichtbaren Bewegungskraft, ein läng-

Digitized by Google

licher Kaſten heraus, der dem tragbaren Kramladen eines Hauſirers ähnlich ſah. Er wackelte und taumelte durch die Diſteln und Dornen des Hofes, ſtand vor dem Dreifuß ſtill, und wartete auf weitern Befehl.

„Nimm dieſen Kaſten, junger Menſch!“ ſagte Mummart. „Er umfaßt alles, was dein Herz wünſcht.“

Valentin ſah das unſcheinbare Ding von oben bis unten an, ergriff es mit beiden Händen, prüfte ſein Gewicht, ſchüttelte den Kopf, und ſprach: „Verdammt leicht! — Wenn es nicht voll Heckthaler ſteckt, ſo werde ich nicht lange damit Haus halten. Und wo bleibt denn das ſchöne Mädchen, das ich mir ausbat? Das kann doch unmöglich in dieſem Käſtlein wohnen.“

„Einem geſchenkten Gaul ſehe man nicht ins Maul!“ erwiederte Mummart. „Nimm die Gabe oder nimm ſie nicht, es gilt mir gleich.“

Unentſchloſſen fingerte Valentin an dem Kaſten herum. Er hätte ihn gern geöffnet, gern einen Blick hinein gethan; doch der Waldgeiſt, des langen Zauderns und Mäkelns überdrüſſig, ſchlug ihn auf die Hand, und ſagte: „Pack' auf oder packe dich fort! Der Kaſten enthält mehr Gutes, als du denkſt. Haſt

Digitized by Google

du aber kein Vertrauen zu mir und meinen Worten, ſo geh' unbegabt zum Henker!"

Dieſe entſcheidende Sprache drang durch. Etwas iſt immer beſſer als nichts, dachte der Student, nahm den Kaſten auf den Rücken, bedankte ſich kaltſinnig, und ging mit flüchtigen Schritten davon, um dem Geiſte, der ihm lauernd nachſah, bald aus den Augen zu kommen, und den geheimen Schatz ungeſtört beſchauen zu können.

## 5.

Er ging und ſang mit luſtigem Sinn
Die Straße dahin.
Schnell ward inwendig
Der Kaſten lebendig,
Es rummelte, polterte, huſtete drin.
Der Deckel ward oben
Gelüftet, gehoben,
Und es ſtieg heraus mit halbem Leib
Ein altes Weib,
Mit krummer, ſchnabelförmiger Naſe,
Und ganz von Bildung ſo widerlich,
Daß ſie einer Baſe
Des Teufels glich.
Sie bog mit lächelndem Fratzengeſichte
Sich traulich hinab zu dem jungen Wichte,
Der ſtaunend, den Kopf zu ihr gewandt,

Digitized by Google

Einen Augenblick, wie verſteinert, ſtand,
Dann wettert' und fluchte,
Und mit Angſt und Graus
Die Alt' und ihr Schneckenhaus
Vom Rücken zu werfen ſuchte;
Doch ward nichts daraus.
Die Tragbänder ſaßen wie angeſchmiedet,
Und als er ein Weilchen umſonſt ſich ermüdet,
Droht' ihm das Geſpenſt
Mit einer hölzernen Küchenkelle,
Und ſprach: „Halt Ruhe, du loſer Geſelle!
Es glückt dir nicht, daß du dich von mir trennſt!
Wir ſind, wie zur Ehe, zuſammen gegeben,
Und wollen recht einig und fröhlich leben.“

Tröſtliche Worte, die ihm die Haare zu Berge trieben! Er ſtrengte ſich nun noch mehr an, ſeine Quaſi=Gemahlin los zu werden: er ſprang und bockte wie ein ſtörriges Pferd, das den Reiter abſetzen will, und rannte mit dem Rücken gegen Bäume, um den Zauberkaſten zu zerſchmettern oder von den Schultern zu ſtreifen. Aber mit dem allen gewann er nichts, als daß ihm die Unholde mit ihrem Zepter raſtlos auf den Kopf ſchlug, und der ſchadenfrohe Zuſchauer, der Waldgeiſt, ein Gelächter ausbrechen ließ, das man eine halbe Meile weit hören konnte. Athemlos ſtürzte Valentin endlich mit dem Geſicht auf die Erde, und wünſchte ſich ächzend und ſtöhnend den Tod.

Digitized by Google

„Schäme dich!“ ſagte die Alte. „Du geberdeſt dich wie ein geplagter Ehemann, der ſein Hauskreuz ſchon zwanzig Jahre getragen hat. Ich bin zur Scheidung bereit; ſie hängt aber von gewiſſen Bedingungen ab, die du erfüllen mußt.“

„Nenne ſie mir geſchwind!“ ſprach Valentin. „Ich verſtehe mich im voraus dazu.“

„Das iſt ſo deine Art! Immer gehſt du, wie blind und toll, ins Zeug hinein!“ ſagte ſie. „Nun, wir wollen im traulichen Kämmerlein einer Herberge weiter von der Sache ſprechen. Es beginnt Abend zu werden; die Nachtluft im Freien möchte mir ſchaden.“

Valentin mußte, ſo betrübt er war, hell auflachen.

„Ha! findet ſich die gute Laune wieder ein?“ rief das Geſpenſt. „Ja, ein luſtiges Weiblein, wie ich, iſt ein Kleinod, das du nicht wegwerfen ſollteſt. Auch hab' ich hier noch etwas, das wenig Männer verſchmähen.“

Das klang ihm wie ein frecher Scherz. Er ſah ſich nicht um, weil er einen widrigen Anblick befürchtete. Aber ſie klirrte mit Weingläſern, als ſtieße ſie zu einem Trinkſpruch an. Da konnte der durſtige Zecher ſeine Augen nicht länger im Zaum halten. Die Alte zeigte ihm eine volle Weinflaſche, aus welcher ſie

ein Glas füllte, und ihm zureichte. Er nippte ſcheu, und trank dann mit Luſt und Begierde. Der dargebotene Wein war ihm, troß ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit in dieſem Fache, völlig fremd; doch hatte ihm nie ein anderer beſſer geſchmeckt. Er forderte ein zweites Glas. Das verweigerte ihm die geizige Mundſchenkin, mit der Ermahnung, ſich hübſch zur Mäßigkeit zu gewöhnen. Indeſſen fühlte er ſich ſchon durch den kärglichen Labetrunk geſtärkt und mit Muth und Hoffnung beſeelt. Er bat nun ſelbſt um eilige Vorſchlagung eines Nachtquartiers, weil er dort ſeiner Gefährtin zu entwiſchen dachte.

## 6.

„Ich habe hier in der Nähe eine Freundin, da wollen wir einkehren;“ ſagte ſie, und leitete ihn zu einem elenden Hüttchen, das zwiſchen dichtverwachſenem Gebüſch verſteckt lag, und ſich kaum zwei Ellen hoch über den Erdboden erhob. Sie klopfte drei Mal mit der Kelle an die Thür. „Wer iſt draußen?“ rief eine unfreundliche Stimme. „Deine Freundin Trutta,“ antwortete die Kaſtnerin.

Das Pförtchen ward aufgethan, und es erſchien ein zwerghaftes, braungelbes Mütterlein, das hielt in der Hand einen langen, ſchwarzen, brennenden Diebs-

finger, der ihr als Licht diente. „Ei, liebe Trutta!“ mumpfelte ſie aus dem zahnloſen Munde hervor: „wie kommſt du dazu, dich von einem jungen, hübſchen Kerl herum hocken zu laſſen? Und welcher Teufel hat dich ſo winzig klein gemacht?“

„Wer anders als mein Gebieter, der Waldgeiſt?“ verſetzte Trutta. „Bald dehnt er mich zu einer Rieſin aus, bald drückt er mich zu einer Zwergin zuſammen: alles, wie's ihm beliebt und zu ſeinen Abſichten paßt.“

Während dieſes Geſprächs führte das Waldweib die Gäſte ins Beſuchzimmer.

Hier zeigte vieles Hexenweſen
Ganz offenbar der Wirthin Stand:
In langer Reihe hingen Beſen
Und Ofengabeln an der Wand.
So ließ ſie ihren Marſtall prangen,
Reitfertig zur Walpurgisnacht,
Und tauſend Drudenfüße ſchlangen
Sich zwiſchendurch in greller Pracht.
Auch ſaß ein Hofſtaat ſchwarzer Katzen,
In großer Zahl, die Stub' entlang,
Und bot die ſanft erhobnen Tatzen,
Wie Schranzen freundlich, zum Empfang.

Der Kaſten rutſchte jetzt freiwillig von Valentins Schulter herab, ſetzte ſich auf eine Bank, und Trutta,

Digitized by Google

die immerfort, wie ein Schorſteinfeger aus einer Feuer-eſſe, heraus ſah, forderte von ihrer Freundin etwas zu eſſen.

„Meine Küch' iſt kalt, mein Keller warm, ich hab' eine Wirthſchaft, daß Gott erbarm!" antwortete die ſpaßhafte Hexe.

Trutta machte ein verdrießliches Geſicht, und erklärte, daß ſie, bei dieſen kläglichen Umſtänden, vom Hunger genöthiget werde, ein beſſeres Unterkommen zu ſuchen.

„Bleib nur, bleib!" ſagte Jene. „Es ſteckt ein herrlicher Katzenbraten am Spieß, und wird bald gar ſeyn."

„Ha, mein Leibeſſen!" rief Trutta. „Aber wie konnteſt du's über dein Herz bringen, aus deinem geliebten Volke ein Schlachtopfer zu wählen?"

„Ja, ich bin eine ſtrenge Regentin!" verſetzte Jene. „Es war ein Kater von unvergleichlicher Schönheit, aber ein liederlicher, ausſchweifender Taugenichts, der immer außerhalb auf die Freith ging, und ſich weder durch Güte noch durch Strafen zur Ordnung gewöhnen ließ."

„Horch, Junker Velten!" fiel Trutta ein. „Du wirſt auch endlich gebraten werden, ſo du dich nicht beſſerſt!"

Digitized by Google

„Was habt ihr denn mit einander?“ fragte die Hexe.

„Laß dir erzählen!“ ſprach Trutta. „Da kommt heute der junge Sauſewind in unſern Wald, ruft keck meinen Herrn und Meiſter bei ſeinem Spitznamen, und fordert dann, als hätt' er ſich beſtens damit empfohlen, goldene Berge von ihm. Solchen Schimpf ſteckt aber Herr Mummart nicht ein, ohne ſich zu rächen. Er beſchenkte daher den zudringlichen Burſchen, der ſich gar nicht abweiſen ließ, mit dieſem Kaſten, worin ſich kein Schatz befindet als ich; und ich habe Befehl, den Faulenzer und Bettler ſo lange zu begleiten und zu züchtigen, bis er ein ordentlicher Menſch wird, und ſein Brod durch Arbeit verdienen lernt. — Das merke dir, Burſch! Das iſt zwiſchen uns der einzige Weg zur Scheidung.“ —

Valentin ſchwieg verſtockt. Er ſann darauf, ſich mit leichterer Mühe frei zu machen.

## 7.

Der gebratene Verbrecher ward in ſeiner ganzen abſchreckenden Geſtalt, und ſogar noch in ſeinem Balge, aufgetiſcht. Die Hexe zerlegte ihn mit den Fingern, und reichte dem Studenten einen Schenkel, den er mit Grauſen verbat. „Der Dümmling weiß nicht,

was

Digitized by Google

was gut ſchmeckt!“ ſagte Trutta. „Wir wollen mit dem köſtlichen Braten ſchon allein fertig werden.“ — Sie verſchlangen ihn, wie Wölfe, und nach fünf Minuten war nichts mehr übrig. Valentin knaupelte indeſſen in einem Winkel an den Ueberreſten des Backwerks, womit er ſich vor ſeinem Eintritt in den Schwarzwald reichlich verſorgt hatte, weil er, wie ein Kind, nichts lieber als Kuchen aß.

Nach aufgehobener Tafel bereitete die Hexe ihren Gäſten ein Lager, das ſie mit einander theilen ſollten. Dem Studenten ward bange, daß Trutta nun aus dem Kaſten heraus ſchlüpfen, ſich neben ihn pflanzen, und ihn wohl gar mit Liebkoſungen antaſten würde. Doch wider alles Erwarten zog ſie ſich, wie eine Schnecke, in ihr Haus zurück. Die Hexe wünſchte ihr und ihm eine gute Nacht, und verließ ſammt ihrem ganzen ſchwarzen Hofſtaate das Gaſtzimmer, um ſich in ihr Schlafkämmerlein zu begeben.

Höchſt ermüdet bedurfte auch Valentin zu ſeiner vorhabenden Flucht der Stärkung des Schlafs. Er ſtreckte ſich auf das ihm angewieſene Bett; Trutta und ihr Gehäuſe blieben, wo ſie waren. Indem er aber die Augen zudrückte, ſprang der Kaſten von der Bank, hüpfte wie eine Aelſter über die Stube, und legte ſich ihm zur Seite. Er knirſchte leiſe mit den



Digitized by Google

Zähnen, denn er befürchtete nun jeden Augenblick, die widrige Schlafgeſellin leibhaft neben ſich zu ſehen. Sie verſchonte ihn jedoch mit der Erſcheinung ihrer Perſon, verhielt ſich in ihrem Futterale ganz ruhig, und ſchlief und ſchnarchte ſogar.

„Nun iſt es Zeit, nun ſey's verſucht,
Mich heimlich zu entfernen.
Es leuchtet mir zu meiner Flucht
Ein Heer von milden Sternen."
So ſagte Valentin zu ſich,
Indem er ſtill vom Lager ſchlich.

Er tappte ſacht zur Thür hinaus,
Sah alles trefflich glücken.
Der Hexe ſchauervolles Haus
Lag hinter ſeinem Rücken,
Und Pfade durch den wüſten Hain
Zeigt' ihm des Himmels Lampenſchein.

Raſch lief er über Stock und Block,
Mit jedem Schritte kecker,
Doch ſchreckt' ihn bald ein Ziegenbock
Durch nahendes Gemecker,
Und endlich hört' er gar mit Grau'n
Unfern ein Katzenvolk miau'n.

Er warf die Augen kreuz und quer,
Woher die Töne klangen,
Und ſah ſich von der Hexe Heer

Digitized by Google

Umzingelt und gefangen.
Sie ſprengte ſelbſt, um ihn zu fahn,
Auf einem ſchwarzen Bock heran.

„Wohin, wohin? du werther Gaſt!
Was läufſt du wie beſeſſen?
So warte doch, du Schelm, du haſt
Bei mir etwas vergeſſen!
Frau Trutta kam dir aus dem Sinn;
Da iſt dein Liebchen, nimm es hin!“

Er floh umſonſt, ſie ſchleudert' ihm
Den Kaſten auf den Rücken;
Wild fuhr heraus das Ungethüm,
Um ſtrafend ihn zu zwicken.
Der Hexenſchwarm zerſtob im Hain,
Er war mit Trutta jetzt allein.

„Kein Auge darf man zuthun, wenn man einen ſolchen Wildfang zu hüthen hat!“ eiferte ſie. „Nun magſt du aber auch mit müden Beinen die ganze Nacht traben, und ſollſt mir überhaupt wenig ruhen, bis wir in Frankfurt am Main ſind.“

„Was wollen wir denn dort aushecken?“ knurrte Valentin.

„Glück oder Unglück, nachdem du dich aufführſt!“ antwortete ſie. „Ich werde dich, da ich nun einmal zu deiner Hofmeiſterin ernannt bin, ins Haus eines reichen Kaufmanns bringen, wo es auf dich allein an=



Digitized by Google

kommen wird, ob du durch Fleiß und Redlichkeit ein glücklicher Mann werden, oder als unverbeſſerlicher Taugenichts den Galgen zieren willſt.“

Valentin verſchluckte den harten Ausdruck, machte jedoch gegen die Sache ſelbſt den natürlichen Einwand, daß er, der weder einen Lehrbrief, noch empfehlende Zeugniſſe aufzuweiſen habe, wohl ſchwerlich das Vertrauen eines Kaufmanns, eines Mitgliedes der vorſichtigſten Menſchenklaſſe, gewinnen werde.

„Das iſt meine Sorge,“ ſagte Trutta. „Ich habe ſchon die nöthigen Papiere für dich in Bereitſchaft. Du übergiebſt ſie, und wirſt als Handlungsdiener angeſtellt: denn du mußt ſchlechterdings von unten auf dienen. Auch mich wirſt du nicht eher los, bis deine Beſſerung auf feſten Füßen ſteht. Ich werde mich aber, ſammt meiner Wohnung, unſichtbar machen, damit ſich die Leute nicht über mich das Maul zerreißen, und dich meinetwegen fliehen und meiden.“

## 8.

Die Reiſe ging ſtracks auf Frankfurt zu. Trutta hatte nun unter Weges keine Gaſtfreundin mehr, bei welcher ſie das Handwerk begrüßen konnte; ſie mußte, wenn ihr Träger einiger Ruhe bedurfte, in Wirthshäuſern einkehren. Da war ſie meiſtens ſo artig, ſich

Digitized by Google

nicht zu zeigen. Als ſich aber der liederliche Burſch in der einen Herberge in ein Würfelſpiel einließ, in der andern ſich betrank und mit den Wirthstöchtern buhlte, da kam der Zauberkaſten wie eine Bombe geflogen, die Hofmeiſterin fuhr heraus, und beſtrafte den Ausſchweifling mit Verweiſen und Schlägen.

Dieſer Zwiſtigkeiten ungeachtet beſchenkte ſie ihn im letzten Nachtlager vor Frankfurt mit einem neuen Kleide, übergab ihm die verſprochenen Beglaubigungsſchriften, und befahl ihm, ſich damit bei dem reichen Großhändler Peter Lütkens, deſſen Wohnung ſie ihm bezeichnete, zu melden. Das Hauptſtück der Empfehlungspapiere war — ein Brief ſeines eigenen Vaters, an beſagten Kaufmann gerichtet, und ſo täuſchend geſchrieben, wie es dem ungerathenen Sohne nie gelungen war, wenn er bisweilen die väterliche Handſchrift zu einem falſchen Wechſelchen nachzumahlen verſucht hatte.

Herr Peter, ein alter deutſcher Degenknopf, hatte eben einen treufleißigen Handlungsbedienten durch den Tod verloren, und wünſchte ſehr, den in ſeiner Schreibſtube ledig gewordenen Stuhl recht bald wieder zu beſetzen. Es gab zwar um ihn her dienſtloſe Leute genug; doch bei Allen war ein Aber: einer liebte die Mädchen, der andere den Wein, und ſo weiter. Ueber-

haupt hatte Herr Peter die Grille, daß er jungen Männern, die in ausgebreitete Stadtbekanntſchaften verflochten waren, nicht gern Geſchäfte und Gelder anvertraute. Er wollte ſich deshalb einen Comptoriſten aus der Fremde verſchreiben. Indem er mit dieſem Vorſatz zur Feder griff, erſchien Valentin, und überreichte den Empfehlungsbrief ſeines Vaters. Herr Peter, der den angeſehenen Kaufmann Altmayer in Leipzig dem Namen und Ruf nach kannte, freute ſich höchlich, den Sohn eines ſo wackern Mannes vor ſich zu ſehen, und nahm den ſchlimmen Vogel ohne Bedenken in ſeine Dienſte.

## 9.

Anfangs kehrte Valentin die gute Seite heraus; er war ordentlich und fleißig in ſeinen Geſchäften, und verrichtete ſie mit Geſchick, woran es ihm gar nicht fehlte.

Trutta, die unſichtbar auf ſeinem Rücken in Herrn Peters Haus mit eingezogen war, und ſich in einem Winkel des Stübchens, das ihr Zögling bewohnte, niedergelaſſen hatte, ſagte ihm jeden Abend, wenn er zu Bette ging, ein freundliches Wörtchen. Außerdem blieb ſie ſtill, kam nie zum Vorſchein, und hörte endlich ganz auf, die tägliche Belobung auszuſprechen.

Digitized by Google

Als dieſes Verſtummen einige Wochen gedauert hatte, machte er ſich die angenehme Vorſtellung, ſie habe ſich in der Stille entfernt, weil ſie es nicht mehr für nöthig finde, ihn zu hofmeiſtern. Er legte das Ohr an den Kaſten, klopfte leiſe mit dem Finger daran, es regte ſich nichts darin.

Nun ſchien es ihm gefahrlos, ſeinen Untugenden wieder den Zügel ſchießen zu laſſen. Er fing damit an, daß er, als er ſich einsmals in der Schreibſtube allein befand, ſeinen von Leipzig mitgebrachten Dietrich an der eiſernen Geldtruhe ſeines Herrn verſuchte. Die Schlöſſer ließen ſich öffnen; als er ſich aber in den hohen Kaſten niederbeugte, um eine Hand voll Gold heraus zu langen, ward der Deckel mit Gewalt über ihm zugeſchlagen. Er ſteckte wie in einem Fuchseiſen; alles Ringen nnd Streben, ſich aus der Klemme zu ziehen, war vergebens.

Während er ſo in der größten Verzweiflung zappelte, kam ein neues Schrecken hinzu. Sein Plagegeiſt erſchien. — Er guckte, oben auf der drückenden Platte ſitzend, mit einem grimmigen Geſichte in die Oeffnung herunter, packte den Gefangenen beim Ohre, ſchüttelte ihn tüchtig, und ſagte: „Ha, Spitzbube! biſt du hier? Soll ich dich augenblicklich wie einen Wurm zerquetſchen? oder willſt du mir ernſtlich gelo-

Digitized by Google

ben, von nun an ein braver, ehrlicher Kerl zu werden? — Auf eine oder die andere Art müſſen wir aus einander: denn ich bin's endlich ſatt, deinetwegen immer und ewig in meinem Gefängniß zu ſitzen, und auf dich Galgenſchwengel ein wachſames Auge zu haben.“

In Todesnöthen verſprach er, was die Furie verlangte. Sie begnadigte ihn nun zwar, drohte aber, ihm ohne Barmherzigkeit das Garaus zu ſpielen, ſobald er ſich wieder bei einem ſchlechten Streiche betreffen laſſe. Meiſter Mummart, ſagte ſie, habe ſich's nun einmal in den Kopf geſetzt, ihn entweder glücklich zu machen oder zeitlebens zu plagen. Er wolle damit dem übermüthigen Famulus Wagner beweiſen, daß er nicht der unbedeutende Geiſt ſei, dem man den erſten beſten Abenteurer, mit eingeblaſenen Schimpfnamen, auf den Hals ſchicken, und ſich dabei vorſtellen dürfe, daß weder Gutes noch Böſes daraus entſtehen werde.

## 10.

So bin ich doch neugierig, was mir für ein Glück blühen wird, wenn ich zu Kreuz krieche! dachte Valentin, da er ſah, daß er in ſeiner alten Laufbahn durchaus nicht weiter fortkam. Er ſtieß nun ſeine Schooßſünde, die Trägheit, mit Ernſt und Gewalt

Digitized by Google

von ſich, ward der fleißigſte Schreiber und Rechner in Herrn Peters Geſchäftsſtube, widerſtand jeder Verſuchung, womit ihn Bacchus und Venus unabläſſig verfolgten, gewann durch das alles bei ſeinem Herrn einen guten Stein im Brete, und erhielt von ihm, nach treuer und kluger Ausführung eines kitzlichen Handels, ein anſehnliches Geſchenk. Dieſer unerwartete Vortheil, der ihm auf rechtlichem Wege zufloß, that ihm wohl. Es ward ihm allmählich zur Gewohnheit, ſich ohne Kniffe und Pfiffe zu behelfen, und nach Verfluß eines halben Jahres beſtand er in einer entſcheidenden Probe, indem er die ſchönſte Gelegenheit, einen bedeutenden Unterſchleif, ohne Gefahr der Entdeckung, zu machen, entſchloſſen von ſich wies, auch ſich darüber nicht ſelbſt lobte, ſondern die Sache ſo anſah, als hätte ſie nicht anders behandelt werden können.

Der leidige Kaſten ſtand indeſſen unverrückt auf ſeinem vorigen Platze, verrieth aber auf keine Weiſe das Geheimniß, ob Trutta noch darin lauſchte oder nicht. Erſt am Abend des Tages, da der bekehrte Sünder einen unwiderſprechlichen Beweis ſeiner Beſſerung abgelegt hatte, hörte er zwiſchen den verhaßten Bretern eine leiſe Bewegung, die ihn aufmerkſam machte.

Digitized by Google

Und ihm war's ein Schreck und Gräuel;
Denn was konnt' er anders denken,
Als daß ihm der alte Scheuel
Seinen Anblick wolle ſchenken?
Lauernd und mit düſterm Sinne
Blickt' er nach der dunkeln Ecke,
Wo mit Netzen eine Spinne
Trutta's kleines Haus umfing,
Und er ſah, daß ſchon die Decke
Langſam in die Höhe ging.

Aber, Himmel! welcher Tauſch
Schuf ihm einen Wonnerauſch!
Wie ein Engel, ſchön und mild,
Stieg ein zartes Mädchenbild
Sanft hervor,
Hob ſich rebenſchlank empor,
Und im Nu
Warf's ihm lächelnd Küſſe zu.

Liebewarm
Wollt' er's faſſen in den Arm,
Aber munter
Taucht' es plötzlich wieder unter,
Und die leer umarmte Luft
Hauchte Roſenduft.

Digitized by Google

## II.

Doch die liebliche Roſe war und blieb verſchwunden. Valentin ſtand einige Minuten wie verſteinert; dann hob er den Kaſten, den er ſonſt mit keinem Finger berührte, auf den Tiſch, beleuchtete ihn von allen Seiten, ſpähte durch Ritzen und Spalten hinein, und ſah leider nichts als einen hohlen Raum. Daß er die ganze Nacht ſchlaflos zubrachte, verſteht ſich von ſelbſt. Das ſchöne Luftgebild ſchwebte ihm beſtändig vor den Augen; wie war es möglich, ſie zu ſchließen?

Auch in den folgenden Tagen war die holde Erſcheinung ſein immerwährender Gedanke. Er ſetzte ſich's in den Kopf, ſie ſei die Vorläuferin eines wirklich lebenden Mädchens, das ihm der verſöhnte Geiſt des Schwarzwaldes beſchieden habe. Dieſer angenehme Wahn belebte und ſpornte ihn, ſich fort und fort gut zu betragen. Bei allem, was er that, ſtellte er ſich vor, er werde von ſeiner luftigen Braut beobachtet. Es vergingen aber Wochen und Monate, ohne daß es ihr gefiel, ſich zu verkörpern, oder ſich nur in der vorigen weſenloſen Geſtalt wieder ſehen zu laſſen.

Hierüber mißmüthig, machte es ihm wenig Freude, daß er zum Buchhalter befördert ward. Er dachte bei jeder Zahl, die er ſchrieb, an ſeine verdrießliche Glücks-

Digitized by Google

null, die ſich noch durchaus nicht in eine gültige, gute Nummer verwandeln wollte.

Eines Tages, als er eben auch ſo kalmäuſerte, fuhr ein Wagen am Hauſe vor; Herr Peter ward aus dem Geſchäftszimmer abgerufen, und kurz nachher brachte ein Markthelfer die Neuigkeit: der Herr habe Beſuch erhalten; ſeine Schweſter aus Straßburg ſei mit ihrer Tochter angekommen.

„Ei, das iſt gut!“ rief ein luſtiger Handlungsdiener: „So ſitzt uns der Alte nicht immer hier auf dem Dache, und wir lernen ein Mädchen kennen, das ein Wunder von Schönheit ſeyn ſoll.“ —

„Reicht aber dem Bilde, das ich im Herzen trage, gewiß das Waſſer nicht!“ ſetzte der ſchwermüthige Buchhalter in Gedanken hinzu, und folgte bald darauf ganz gleichgültig dem Ruf zu Tiſche, ungeachtet er wußte, daß er die ſchöne Straßburgerin dort finden werde.

Er trat ins Speiſezimmer, ſah die ſchlanke, blühende Fremde, und fuhr vor Schrecken zuſammen: denn ſie und das Luftmädchen glichen ſich, wie ein Waſſertropfen dem andern.

Auch die junge Straßburgerin wechſelte bei ſeinem Anblick die Farbe, und war unruhig und verlegen.

Valentin, der, als Buchhalter, ein Wort am

Digitized by Google

Herrentiſche ſprechen durfte, und ſich auch zu andern Zeiten dieſer Freiheit bediente, gab dießmal, wenn er über etwas gefragt wurde, nur ein leiſes, ſchüchternes Ja oder Nein von ſich.

„Nun, was hat denn unſer Altmayer für Mäuſeneſter im Kopfe?" ſagte Herr Peter. „Er iſt ja heute ſo ſtumm wie ein Fiſch!"

Käthchen von Straßburg ward roth, als fühlte ſie, daß ihre Gegenwart daran Schuld ſei. Der beſtürzte Buchhalter wandte Kopfſchmerzen vor. Es war ihm wohl und wehe, da die ängſtliche Mahlzeit zu Ende ging. Er eilte nach ſeinem Stübchen, blickte ſcheu in den unheimlichen Winkel, und Trutta's Wohnkaſten war verſchwunden.

## 12.

Die Damen von Straßburg hatten ſich darauf eingerichtet, einen Monat in Frankfurt zu bleiben, und indeſſen geſchah, was der Leſer ſchon vermuthet: die beiden jungen Leute wurden vertraut, und bekannten einander ihre Liebe.

Herr Peter und ſeine Schweſter, die das Geheimniß bald erlauſchten, zogen ſie zur Verantwortung, brachten ſie ohne viele Mühe zum Geſtändniß, und genehmigten, nach einigen Bedenklichkeiten und Ein=

wänden, die ſtille Verlobung. Der alte, wackere Herr ging in ſeiner Güte noch weiter, indem er den Bräutigam zu ſeinem Handelsgenoſſen erklärte. Freudetrunken ſchrieb der verlorene Sohn an ſeinen Vater, und meldete ihm, mit vorſichtiger Verſchweigung der voran gegangenen Abenteuer, ſein überſchwengliches Glück.

Einige Tage vor der Hochzeit forderte Käthchen ihren Geſponſen ſcherzend auf, ihr ſeine bisherige Wohnung zu zeigen. Er führte ſie hin. Sie ſtutzte auf der Schwelle, durchblickte geſchwind mit großen Augen den engen Raum, und ſagte: Das Stübchen, ſammt allem Geräthe, ſei ihr ſo bekannt, als wäre ſie ſchon irgend einmal zwiſchen dieſen Wänden geweſen, und hätte ſogar ihn da geſehen. „Es ſind einige Monate her,“ fuhr ſie fort, „da fiel ich eines Abends in eine plötzliche, mit Abweſenheit des Geiſtes verbundene Erſtarrung, und als ich wieder zu mir ſelbſt kam, hatte ich die wunderliche Einbildung: ich ſei in einem fremden kleinen Zimmer aus einem Kaſten geſtiegen, und ein Jüngling von Deiner Geſtalt und Bildung, lieber Altmayer, habe vor mir geſtanden. Darum erſchrak ich nicht wenig, als ich Dich zum erſten Mal ſah; und mein Traumgeſicht wird mir nun doppelt merkwürdig, da ich auch das Stübchen hier völlig

Digitized by Google

wieder finde. Es fehlt nichts als der Kaſten! Hat wohl ſonſt einer in jenem Winkel geſtanden?“

Valentin verneinte, etwas betreten, die Frage. Es ſchien ihm natürlicher Weiſe nicht rathſam, ſeinen Verkehr mit Koboldenund Hexen zu entdecken.

Die Hochzeit wurde glänzend und fröhlich gefeiert. Bei der Tafel weihte der dankbare Bräutigam im Stillen das erſte Glas dem Freund im Schwarzwalde; und als er ein paar Monate ſpäter eine Geſchäftsreiſe that, machte er einen weiten Umweg zu Mummarts Burg, und rief ihn freundlich beim Namen. Der Geiſt erſchien. Valentin bedankte ſich für das ihm geſchenkte Glück. „Gut, gut!“ ſagte Mummart lachend. „Ich habe Dich mit luſtiger Strenge zu einem ehrlichen Manne gemacht, und das iſt beſſer, als wenn Dich Doctor Fauſt, der Teufelsbündner, mit Gold überſchüttet hätte. — Geh' hin in Frieden!“

# VIII.

# Die Stimme des Herzens,

von

Friedrich Laun.



Digitized by Google

Digitized by Google

H. Ramberg del. M. Jury sculp.

Digitized by Google

# Vorzeichen.

In dem kleinen KnicksHauſen ſah man einem großen Ereigniſſe entgegen; ſoviel mußte ein Blinder gewahr werden. Der längſt zum Futterboden zerfallene Rathsſaal wurde auf Einmal wieder ball- und konzertfähig gemacht. Die alten Uniformen ſämmtlicher ſechs Stadtſoldaten prangten mit neuen Ellenbogen; ja ſogar den invaliden, hölzernen Eſel vor dem Rathhauſe, der vorm Jahre unter einem Raiſonneur zuſammengebrochen war, ſtellte man ſchleunigſt wieder her. Ein Schmidt mußte das morſche Thier mit eiſernen Rippen verſehen und ein Maler ſeine Wunden und Narben durch ein ſchwarzes Fell thunlichſt vermänteln, welcher letztere, um ſeinen Namen bei dieſer Gelegenheit auch auf die Nachwelt zu befordern, ein ſehr leſerliches Gurke pinxit juſt unter dem Schweife in ſchönen, weißen Buchſtaben anbrachte.



Digitized by Google

Mit dieſen öffentlichen Anſtrengungen ging die Vorſorge der einzelnen, angeſehenen Knickshauſener Hand in Hand. Schneider und Nähterinnen, Putzmacherinnen und Perückenmacher waren mit Arbeit noch nie ſo überhäuft geweſen. Alle Häuſer von einigem Belange wurden ausgefegt und erneut, ja einige, wie zum Exempel das Haus des Herrn Bürgermeiſters Mittwoch, waren ſogar neu abgeputzt und mit Farben verſchönert worden, ſo hell, daß man ſie ohne Thränen kaum anſehen konnte. Wirklich wurden auch das Mittwoch'ſche Haus von dem bevorſtehenden Ereigniſſe am meiſten betroffen, und was hier geräumt und gerückt, geſcheuert und polirt, geſchniegelt und gebügelt wurde, das iſt gar nicht zu beſchreiben.

## Die Bürgermeiſterin.

Bürgermeiſters Mittwochs ſelbſt werden eher einer Beſchreibung fähig ſeyn. Die Frau Bürgermeiſterin zum Beiſpiel, war eine Dame zwiſchen vierzig und funfzig Jahren, die von einigen für halbverrückt, von andern für beſonders gelehrt gehalten wurde. So viel war richtig, ſie hatte in ihrer Jugend alle damalige Moderomane geleſen, auch wohl in's Praktiſche überzutragen geſucht. Sie hatte in ihrem ledigen Stande

Digitized by Google

unter dem angenommenen Namen Fanny Morgenthau, ſelbſt ein Buch voller Mondſchein und Thränen und Entführungen und Mißheirathen herausgegeben und damit das Herz ihres verſtorbenen erſten Gatten, des Senators und Kaufmanns Kornitzky, bis zum Heirathen gerührt. Er hat es, wie manche behaupten wollen, hinterher bitter bereut. Auch ſie pflegte zu ſagen, daß ſie thörig gehandelt habe, und die Stimme ihres Herzens beſſer hätte befragen ſollen. Ueberhaupt hielt ſie ſehr viel auf die Stimme des Herzens und dachte, wenn es Gottes Wille iſt, dieſen Mann bei Zeiten zu ſich zu nehmen, und ich heirathe noch einmal, ſo will ich gewiß nicht wieder ſo blindlings in die Ehe hinein tappen.

Herr Kornitzky ſtarb auch wirklich noch im erſten Jahre. Allein die lange Wittwenſchaft von ſechs und dreißig Monaten mochte vielleicht die gute Frau bewußtlos zu mildern Geſinnungen bewogen, oder grade die Güte ihres Herzens ſie verleitet haben, ſich der Stimme deſſelben abermals zu begeben. Nach drei Jahren heirathete ſie den damaligen Herrn Senator Mittwoch, bei welcher Verbindung, wie ſie hinterher fand, ebenfalls ihres Herzens Stimme nicht zu Rathe gezogen worden war.

Digitized by Google

## Der Bürgermeiſter.

So guten Anſchein nämlich die neue Ehe drei ganze Tage lang gehabt hatte, ſo wollte es ſpäterhin doch gar nicht recht mit ihr fort. Der Senator Mittwoch hatte, ihrer Aeußerung nach, viel zu wenig Sinn für geiſtige Größe. Die Frau Senatorin ſchriftſtellerte, wenn ſie ihres Mannes einfältiger Forderung zu Folge, die Augen auf Küche, Keller und Wirthſchaft richten ſollte. Ein Vers von ihrem ſchönſten Kaliber konnte dieſe thieriſche Natur durchaus nicht mit einem verbrannten Braten oder Weihnachtsſtollen ausſöhnen. Auch behauptete er, wenn ſich im Sommer ſein Magen und Gaum faſt mit lauter Milch und Semmel und Radieschen zufrieden ſtellen ſollte, daß er bei ſolchem Naturmenſchenleben, wie die Frau Senatorin es nannte, noch am Ende zu einem durchſichtigen Mondſcheinbilde einſchrumpfen würde. Dazu wollte er anfänglich die Tintenſpuren, welche ſich häufig an ihren Fingern vorfanden, ſo wenig gelten laſſen, als die Federn, die ſie oft nicht Zeit hatte aus den Haaren zu kämmen.

Allein nach und nach wußte ſie bei ſolchen Gelegenheiten Punkte zu berühren, welche ihm ebenfalls empfindlich waren. Sie erzählte ihm nämlich, was

Digitized by Google

man im Rathe zu Zeiten ihres ſeligen Eheherrn von ihm geſprochen, und wie man ihn einzig durch ihre Protektion in das Rathskollegium aufgenommen hatte.

Das letztere war ihm beſonders penibel. Denn daß er bei den damaligen Rathsgliedern in übelm Rufe ſtand, das rechnete er ſich darum nicht zur Schande an, weil die Urſache aus ſeiner Knabenzeit herrührte. In der mochte freilich manche Unfertigkeit durch ihn fertig geworden ſeyn, welche E. E. wohlweiſem Rathe gegolten hatte. Dem Syndikus, einem ſehr gravitätiſchen Manne, hatte er einſt einen Haſenſchwanz an die Staatsperücke gehangen, einen andern Senator, während des Mittagsſchläfchens im Hauſe ſeines ſeligen Vaters, an den Stuhl gebunden. In den Teich des ſeligen Stadtrichters, der ihn einmal dort beim Angeln erwiſcht und etwas geſchüttelt haben mochte, hatte er einige Hechte geſetzt, welche mit den Karpfen darin ein höchſt unverträgliches Leben führten. Der Frau Stadtrichterin hatte er eines Nachmittags, wie ſie ſeine Mutter auf ein Täßchen Kaffee beſuchte, eine junge Maus unter die Dormeuſe zu praktiziren gewußt und — was das Schlimmſte war — Abends im Winter einmal gar den geſtrengen Herrn Bürgermeiſter zum Beſten gehabt. Während der letztere nämlich in

der Reſſource den Geſpenſterglauben mit einem großen Aufwand von Eloquenz beſtritt, lief der junge Mittwoch an ſein Haus und ſetzte ihm einen rieſenhaften Schneemann vor die Thüre. Der Bürgermeiſter Knoblauch, der dieſen, wie er dort ankam, für einen wirklichen Abgeſandten der Hölle hielt, und alles, was er gegen Geſpenſter und Teufel vorgebracht hatte, im Stillen widerrufen mochte, ohne daß das weiße Unthier vom Platze rückte, kehrte nach der Reſſource zurück, widerrief dort öffentlich, und bat nur, daß ihn jemand begleiten möchte, um den Spuk zu ſehen, den ihm die Hölle bereitet habe. Sämmtliche Anweſende gingen hierauf in Corpore mit dem Bürgermeiſter, und es fand ſich zu deſſen größter Beſchämung, was der junge Thunichtgut angerichtet hatte, auf den ſogleich jedermann dabei dachte. So exemplariſch aber auch dieſer Muthwille beſtraft wurde, ſo hatte ihn doch der Bürgermeiſter noch immer nicht vergeſſen, als viel ſpäter der junge Mittwoch von der Akademie zurückkehrte. Und obſchon der Bürgermeiſter Knoblauch nachher durch einen ſeligen Tod hingerafft wurde, auch nach und nach die übrigen lebendigen Denkmale der Mittwochſchen Jugendſtreiche abſtarben, ſo würde er doch, da der gegen ihn aufgebrachte Geiſt des Rathskollegiums ſich darin erhalten hatte, ohne ſeine jetzige

Frau, wie geſagt, ſchwerlich jemals Senator gewor-
den ſeyn.

## Herr Mittwoch der Jüngere.

Der Prophet gilt nicht in ſeinem Vaterlande! ſo pflegte daher der Herr Senator Mittwoch zu ſagen, und ſchickte ſeinen Sohn Karl ſogleich nach Eintritt der erſten Symptome von den Flegeljahren, auf eine ziemlich entfernte Schule. Auch ſollte er weder von dieſer, noch ſpäterhin von der Univerſität zum Beſuch, ſondern erſt dann nach Knickshauſen zurückkommen, wenn ihm bereits die dortige Senatorwürde vom Rathe zuerkannt und deſſen Beſchluß von der Regierung genehmigt war. Denn ſo weit auch ſonſt die Wünſche des Mittwochſchen Ehepaares aus einander lagen, ſo trafen ſie doch darin völlig zuſammen, daß ihr lieber Karl einmal künftig eine Zierde der Stadt werden möchte.

Inzwiſchen hatten die Aeltern ihn auf Schule und Akademie eins um das andere alle Jahre einmal beſucht und dabei immer die Größe ſeiner künftigen Beſtimmung in's Andenken gerufen.

Der Zufall ſchlug ſich auch ganz auffallend in's Mittel. Herr Mittwoch der Jüngere wurde nämlich

auf der Akademie mit dem Erbprinzen genau bekannt, welcher bald nachher zur Regierung gelangte. Herr Mittwoch, welcher juſt damals im Amte der Reſidenz Aktuarius war, feierte das Huldigungsfeſt durch ein Gedicht, das in Knickshauſen, wohin er es mit Staffete ſendete, für das Höchſte des menſchlichen Geiſtes gehalten wurde.

Nicht gleicher Meinung hierin mit der Stadt Knickshauſen war die Reſidenz. Hier hatte der Verfaſſer dadurch den Schein der Lächerlichkeit ſo ſehr auf ſich geladen, daß der Herzog den Umgang deſſelben, den er ſich Anfangs, trotz des ſehr verſchiedenen Standes, gefallen ließ, nicht länger mit Anſtand ertragen zu können glaubte. Und dieſes grade gereichte dem jungen Mittwoch zum Glück. Die eben erledigte Juſtizamtmannsſtelle zu Knickshauſen verſchaffte dem Herzoge den Ausweg, den überläſtig gewordenen Freund mit der beſten Manier aus der Reſidenz zu entfernen. Wenn aber auch Herr Mittwoch der Jüngere den richtigen Zuſammenhang der Sache wohl merkte, ſo hatte man doch in Knickshauſen keine Ahndung davon. Dort glaubte man vielmehr, einem von dem Fürſten ſo vorzüglich Begünſtigten den ehrenvollſten Empfang ſchuldig zu ſeyn.

Der Herr Bürgermeiſter Mittwoch wußte freilich

Digitized by Google

nicht recht, ob er ſich über die Nachricht von der aus-gezeichneten Beförderung ſeines Karls auch freuen ſollte. Als Senator hätte ſein Sohn einen geringern Rang gehabt, als er. Der Amtmann hingegen hatte den Rang vor dem Bürgermeiſter. Das war bedenklich. Junge Leute ſind bisweilen arrogant. Auf der andern Seite aber brachte es ſeinem Hauſe die größte Ehre, und ein Theil von des Amtmanns Anſehen fiel doch immer wieder auf den Vater zurück. Es that ihm daher auch recht wohl, wie ſich dieſes ſchon jetzt zu Tage legte, als ſein Kollege und Todfeind, der dermalen regierende Bürgermeiſter, Herr Spielkartenmacher Schundkönig ſelbſt, auf eine feierliche Bewillkommung des Herrn Amtmanns, im Rathhauſe antrug, und ſolche von E. E. Rathe bereitwilligſt genehmiget wurde.

## Schisma.

Es wird hier Zeit, einer wichtigen Spaltung zu gedenken, welche im Rathe zu Knickshauſen erſt lange zu ahnden geweſen, nach dem Ableben des ſeligen Bürgermeiſters Raffzahn aber zum förmlichen Ausbruche gekommen war. Sonderbar genug hatte, wie einſt im Rathe zu Krähwinkel, auch hier ein Eſel beträchtlichen Theil daran. Nur daß in jener Stadt ein lebendiger

Digitized by Google

Eſel, in Knickshauſen hingegen der eingangserwähnte hölzerne die Gemüther E. E. Rathes ſo heftig gegen einander aufregte. Es gab nämlich in dem wohlweiſen Kollegium einen Senator, Namens Zeiſeler, welcher viel Miene machte, ſich zum Bürgermeiſter aufzuſchwingen, ob ihm ſchon faſt alle Eigenſchaften dazu fehlten. Denn erſtens hatte er nicht die gewöhnlichen Jahre, zweitens hatte er nicht den gehörigen Leibesumfang, drittens ging ihm auch der Vorzug der Anciennetät ab, viertens — — doch warum die Urſachen häufen, da die Wichtigkeit der angegebenen ſchon mehr als hinreichen kann. Dieſer Herr Zeiſeler nun that, als das Unglück mit dem hölzernen Eſel vorgefallen war, in allem Ernſte den Vorſchlag, daß man zu möglichſter Koſtenerſparniß den Rathsboten, der ſchon ſo oft das Prädikat eines Eſels erhalten habe, bei vorkommenden Gelegenheiten zum wirklichen Eſel avanciren ſolle; eine Stelle, die dieſer neben ſeinen übrigen Geſchäften recht gut würde bekleiden können.

Die Hälfte des Rathes fand dieſen Vorſchlag ſehr plauſibel und der erſchöpften Kaſſe der Kämmerei, ſo wie den Umſtänden überhaupt angemeſſen. Dagegen donnerte der Herr Senator Mittwoch um ſo ſtärker wider das Ungeſchickte der Sache los, da er gewahr wurde, daß ein Theil ſeiner Herren Kollegen Willens

war, den Rathmann und Rathgeber auf den erledigten Bürgermeiſterſtuhl zu ſetzen. Er brachte auch hierdurch, und hauptſächlich durch eine Johannisbeertorte, welche ſeine Gattin der Gattin eines andern Senators zum Geburtstage ſchickte, die Mehrheit des Senats auf ſeine Seite, und wurde von dieſer einmal, in Abweſenheit der Andern, wirklich zum Bürgermeiſter auserkohren. Allein die Andern, behauptend, daß die Sache ganz abſichtlich ohne ihre Zuziehung, und zur Unzeit geſchehen ſei, traten ebenfalls, und zwar in der Wohnung des Herrn Bürgermeiſter Schundkönig, zuſammen, um in Herrn Senator Zeiſeler einen Gegenbürgermeiſter zu erkieſen. Zum Glück für den Senator Mittwoch approbirte die Regierung ſeine Wahl, weil ſolche in der Rathsſtube und mit der Mehrheit von Einer Stimme ſtattgefunden hatte; wodurch jedoch die Erbitterung des Kollegiums gegen einander auf den höchſten Grad ſteigen mußte.

## Anſtalten.

Daher war es ungemein erfreulich, daß jetzt, wie die Rede darauf kam, Anſtalten zum Empfange des präſumtiven, herzoglichen Günſtlings zu machen, die Geſinnung des Magiſtrats wunderbar übereinſtimmte

und blos der hölzerne Eſel abermals einen kleinen Anſtoß gab. Als Herr Bürgermeiſter Mittwoch nämlich den Wunſch äußerte, dieſe Säule der Knickshauſener Juſtiz und Polizei vor ſeines Sohnes Ankunft um deswillen wieder hergeſtellt zu ſehen, damit der neue Amtmann doch gleich inne würde, daß in der Stadt Knickshauſen die Ausübung des Rechts nicht vernachläßigt werde, hatte zwar kein Rathsmitglied etwas dawider, doch beſaßen manche einen guten Anhang in der Stadt; daher kamen erſt die Geiſtlichen dawider ein, daß der Eſel ſchwarz angeſtrichen werden ſollte, weil ſie die Farbe ihrer Kleidung nicht mit ihm theilen wollten, dann kamen die jungen Elegants, die bei feierlichen Gelegenheiten auch ſchwarz gingen, und regten ſich, weil ſie die Reſolution, dem Eſel dieſe Farbe zu geben, für eine Anſpielung auf ſich anſahen. Doch wurden beide Einwendungen zurückgewieſen. Blos der Vorſchlag ging nicht durch, daß, um die Knickshauſener Juſtiz in ein recht helles Licht zu ſtellen, irgend ein Verhafteter am Tage der Ankunft den renovirten Eſel als Reiter zieren ſolle. Man verwarf ihn aber nicht darum, weil dergleichen zur Feier eines Feſtes für unſchicklich geachtet wurde, ſondern lediglich des neuen Anſtrichs wegen, welcher noch nicht ganz trocken war. —

Digitized by Google

Uebrigens hatte ſich Herr Bürgermeiſter Schundkönig von dem Schulrektor eine Anrede machen laſſen und Tag und Nacht geſeſſen, um ſie in ſeinen für dergleichen Dinge etwas halsſtarrigen Kopf zu bringen. Da die ſechs Stadtſoldaten ſelbſt ganz weit aus einandergeſtellt, nicht hinreichten, um eine Haye vom Thore bis an das Rathhaus zu formiren, ſo hatte die Schule etwas von ihrer jungen Mannſchaft zugeſchoſſen, die aber freilich nicht durchgängig mit Ellenbogen ſo gut verſehen war, wie die Stadtſoldaten. Am Amthauſe ſtanden ſechs Mädchen in weißen Kleidern, deren Anführerin dem Gefeierten ein Gedicht überreichen ſollte. Ueberhaupt hatte man alles ſo viel möglich gethan, um der getreuen Stadt eine Feierlichkeit zu geben, wie man damals in Zeitungen ſo häufig beſchrieben fand. Da keine vornehmern Perſonen durchkommen wollten, ſo mußte die Stadt freilich mit einem Amtmanne vorlieb nehmen. Das war jedoch nicht die Schuld des Magiſtrats, der ſogar ſchon in Begriff ſtand, die Böller vom Schießhauſe abfeuern zu laſſen, als noch einer aus dem Rathe mit Glück behauptete, daß ſo etwas höchſten Orts übel aufgenommen werden könnten. Denn wenn auch der Amtmann ein Günſtling des Fürſten ſei, ſo pflege doch eine Ehrenbezeugung durch Feuerſchlünde blos regierenden Herrſchaften vorbehalten zu werden.

Digitized by Google

Ob übrigens der Rath, um doch etwas in der Sache zu thun, ein Corps von Gaſſenjungen, das mit Platzbüchſen vor den Thoren hin und her flankirte, dazu wirklich beordert gehabt, iſt nicht auszumitteln geweſen, auch hat beſagter Rath hinterher, als ſich über das äußerſt Lückenhafte ihrer ſehr mannichfaltigen Montirung ein großer Lärm in der Stadt erhob, nicht Anſtand genommen, die Anſtellung der Jungen förmlich zu desavouiren.

Gleichwohl war dieſes äußerſt mobile Corps die einzige öffentliche Autorität, welche von des Amtmanns Ankunft ſagen konnte. Während nämlich die Uebrigen mehrere Stunden lang vergebens gewartet und endlich, als mit der Dämmerung die Zeit zur Reſſource gekommen war und ihnen ein Leben ohne Bierkrug und Tabackspfeife eine recht hundsföttiſche Sache zu werden anfing, in der blinden Verzweiflung einen durchreiſenden polniſchen Juden für den neuen Amtmann gehalten und alſo angeredet hatten, kamen die Jungen mit der Nachricht herein, daß der Amtmann auf einem Schleifwege, und ohne ein Thor zu paſſiren, in die Stadt gekommen und bei ſeinen Aeltern bereits abgetreten ſei.

Der regierende Bürgermeiſter war außer ſich vor Zorn. Er hieß ſogleich alles aus einander gehen.

Auch

Auch durfte auf ſeinen Befehl das Gedicht nun nicht übergeben werden. Zwar verfügte ſich der Kollege Mittwoch ſelbſt zu ihm, um ſich mit den Vatergefühlen zu entſchuldigen, über denen er vergeſſen hätte, ſeinen Sohn von der Feierlichkeit im Voraus zu avertiren. Aber Herr Bürgermeiſter Schundkönig ließ ſich nicht ausreden, daß der Schleifweg eine abgekartete Sache geweſen ſei, um ihn lächerlich zu machen, eine Vermuthung, die dadurch, daß ſein Kollege ſich der Feierlichkeit ſelbſt entzogen hatte, allerdings einiges Gewicht erhielt. Im Grunde mochte es jedoch Herrn Mittwoch nur darum zu thun geweſen ſeyn, ſich ſeinem Sohne nicht öffentlich als zweiten im Rathe zu zeigen, da er die erſte Stelle dasmal doch dem regierenden Bürgermeiſter hätte laſſen müſſen.

Dem ſei aber wie ihm wolle, ſo viel iſt gewiß, daß die umſonſt veranſtaltete Empfangszeremonie die Erbitterung der beiden Rathshälften gegen einander von neuem anfachte, und es war noch ein Glück für die Ruhe des Herrn Bürgermeiſters Mittwoch, daß ſein Sohn am folgenden Tage bei dem Beſuche, den er jedem einzelnen Rathsmitgliede machte, ſich durch beſondere Artigkeit ſehr zu inſinuiren wußte.



Digitized by Google

## Der Paß.

Als der Herr Bürgermeiſter Mittwoch am andern Morgen eben noch zu Hauſe ſaß und den Kopf ſehr voll hatte wegen der Art, wie in Zukunft der Einfluß ſeines Sohnes bei dem Herzog am beſten zu benutzen ſeyn möchte, ohne ſeinem väterlichen Anſehen etwas zu vergeben, wurde ein Deſerteur gemeldet und vorgelaſſen, der von ſelbſt zurückgekommen und, ſeiner Aeußerung nach, im Begriff war, zu dem Regimente, bei dem er geſtanden hatte, abzugehen, um ſich der auf die Deſertion geſetzten Strafe zu unterwerfen und hierzu um einen Paß bat.

Das Beſte wäre nun freilich geweſen, wenn Herr Bürgermeiſter Mittwoch den Mann an ſeinen Kollegen, den regierenden Bürgermeiſter, verwieſen hätte. Allein der Reiz, ſeinen Namen von allen Obrigkeiten baldthunlichſt reſpektirt zu wiſſen, war um ſo größer, da er noch nicht regierender Bürgermeiſter geweſen war und die Reihe erſt nach Ablauf eines ganzen Monats an ihn kam. Er ſtellte daher dem Manne unter der Benennung eines herzoglichen Deſerteurs einen Paß in der gewöhnlichen Form aus, worin alle Civil- und Militair-Obrigkeiten erſucht wurden, ihn ſicher und ungehindert paſſ- und repaſſiren zu laſſen. Er er-

Digitized by Google

wähnte übrigens nichts weiter beim Rathe davon und freute ſich ungemein über dieſen ſo glücklich anticipirten Akt ſeiner künftigen glorreichen Regierung.

## Groſze Plane.

Schon ohngefähr ſechs Wochen vor des Amtmanns Ankunft in Knicksbhauſen ſagte einmal der Bürgermeiſter Abends vor Schlafengehen zu ſeiner Gattin: Der Brief, den ich heute von unſerm Karl erhalten habe, verräth es deutlich, daß er noch keine Braut hat, ſondern ſich hier erſt ein Mädchen zur Ehe auszuſuchen denkt. Wir könnten ihm dabei wohl ein wenig an die Hand gehen. Die Frau Bürgermeiſterin fand das ebenfalls rathſam und es wurden ſämmtliche junge Mädchen der Stadt Knickshauſen eins nach dem andern gemuſtert. Kein einziges aber beſtand vor dem richtenden Auge der Frau Bürgermeiſterin, ſo daß die Gegend zu Hülfe genommen werden mußte. Am Ende verweilte das Ehepaar bei dem Pathchen der Frau Bürgermeiſterin, der einzigen Tochter eines benachbarten reichen Guthsbeſitzers, des Herrn Kauermann, einer korpulenten Perſon von ſiebzehn Jahren, die noch wenig oder gar keinen Verkehr mit der Stadt gehabt hatte. Ja, ſagte die Frau Bürgermeiſterin voll



Digitized by Google

Wärme, das iſt das Kleinod, mit dem wir unſern Karl bewahren können; ein Schatz, wie er vielleicht im ganzen Herzogthume keinen zweiten anträfe.

Nur fürchte ich, verſetzte der Herr Bürgermeiſter, daß ihre Unwiſſenheit und ihr linkiſches Weſen einen übeln Eindruck auf Karln machen werden.

Was letzteres anlangt, ſo nehme ich es auf mich, ihr in Zeit von vier Wochen das abzugewöhnen. Und ihre Unwiſſenheit! o Männer, Männer, wie Ihr Euch in Euern Forderungen verſündigt. Iſt nicht die Seele eines ſolchen Mädchens ein unbeſchriebenes Blatt, worauf Ihr bringen könnt, was Euch nur beliebt? Nein, lieber Mann, das kann keine Ausſtellung ſeyn. Wir wollen auch morgendes Tages nach Kauermannsruhe hinaus, um die Sache mit dem Gevatter zu beſprechen und vorläufig von unſerer Seite in Richtigkeit zu bringen.

In Richtigkeit zu bringen? fragte der Herr Bürgermeiſter kopfſchüttelnd.

Ja wohl! antwortete ſie. Da wir unſerm Sohne keinen Zwang auflegen können, ſo müſſen wir ihn auf andere Weiſe unſerer Wahl geneigt zu machen verſtehen. Das iſt eben der Punkt, auf den ſich mehrere Aeltern verſtehen ſollten. Wir müſſen die Stimme ſeines Herzens hervorzulocken ſuchen, und dieſe anſcheinend große Schwierigkeit nehme ich ganz allein auf mich.

Digitized by Google

Der Herr Bürgermeiſter machte große Augen und ſeine Gattin fuhr lächelnd fort:

Ja, ſtaune Du nur. Aber ich denke über den Menſchen und deſſen Veredlung im Stillen mehr nach, als Du Dir einbildeſt. Bald ſollſt Du ſehen, daß es den Aeltern ein Leichtes ſeyn würde, ihre Kinder zu verheirathen mit wem ſie wollten, wenn ſie es nur nicht immer ſo verkehrt anfingen. Hinderniſſe! ſo heißt das große Wort, ſcheinbare Hinderniſſe! Durch dieſe muß hauptſächlich die Leidenſchaft in ein Paar Perſonen, die ihrer übrigen Verhältniſſe wegen zu einander paſſen und außerdem ſich vielleicht niemals geäußert hätten, künſtlich erweckt werden, und wie die Kuhpocken ein herrliches Mittel ſind, die natürlichen Blattern und ihre ſehr zweifelhaften Folgen aus der Welt zu ſchaffen, ſo wird vielleicht künftig meine Theorie von Erweckung der Leidenſchaft, die letztere mit allen ihren gefährlichen Abwegen ganz unſchädlich machen.

## Die neue Methode.

Der Herr Bürgermeiſter war Abends zu ſchläfrig geweſen, um ſeine Gattin mit einigen Einwendungen gegen ihr Syſtem zu behelligen. Am andern Morgen aber konnte er ſich deſſen nicht enthalten. Doch be-

Digitized by Google

reute er dieſe Kühnheit gar bald, weil der gewaltige Strom ihrer Beredſamkeit darüber völlig aus ſeinen Ufern trat und lange nicht zu dämmen war. Er ſprach daher am Nachmittage, als man hinaus zu Herrn Gevatter Kauermann ging, lieber kein einziges Wort, als hin und wieder ein Ja oder ein So, damit nur das furchtbare Rednertalent ſeiner Gattin ſich nicht von neuem ergießen möchte.

Des väterlichen Anſehens wegen mußte er draußen, auf Kauermannsruhe, ſeinen Wunſch, den Amtmann mit Mamſell Katharinen verheirathet zu ſehen, freilich ſelbſt zu erkennen geben. Doch faßte er die Sache in wenig Worte, um nur ſeine Gattin, die ihre Ungeduld zu reden kaum mehr bezwingen konnte, das Uebrige hinzufügen zu laſſen.

Herr Kauermann war ſeelenvergnügt über den Vorſchlag. Er hatte einen Prozeß vor dem Amte, der etwas mißlich ausſah. Ein Theil des Knickshauſener Rathes war ihm obendrein aufſäſſig, welch ein Glück daher, ſeine Tochter dem neuen Amtmanne zur Frau zu geben, der ein Sohn des einen Bürgermeiſters war. Um ſo mehr aber nahm es ihn Wunder, daß, als er ſeine Zuſtimmung bereits ertheilt hatte, die Frau Bürgermeiſterin von künſtlich zu erregenden Schwierigkeiten ſprach. Indeſſen auch hierein ergab er ſich. Denn er

Digitized by Google

verehrte die Frau Bürgermeiſterin ſchon darum als eine grundgeſcheute und weiſe Dame, weil er faſt gar nichts von den geiſtreichen und empfindſamen Herrlichkeiten verſtand, die aus ihrem etwas geräumigen Munde zu ſtrömen pflegten.

Von nun an verfügte ſich die Frau Bürgermeiſterin tagtäglich nach Kauermannsruhe, um Katharinen Unterweiſung in einem angenehm empfindſamen Betragen zu geben. Ob ſie ſich gleich in den erſten Tagen geſtehen mußte, daß es eine wahre Pferdearbeit mit dieſer Perſon ſei und daß auf dem unbeſchriebenen Blatt ihrer Seele eine in Thränen und Mondſchein getauchte Feder gar nicht anſprechen wollte, ſo glaubte ſie das Mädchen auf die letzt für den Augenblick recht gut zugeſtutzt zu haben, und nahm einige Tage vor der Ankunft ihres Sohnes in Knickshauſen ein Miniaturbild von ihr mit nach der Stadt, worin ein reiſender Maler ihr Geſicht etwas idealiſirt hatte, der gern ein reiches Mädchen zur Frau gehabt und Katharinen auch ohnfehlbar bekommen hätte, wenn Herr Kauermann nicht ein allzugroßer Feind von brodloſen Künſten geweſen wäre. Dieſes Bild hing ſie über ihren Nähtiſch, damit es hier ihrem Sohne ſchon am erſten Tage in's Auge fiele.

Digitized by Google

# Einleitungen.

Leider aber überſah der Herr Amtmann das Portrât gânzlich. Und ſelbſt am andern Vormittage, wie er ſeine Aeltern wieder beſuchte, bemerkte er es nicht eher, als bis ſeine Mutter ihn fragte, ob es in der Reſidenz auch ſolche hübſche Malerei gebe, wie die auf dem Bilde. Bei dieſer Gelegenheit erkundigte er ſich denn nachher, ob die vorgeſtellte Dame zur Familie gehôre.

Ach, nein, antwortete ſeine Mutter. Ich habe mir nur darum ihr Bild zu verſchaffen geſucht, weil es die trefflichſte Perſon vielleicht in der ganzen Gegend iſt. Leider aber hângt ſie von dem wunderlichen Willen ihres Vaters ab, der ſie durchaus blos einem Edelmanne zur Frau geben will.

Die Frau Bürgermeiſterin brach immer mehr in das Lob dieſes kôſtlichen Mâdchens aus, rühmte ihre Stille, ihre Empfindung für die Schônheiten der Natur, bat ihn aber dabei, ſich ja nicht in ſie zu verlieben, wenn ſie etwa nâchſtens gemeinſchaftlich Herrn Kauermann beſuchten.

Indem ſie noch ſo ſprachen, kam eine fôrmliche Einladung auf den folgenden Tag von Herrn Kauer-

Digitized by Google

mann, welche ſich auf den Amtmann mit erſtreckte, und angenommen wurde.

Stähle aber, ſagte die Frau Bürgermeiſterin, ſtähle und panz're dein Herz, das wiederhole ich, und der Amtmann lächelte bejahend.

Kaum war er wieder hinweg, ſo brach der Bürgermeiſter, der das alles mit ſtummem Verdruſſe abgewartet hatte, auf einmal alſo aus: Was das für Alfanzereien ſind! Ich meines Orts kann ſolche verwünſchte Winkelzüge und Unwahrheiten nicht billigen. Das Klügſte wäre wohl geweſen, wenn wir Karln geradezu geſagt hätten: Lieber Sohn, du willſt heirathen, und wir haben nichts dagegen, doch wünſchten wir, daß du dabei nicht hinter die Fichten geführt würdeſt. Nun hat der alte Gevatter Kauermann in der Nähe eine junge, gut ausgefütterte Tochter, die eine hübſche Parthie für dich wäre. Dann hätte man ihm das Mädel gezeigt, und es darauf ankommen laſſen, ob er ſie haben wollte oder nicht.

So? antwortete die Beleidigte. Der ſuperkluge Herr Bürgermeiſter ſollen Recht behalten. Nur bitte ich mir zur Gnade aus, daß Sie meinen einfältigen Plan durch Ihre hohe Weisheit nicht ſtören; das bitte ich mir nun, da ich mir ſo viel Mühe damit gegeben habe, recht ernſtlich aus.

Mit den letzten Worten aber verließ ſie ihn und warf die Thüre dermaßen zu, daß Herr Mittwoch ihr den ganzen Tag weit aus dem Wege ging, und ſein voreiliges Rechthabenwollen im Stillen bitter bereute.

Als am Abende noch eine ſtrenge Gardinenpredigt glücklich überſtanden war, dankte der Herr Bürgermeiſter dem Himmel recht inbrünſtig und fügte ſich den folgenden Nachmittag auf dem Wege nach Kauermannsruhe ſo geſchmeidig in alle Launen ſeiner Gattin, daß dieſe, die am Thränenſtoffe niemals Mangel litt, mit naſſen Augen zu dem Amtmanne ſagte: Möge Dir eine ſo gute Frau werden, als der Himmel mir einen guten Mann beſcherte, und damit mein Wunſch eintreffe, ſo gebe vor allem der Stimme Deines Herzens nach, die Dich nicht irre führen wird.

Dieſer Rath ſtand allerdings im Widerſpruche mit ihrer geſtrigen Aeußerung, nach der ſie ihm rieth, der Liebe zur Kauermannſchen Tochter gar nicht Raum zu geben. Allein auch der Widerſpruch gehörte vollkommen mit in ihren Plan, denn eben durch das geſtern gezeigte Hinderniß glaubte ſie ſein Herz für das Mädchen recht anzuflammen.

Digitized by Google

## Der Mondſcheingang.

Bei der Ankunft auf Kauermannsruhe war der Amtmann in der That recht neugierig auf Katharinen. Die aber war gar nicht zu ſehen. Wo iſt denn mein liebes Pathchen, Herr Gevatter? fragte daher die Frau Bürgermeiſterin und winkte dazu Herrn Kauermann mit den Augen, grade als ob ſie ſagen wollte, jetzt, Herr Gevatter, iſt es Zeit ſo zu ſprechen, wie ich's mit Ihnen neulich verabredet habe.

Ja, antwortete Herr Kauermann, meine Katharine, das iſt ein verwirrter Zwickel, der ſich in die Natur ganz vernarrt hat. Bei ſo ſchönem Wetter iſt ſie nun gar nicht in der Stube zu halten, da läuft ſie draußen jeder Kuhglocke und jedem Schöpſe nach.

Ei, Herr Gevatter, ſagte hierauf die Frau Bürgermeiſterin, faſt allzu viel Unwillen darüber zeigend, daß er ihre Lehren ſo von der Schattenſeite gefaßt hatte, Sie machen da wahrhaftig eine ſchöne Beſchreibung von ihrer liebenswürdigen Tochter. Mein Sohn muß eine ganz falſche Idee von ihr bekommen. Wenn Sie noch geſagt hätten, bald zieht das friedliche Geläute der Glöckchen meine Tochter magnetiſch zu den heimkehrenden Heerden, bald wird ſie von dem muntern Wollenviehe in's Freie gelockt. Und das iſt wirk=

Digitized by Google

lich der Fall, fügte ſie, ihr Wort an den Amtmann richtend, nunmehr hinzu. Stundenlang, mein Sohn, kann das liebe Kind ihren ſüßen Gedanken am Bache nachhängen und beim Mondſchein iſt ſie nun vollends gar nicht in's Haus zu bringen, da ſitzt ſie gewöhnlich in einer Geisblattlaube, hört dem harmoniſchen Geſange der Fröſche des benachbarten Teiches zu und verſinkt ſo gleichſam ganz in die Wunder der großen Natur.

Ja, das iſt wahr! Herr Amtmann, das thut ſie! ſagte der Guthsbeſitzer recht ängſtlich, und zog ſogleich darauf den podagraiſchen Fuß, auf welchen die Frau Bürgermeiſterin ihn, aus Furcht, daß er durch ſeine Reden leicht alles wieder verderben könnte, getreten hatte, laut wimmernd unter ſeinen Stuhl zurück.

Der Amtmann, der die ſeit zwanzig Jahren ganz verſchwundene empfindſame Romanenart nicht einmal dem Namen nach kannte, und daher für die Vorzüge eines gefühlvollen Schlaraffenlebens gar keinen Maasſtab hatte, ſuchte ſein Erſtaunen zu mäßigen und die Langeweile bei der fortgeſetzten Erzählung von dem empfindſamen Wundermädchen thunlichſt zu unterdrücken. Auch hatte er das Mädchen aus der bloßen Beſchreibung ſchon ſo herzlich ſatt, daß er bald, zum größten Befremden der Frau Bürgermeiſterin, gar nicht weiter nach ihr fragte.

Digitized by Google

Daher mußte ſie denn auch Abends, wie der Mond aufgegangen und Katharine noch immer nicht zurück war, ihn ſelbſt auffordern, heimlich hinaus in den Garten zu gehen, wo er ſie unfehlbar in der Geisblattlaube antreffen würde.

Ob nun ſchon der Amtmann gar keinen ſonderlichen Trieb nach dieſem Abenteuer in ſich verſpürte, ſo glaubte er doch, ſeiner Mutter zu Gefallen, es verſuchen zu müſſen.

Um das Geſpräch des künftigen Paares nicht im mindeſten zu ſtören, begleitete die Frau Bürgermeiſterin ihren Sohn auch nur bis an die Thüre und zeigte ihm ſodann den Weg nach Garten und Laube, ſo daß er letztere, wie ſie ſagte, beim heutigen Mondſchein nicht verfehlen könne.

## Die Geſpenſter.

Der Amtmann ärgerte ſich ſchon, daß er ſein Wort auf die Beſtehung des Abenteuers gegeben hatte, als ihm jetzt ein für die Jahreszeit ſehr kalter Wind entgegen wehte. Mit einem Mädchen, das dieſer empfindliche Wind von der Laubenparthie nicht zurückhielt, konnte er kaum ohne Gefahr allein bleiben, daher vermuthete er auch ſchon, daß er den Spaziergang ganz

Digitized by Google

vergebens machen würde und verfolgte ihn nur mit großem Verdruß. Er ſtutzte nicht wenig, als er bald im Garten ein Paar baumlange, weiße Geſtalten vor ſich hinwandeln ſah. Für bloße Mondſcheineffekte waren ſie zu körperlich; da ihm jedoch der Glaube an übernatürliche Erſcheinungen fehlte, ſo eilte er den Geſtalten gutes Muthes nach und überzeugte ſich, je näher er kam, immer mehr, daß er's mit nichts Furchtbarem zu thun hatte. Denn obſchon ſie ſeine Schritte in dem Sturme nicht hören konnten, ſo ward er doch recht gut inne, daß ſie ſich zuziſchelten und leiſe zukicherten.

Die Schreie, welche ſie jetzt zugleich ausſtießen, als er ſeine Arme um beide ſchlang, überzeugten ihn, wenn er noch hätte zweifeln können, vollends, daß er's mit ein Paar leichtfertigen Frauenzimmerchen zu thun hatte, die in lange weiße, auf Borſtbeſen hoch über ihren Köpfen befeſtigte, Tücher gehüllt, irgend jemanden hatten zu fürchten machen wollen, und ſich nunmehr in der eigenen Schlinge gefangen ſahen.

Der anfängliche Schrecken der beiden Mädchen verſchwand indeſſen, als ſie durchaus kein feindliches, geſpenſtiſches Weſen, gekommen um ſie für ihren Eingriff in die Geſpenſterwelt abzuſtrafen, ſondern einen

Digitized by Google

recht wohlgebauten und freundlichen jungen Mann vor ſich erblickten.

Der Amtmann, der mit hübſchen Mädchen umzugehen verſtand, glaubte für's erſte verſichern zu müſſen, daß jeder Verrath des Scherzes, den ſie wahrſcheinlich vorhätten, fern von ihm ſei. Er gab ſich für einen benachbarten Gerichtshalter aus, der im Vorbeigehen bei dem Garten die beiden langen Geſtalten geſehen und ſeine Neugier, ſie näher zu unterſuchen, nicht habe bezähmen können. Das Zutrauen der Mädchen wuchs daher auch von Minute zu Minute dergeſtalt, daß ſie ihm gar bald ihre Abſicht eingeſtanden.

Es ward ihm ſehr leicht, ſie durch Beiſpiele der ſchon oft da geweſenen übeln Folgen ſolcher Scherze, von ihrem Vorſatze abzubringen. Er ſelber kam ebenfalls von ſeinem Zwecke gänzlich ab und begleitete die beiden, ganz in der Nähe wohnenden Jüngferchen in ihre Behauſung. Hier hörte er, daß die eine, Röschen, die Tochter des Verwalters vom Guthe, und die andere, Minna, eine nahe Verwandte von ihr aus der Stadt war, die einige Monate auf dem Lande zubringen wollte. Da der Verwalter grade in Geſchäften abweſend war, ſo hatten die leichtfertigen Kinder das Geſpenſterſtückchen ſpielen wollen.

Digitized by Google

Der Amtmann erkundigte ſich, wem es gegolten hätte und Röschen ſagte:

Ach, mein Herr, einem überaus albernen, aufgeblaſenen Dinge, der Tochter des Guthsherrn. Ihr Vater hat ihr nämlich befohlen, die ſchöne Natur in einer Laube zu bewundern und nun ſitzt ſie dort bereits mehrere Stunden in dem Winde ganz allein. Kein Menſch weiß warum; Herr Kauermann vielleicht ſelbſt nicht. Die Bürgermeiſterin Mittwoch aus der Stadt, eine verrückte Perſon, veranſtaltet eigentlich das alles, und will, wie man hier auf dem Dorfe allgemein ſagt, das gute Gänschen ebenfalls verrückt machen, um ihr dann ihren Sohn, den neuen Amtmann, aufzuhängen, mit dem wohl auch nicht viel ſeyn mag, wenn es wahr iſt, daß der Apfel nicht weit vom Stamme fällt.

## Sonderbar!

Der Amtmann ſuchte dieſe Pillen ſo gut als möglich hinterzuſchlucken. Es war ihm nur lieb, daß Minna keinesweges einſtimmte, auch bei der Geſpenſtergeſchichte, wie ſich jetzt ergab, nur der Freundin zu Gefallen, mitgewirkt hatte. Denn für Minna faßte der Amtmann gar bald ein Intereſſe, wie ihm noch

viel=

Digitized by Google

vielleicht von keinem Mädchen eingeflößt worden war. Alle ſeine Gedanken ſchienen von ihren blonden Locken umſtrickt, alle ſeine Gefühle von dem milden Glanze ihrer blauen Augen durchdrungen zu werden, zu denen ſeine Blicke immer zurückkehrten, wenn ſie lange unſtet von dem netten Füßchen zur niedlichen Hand, von der ſchlanken Taille zum lieblichen Hals und Nacken geflattert waren.

Unter ſo manchem was geſprochen wurde, war auch ſeine Frage, ob die beiden Mädchen nicht zum Sonntage nach der Stadt auf den Ball kommen würden, den der Rath dem neuen Amtmanne dort geben wolle.

Ach, ſagte Röschen, wer wird denn im Sommer tanzen?

Warum nicht? verſetzte Minna.

Alſo könnte man Sie doch vielleicht dort ſehen? fragte der Amtmann ſchnell.

Wenn es auf mich allein ankäme, gewiß! antwortete ſie.

Röschen wollte es ihr verweigern. Allein Minna äußerte, daß das Tanzen nun einmal ihre Leidenſchaft ſei, und daß ſie unfehlbar den Ball beſuchen werde, wenn ihre Aeltern, wie ſie hoffe, ihm beiwohnten.



Digitized by Google

Gegen die aufrichtige Freude, welche der Amtmann hierüber bezeigte, ſah ſeine Bitte, daß Röschen doch auch mitkommen möchte, gar kalt und hölzern aus, daher wohl beide Mädchen merken mochten, wie ſie mit ihm dran waren.

Um nicht gegenſeitig von ihnen über ſeine Perſon mehr ausgefragt zu werden, unterließ er die Erkundigung nach Minna's Aeltern. Wenn ſie ja nicht auf dem Balle erſchien, ſo war es noch immer Zeit, ſich über ſie näher zu unterrichten. Ueberhaupt hatte er nun auch doppelte Urſache ſeinen Beſuch abzubrechen, da man einerſeits die Rückkehr des Verwalters alle Augenblicke erwartete, und er zudem, wie die Wanduhr ihm meldete, nun ſchon ſeit einer ganzen Stunde von ſeiner eigentlichen Geſellſchaft ſich entfernt hatte.

Nach einem, nicht ganz unbedeutenden Abſchiede, überlegte er zwar einen Augenblick, ob er die Geisblattlaube noch aufſuchen ſollte, konnte aber nun, da er ſo viel von Katharinen wußte, ſich hierzu ganz und gar nicht entſchließen.

## Schlüſſe.

Die Frau Bürgermeiſterin hatte ſich inzwiſchen an ihres Sohnes langem Ausbleiben nicht wenig ergötzt

Digitized by Google

und durch allerlei Vernunftſchlüſſe beide, den Gatten und den Gevatter von ihren gegründeten Urſachen zum Frohſinne zu überzeugen geſucht. Die Unterhaltung zwiſchen den jungen Leuten, ſagte ſie, muß ohne allen Zweifel wichtige Dinge betreffen, weil ſie ſonſt gewiß viel kürzer ausgefallen ſeyn würde. Sie ſehen daraus, Herr Gevatter, daß mein Plänchen wohl durchdacht geweſen iſt. Unſere guten Kinder könnten vielleicht ein Jahr mit einander bekannt ſeyn, ohne ſo weit zu kommen, als heute in einer einzigen Stunde. Denn die Stimme des Herzens, die außerdem oft lange ſchlummert, wird zuweilen durch eine einzige reizende Situation ſo vernehmlich hervorgerufen, daß Aeltern und Erzieher in ähnlichen Fällen längſt auf Veranſtaltung von dergleichen Situationen hätten denken ſollen.

Das muß wahr ſeyn, ſagte Herr Kauermann, die Frau Gevatter wiſſen das alles koſtbar aus einander zu ſetzen. Selbſt der Bürgermeiſter, dem an dem guten Ausfalle dieſer empfindſamen Manöuvres mancher Zweifel beigegangen war, wußte ſich die lange Abweſenheit ſeines Sohnes nicht anders zu erklären.

## Neue Schlüſſe und ihre Folgen.

Jetzt endlich, jetzt kommen ſie! rief die Frau Bürgermeiſterin triumphirend, als ſich Schritte auf dem



Digitized by Google

Saale hören ließen. Doch es war, wie ſich bald zeigte, nur der Amtmann.

So allein? fragte ſie, ihn ſogleich auf die Seite nehmend, worauf er denn antwortete, daß er weder die Laube noch die Kauermannſche Tochter gefunden habe.

Das aber beſtärkte ſeine Mutter in ihrer Vermuthung, daß es zwiſchen Katharinen und ihm ſchon zu einer Erklärung gekommen ſey und ihr Sohn die Sache einzig darum verheimlichen wolle, weil ſie ſelbſt ihm ſolche als ſehr verpönt vorgeſtellt hatte. Sie drang daher auch nicht weiter in ihn, ſondern verfügte ſich wieder zu ihrem Manne und dem Gevatter, um dieſen vorläufig durch einige Winke den guten Erfolg ihrer weiſen Vorkehrungen zu beſtätigen.

Nach einer früher bereits ſtatt gefundenen Verabredung ſtellte ſich nunmehr Herr Kauermann an, als ob er ein argwöhniſches Auge auf den Amtmann richte. Er wollte von ihm wiſſen, wo er ſo lange geweſen ſey. Er fragte, ob er mit ſeiner Tochter geſprochen habe. So natürlich aber auch des Amtmanns Verneinung hierauf war, ſo glaubte Herr Kauermann doch, zufolge der erhaltenen Inſtruktion, der Rede nicht trauen zu müſſen und fing an, auf die ungehobeltſte Weiſe von der Welt herumzuſpringen, zu reden und

Digitized by Google

zu thun. Mit Einem Worte, er nahm ſeine Rolle ſchon wieder ſo plump und linkiſch, daß der Herr Bürgermeiſter ſeine Gattin einigemal heftig anſtieß, worauf dieſe ihn auch auf die Seite zog, und ihm den Kopf ſo viel als möglich zurechtſtellte.

## Die Ohnmacht.

Während der Amtmann, der die Sache bereits halb und halb durchſchaute, ſtill am Fenſter nach Verwalters kleinem Hauſe hinüber ſah, und Herr Kauermann im Keller war, ſagte die Frau Bürgermeiſterin leiſe zu ihrem Gatten: Liebes Kind, ich fange Dir wirklich an zu fürchten. Wenn nun unſer Karl, wie das unfehlbar iſt, Katharinen gefallen, wenn die Stimme ſeines Herzens ebenfalls für ſie geſprochen, und das Mädchen ſich die Sache zu Gemüthe gezogen hätte! Nicht weit von der Laube iſt der Froſchteich; ach, du meine Güte, wenn ſich die arme Verliebte da hineingeſtürzt hätte.

Warum nicht gar! — antwortete der Bürgermeiſter verdrüßlich.

Nun, nun, verſetzte ſie, man hat Beiſpiele.

In Deinen verwünſchten Romanen vielleicht, ſagte der Bürgermeiſter, dem jetzt der Geduldfaden völlig

Digitized by Google

zerriß. Im Leben wartet man erſt ab, wie die Sachen gehen und fängt mit dem Selbſtmorde niemals an.

Ei, über die hohe Weisheit! erwiederte die Frau Bürgermeiſterin. Naturen freilich ſo wenig reizbar wie die Deinige — —

Nun, der Schlafmütze von Mädel ſind doch ſolche Dinge noch weniger zuzutrauen.

Schlafmütze! Großer Pſycholog! Weil der ſchlafende Funke in ihr auf den Wecker der Liebe wartet, darum iſt ſie noch kein fühlloſer Klotz, wie — manche andere Leute! —

Ich verſtehe, erwiederte der Beleidigte. Geſetzt aber, ſie hätte ſich wirklich in den Froſchtümpel geſtürzt, wer wäre denn Schuld als Du mit Deiner verwünſchten Zeterſtimme des Herzens! —

Ach! rief die Frau Bürgermeiſterin und ſank mit verſchloſſenen Augen auf den Stuhl, der daneben ſtand.

Der Bürgermeiſter und der Amtmann, der das am Ende ganz laut gewordene Geſpräch ſo wenig als das a ch! überhört hatte, ſprangen beide hinzu, und letzterer fragte nach der Urſache der Ohnmacht.

Der Vater ſtammelte hierauf ihre finſtere Vermuthung dem Sohne zu, und dieſer rief: Aber mein Gott,

Digitized by Google

hört ſie denn ſo ſchwer, die gute Mutter? Ich habe ihr ja ganz deutlich geſagt, daß ich dieſe Mamſell Kauermann mit keinem Auge geſehen habe, und kann darauf einen Eid ablegen.

Was? Alſo wirklich nicht geſehen? fragte die durch ſeine Worte ihrer Ohnmacht plötzlich entbundene Bürgermeiſterin eben als der Herr Gevatter gleichfalls zurückgekehrt war.

## Die Schnarcherin.

Die ganze Geſellſchaft ging hierauf nach der Geisblattlaube, in welcher man ſchon von weitem ſchnarchen hörte. Dieſes allerdings etwas unäſthetiſche Geräuſch wurde durch Katharinens Kopf, welcher aus dem Lattengitter der Laube mit weit offenem Munde rückwärts heraushing, um nichts gemildert, obſchon mit Hülfe des Mondlichtes keine Linie von ſeiner anſehnlichen Breite und Höhe dem Auge des Zuſchauers verloren ging.

Die Frau Bürgermeiſterin mochte dies alles einſehen, denn ſie eilte ſogleich auf die Schnarchende zu und ſchob den wohlausgepolſterten Kopf mit Mühe durch die Oeffnung hinein, damit, wie ſie ſagte, das arme Kind nicht etwa gar das Genick bräche.

Digitized by Google

Dieſe nicht allzuzarte Operation war jedoch unzulänglich geweſen, um die von dem kalten Winde ganz Erſtarrte wieder zur Beſinnung zu bringen. Sie taumelte daher nur noch mit verſchloſſenen Augen, nachdem ihr der Amtmann den Arm geboten hatte, auch fragte ſie unterweges einigemal weinerlich, ob ſie in die verwünſchte Laube zurück ſollte.

Die Frau Bürgermeiſterin fühlte das Unglück, die Frucht ihrer vierwöchentlichen Mühe ſo ausgeartet zu ſehen, nur um ſo tiefer, da ihr Gemahl, troz der Ungelegenheit, welche ihm daraus erwachſen mußte, ſich des Lachens gar nicht enthalten konnte. Sie warf auch ſchon jezt vor ſeinem eigenen Sohne und dem Gevatter die Frage nach ihm hin: Ob er denn ein Kind ſei und lache, wo es gar nichts zu lachen gebe?

## Alle Künſte umſonſt!

Ueber Tiſche ermunterte ſich Katharine zwar nach und nach, auch that die Frau Bürgermeiſterin alles, um ihren Sohn von des Mädchens empfindſamer Mondſcheinnatur zu überzeugen, die ihrem etwas allzu robuſten Baue ſonſt kein Menſch zugetraut hätte. Aber obſchon Katharine auch, auf mehrmalige Anregung, alle ihre Künſte durchmachte, das, was Verwalters Röschen

dem Amtmanne geſagt und was er ſpäterhin ſelbſt geſehen und gehört hatte, war hinreichend, um ihn über die Umſtände völlig in's Klare zu ſetzen.

Auf dem Rückwege nach Knickshauſen ging es deshalb ziemlich ſtill und einſilbig her. Deſto lauter aber wurde die Frau Bürgermeiſterin zu Hauſe, als ſie mit ihrem Mann allein war, wo er die ganze verunglückte Speculation und ſein Lachen reichlich ausbaden mußte.

Zwar wollte er Anfangs Miene machen, ſich zu widerſetzen, je mehr ſie aber fühlte, daß ſie viel Werg am Rocken hatte, deſto lauter wurde ſie. Nach jedem Worte, das er ſagte, wußte ſie ihre Kehle immer ſtärker anzuſpannen, ſo daß er auf die letzt gern keinen Laut vorbrachte, damit nur die Bürger auf der Straße nicht merkten, bis wie weit ihrem Meiſter, der immer viel Reſpekt von ihnen verlangte, dieſer in ſeinem eigenen Hauſe verweigert wurde.

## Der idealiſche Anzug.

Alle Hoffnung gab indeſſen die Frau Bürgermeiſterin noch nicht auf. Wenn beim erſten Zuſammentreffen Katharinens mit dem Amtmanne, des letztern Stimme des Herzens ohne Laut geblieben war, ſo hoffte ſie ſolche doch auf den Sonntag beim Balle für ihre

Digitized by Google

Jungfer Pathe gewiß ſprechen zu hören. Sie ſelber hatte dem Pathchen ein Ideal von Anzuge erſonnen, mit dem Katharine über alle andern Mädchen triumphiren ſollte.

Dieſer ſo ſehr erſehnte Tag war endlich gekommen. Die Verſammlung im Saale vergrößerte ſich mit jedem Augenblicke. Der ganze, meiſtens ſchon etwas welk gewordene, weibliche Blumenflor der Stadt ſtellte ſich nach und nach auf und die Frau Bürgermeiſterin lachte um ſo mehr über die Plänchen, welche zum Theil die Tänzerinnen auf ihren Sohn gemacht haben mochten, und den Putz, den ſie aufgeboten hatten, ihre Erſcheinung zu verherrlichen, wenn ſie an den Anzug dachte, in dem ihr Pathchen auftreten ſollte.

Katharine erſchien endlich an der Hand ihres Vaters. Allein der Eindruck war anders als ihn die Frau Pathe erwartet hatte. Alle Mienen verzogen ſich zum Lachen über die unmodiſchen Blumenguirlanden, mit denen die wohlbeleibte Geſtalt, vom anſehnlichen Kopfe an bis zu den nicht minder anſehnlichen Füßen, umwickelt war. In der Miene der Frau Bürgermeiſterin, welcher die Geſchmackloſigkeit der Geſellſchaft nicht entging, äußerte ſich der lebhafteſte Unwille. Sie ſchrieb alles einer Kabale von Seiten des Senators Zeiſeler, des vormaligen Gegenbürgermeiſters, zu, der

Digitized by Google

vielleicht etwas von ihren Abſichten mit Katharinen errathen hatte. Zwar fehlte Herr Zeiſeler und deſſen Familie auf dem Balle. Doch grade dieſer Umſtand beſtärkte ſie in dem Argwohne. Denn der Senator Zeiſeler wollte ſonach, wie ſie glaubte, erſt ihren durch dieſen Ball geehrten Sohn abſichtlich vernachläßigen und dann noch nebenher ihr Pathchen, ſeine Braut, verhöhnen laſſen! Die Frau Bürgermeiſterin theilte dieſe Meinung ihrem Gatten mit, welcher derſelben ohne alles Bedenken beipflichtete und die Sache morgendes Tages genau zu unterſuchen verſprach.

Der Amtmann, dem die ſchlechte Aufnahme Katharinens ganz in der Natur der Sache gegründet ſchien, muſterte inzwiſchen im Stillen die anweſenden Frauen und Mädchen. Er fand manches artige Geſicht und Figürchen, daher er auch mit einer oder der andern ein Tänzchen gemacht haben würde, wenn er dann nicht Katharinen ebenfalls hätte aufziehen müſſen, zu der ſich, als einem Gegenſtande des allgemeinen Lachens, ſonſt gar kein Tänzer finden wollte. Am empfindlichſten war es ihm, daß er ſeine neue Bekannte, Minna, überall vergebens ſuchte.

Nachdem er ſeiner Mutter und Katharinen lange und bisweilen recht künſtlich ausgewichen war, wußte ihn dieſe endlich dennoch zu faſſen und erzählte ihm

Digitized by Google

von dem abſcheulichen Affront, welcher ihrem Pathchen wiederführe, zugleich fragte ſie, ob er nicht einmal mit dem liebenswürdigen Mädchen tanzen wolle?

Er nahm eine Unpäßlichkeit zur Entſchuldigung, geſtand auch, als ſeine Mutter ihn bat, mit der armen Verlaſſenen doch wenigſtens ein Geſpräch anzuknüpfen, daß er ſchon neulich Abends die Unmöglichkeit eines Geſpräches mit ihr entdeckt habe, da ſie durchaus von nichts zu reden wiſſe und es mit ihren ewigen Ja und Nein auf die Länge nicht auszuhalten ſei.

## Differenzen.

Ohnfehlbar wäre die Frau Bürgermeiſterin über dieſe Freimüthigkeit in Ohnmacht gefallen, wenn das nicht allzu viel Aufſehen gegeben hätte. So aber verließ ſie nur im höchſten Unwillen ihren Sohn, welcher unglücklicher Weiſe ebenfalls zum Unwillen Urſache zu haben glaubte. Indem jedoch die verſtimmte Dame mit heftigen Schritten nach der andern Seite des Saales eilte, lief ſie gradezu ihrer ärgſten Feindin, der Frau Senatorin Zeiſeler in die Arme, welche ſo eben noch mit Gatten und Tochter hereingetreten war.

Ein kleines Skandal war unvermeidlich. Madame Zeiſeler wehrte die Frau Bürgermeiſterin mit vorgehal-

Digitized by Google

tenen Händen von ſich ab, und dieſe, welche vor lauter Bosheit das Gift auf ihrer Zunge nicht herausbrachte, kehrte ihr ſo plötzlich und auffallend den Rücken, daß man wirklich ringsum zu ziſcheln und zu lachen anfing.

In ſeinem Unmuthe vor ſich hinblickend, war jedoch der Amtmann von dem allen nicht das mindeſte inne geworden. Deſto größere Freude hatte er, als er jetzt auf Einmal Minna nicht weit von ſich ſtehen ſah. Er redete ſie an. Minna wunderte ſich, daß er nicht tanze. Er äußerte, daß er nunmehr gewiß tanzen würde, wenn es ohne Beleidigung anderer geſchehen könne. Zwei junge Elegants näherten ſich und ſprachen die Neuangekommene um einen Tanz an. Sie antwortete, daß ſie eines heftigen Katarrhs wegen nicht tanzen dürfe. Und wie eben ihre beiderſeitigen Augen einander ſagten, daß ſie ſich verſtünden, trat die Bürgermeiſterin Mittwoch auf das zufriedene Pärchen zu.

Ihr Unwille mußte höheren Rückſichten weichen. Mein Sohn! rief ſie, und zog ihn, mit einem wüthenden Blicke nach Minna, auf die Seite. Weißt Du denn, mit wem Du ſprichſt und ſchön thuſt? flüſterte ſie ihm zu.

Warum?

Digitized by Google

Nein, zu Deiner Ehre muß ich es glauben, Du weißt nicht, daß Du damit Deiner treuen Mutter einen Dolch in das nämliche Herz ſtößeſt, unter welchem ſie Dich getragen hat. Es iſt ja die Tochter der abſcheulichen Senatorin Zeiſeler, die mich ſo eben erſt wieder auf das gröblichſte disjuſtirt und gemißhandelt hat.

Aber, mein Himmel, verſetzte der Amtmann, was kann die gute Tochter dafür, wenn ſie eine böſe Mutter hat? Ja wäre ſie nicht grade aus dieſer Urſache um ſo mehr zu ſchätzen?

Jetzt konnte die Frau Bürgermeiſterin ihren überwiegenden Hang zu Ohnmachten nicht länger unterdrücken, auch ließ ſie ſich, als ſie durch den Lärm, der darüber im Saale entſtand, wieder zum Bewußtſeyn gelangt war, ſogleich nach Hauſe bringen. Der ſie begleitende Gemahl, der ſeinen Sohn ebenfalls beobachtet hatte, gab ihrem Unwillen vollkommen recht, und mißbilligte es, daß ſie beim Weggehen noch den Amtmann erſuchte, er möchte ſeiner Geſundheit wegen doch ja ebenfalls bald den Ball verlaſſen. Ihr Zureden half auch um ſo weniger, da der Amtmann ihre, nun das zweite Mal ſchon wirklich etwas unvollkommen ausgefallenen Ohnmachten durchaus nicht von der rechten Seite anſah, und ſich zudem noch bei Minna,

theils wegen ſeiner neulichen Pſeudonymität, theils wegen des Betragens ſeiner Mutter zu entſchuldigen hatte.

## Neues Unheil.

Am folgenden Tage vergaß die Stadt den ganzen Ball und deſſen große und kleine Ereigniſſe gänzlich über der Merkwürdigkeit, daß der Amtmann wegen Minna Weiler, der Stieftochter des Senators Zeiſeler, mit ſeinen Aeltern zerfallen und ſogar in einem Wagen mit beſagtem Senator nach Hauſe gefahren ſei.

Außer Bürgermeiſters Mittwochs war niemand unzufriedener mit dem geſtrigen Balle, als der Gevatter Kauermann und ſeine Tochter. Beide hatten da geſeſſen wie verrathen und verkauft, und da der Herr Bürgermeiſter Mittwoch, in der Wuth, beim Fortgehen unbemerkt gelaſſen, daß ſie ſeine Gäſte wären, ſo forderte man nach der Tafel Herrn Kauermann obendrein die Zahlung ab, worüber dieſer, der in Geldſachen keinen Spaß verſtand, ſich dergeſtalt gegen die Veranſtalter des Feſtes ereiferte, daß er beinahe zur Thür hinausgeworfen worden wäre.

Schon mit dem früheſten Morgen kam auch ein Brief vom Herrn Bürgermeiſter Mittwoch an ſeinen

Sohn, welcher dieſem den Krieg auf ſo lange erklärte, bis er mit der Zeiſclerſchen Familie gänzlich würde gebrochen haben. In einer Antwort hierauf ſetzte der Amtmann höflich aus einander, bei welcher Gelegenheit er mit Minna bekannt geworden ſei, und damals nicht geahndet hätte, daß ſie dem Gegenbürgermeiſter angehöre. Zugleich aber fügte er hinzu, daß ſchon am erſten Tage der Bekanntſchaft das Mädchen großen Eindruck auf ihn gemacht und er nach allem, was er nun von ihr gehört und geſehen hätte, feſt entſchloſſen ſei, ſie zu heirathen.

Dieſer Brief aber zündete die Flamme im Mittwochſchen Hauſe ſelbſt an. Der Herr Bürgermeiſter ſchob dem abentheuerlichen Plane ſeiner Gattin das ganze Unheil auf den Hals. Die mit dieſem Plane zuſammenhängende, ſo ganz verunglückte Szene im Mondſchein, hätte, ſagte er, dem Faſſe den Boden ausgeſtoßen. Ohne ihre Lächerlichkeit mit der Stimme des Herzens hätte man dem Amtmanne, der eine ſolide Ehe und weiter nichts beabſichtigte, Katharinen vorſtellen können als ein ſchlichtes Landmädchen, ohne Anſprüche und von anſehnlichem Vermögen, und vermuthlich würde die Sache gelungen ſeyn. So aber habe die künſtliche Verkehrtheit alles Gute über den Haufen geworfen.

Ge-

Digitized by Google

Gewiß lag manches Wahre in dieſen Behauptungen. Eben ſo gewiß aber konnte die Frau Bürgermeiſterin das nicht eingeſtehen, ohne ganz mit ihrem Charakter zu zerfallen. Daher zerfiel ſie lieber mit ihrem Gatten und ſchrieb, ſeinem Willen zuwider, den herzbrechendſten Brief an ihren Sohn, mit der Bitte, in ſich zu gehen und ſeine Mutter nicht durch ſolch eine abſcheuliche Heirath zu kränken, und blos zu ſtellen.

Allein der Amtmann berief ſich auf die Stimme ſeines Herzens und ſeiner Mutter eigenen Rath, dieſer Stimme nachzugehen. Die Frau Bürgermeiſterin ſuchte ihm nun zwar in einem neuen Briefe zu beweiſen, daß das die Stimme ſeines Herzens nicht ſei, was er dafür halte, allein er antwortete, daß er ja wohl ſein Herz am beſten kennen müſſe und daß er nie von Minna ablaſſen werde.

Nach dieſem Briefe wurde im Mittwochſchen Hauſe alle Kommunikation mit dem Amtmanne aufgehoben und den Dienſtleuten aufs ſtrengſte unterſagt, ihn oder jemanden, den er ſchicke, über die Schwelle zu laſſen.

## Todesfall.

Die unglücklichen Folgen jenes Balles waren hiermit jedoch keinesweges erſchöpft. Der regierende Bür-

germeiſter Herr Schundkönig zog ſich bei demſelben den Tod zu. Er hatte nämlich, in Betracht, daß der Aal ein Fiſch ſei, der nicht alle Tage auf ſeine Tafel kam, und daß es Liebloſigkeit verrathe, die Feindſchaft auch auf die Lebensmittel und Delikateſſen ſeiner Feinde zu extendiren, die beiden Aalportionen ſeines vor Tiſche fortgegangenen Kollegen und deſſen Gattin nebſt ſeiner Portion mit ſelbſt eigenen Händen an ſich genommen und genoſſen, hierauf aber eine ſolche Indigeſtion davon getragen, daß alle Künſte des herbeigerufenen Arztes vergeblich waren.

So ſehr auch Herr Mittwoch der Aeltere und ſein verewigter Herr Kollege, der Spielkartenmacher, ſchon darum mit einander in Unfrieden gelebt hatten, weil Herr Mittwoch nicht nur niemals Karten zu kaufen pflegte, ſondern auch die Spiele lieber ganz verbannt hätte, ſo ſchauerlich mußte dennoch dem nunmehr einzigen Bürgermeiſter dieſer Hintritt ſeyn. Zwar hätte die Stadt Knickshauſen, nach dem Beiſpiele größerer Städte, ſich ſehr gut mit Einem Bürgermeiſter behelfen können. Allein Herr Mittwoch ſah voraus, daß der Stolz der Stadt, trotz der ſchlechten Zeit, über die man immer klagte, hiermit nicht zufrieden ſeyn und nächſtens ein neuer Bürgermeiſter gewählt werden würde. Wenn nun etwa gar ſeinen Gegner, den

Senator Zeiſeler, dieſe Wahl traf? Eine ärgere Mortifikation glaubte er nicht erleben zu können.

## Die neue Ceremonie.

Es folgte aber jetzt ein Unglück dem andern. Während der Bürgermeiſter und ſeine Gattin alles mögliche in Geheim aufbieten, um Zeiſelers Wahl zu hintertreiben, langt auf Einmal nebſt der Nachricht von des Herzogs Vermählung mit einer auswärtigen Prinzeſſin, der Befehl an, daß die öffentlichen Behörden dieſe bei ihrer morgenden Durchreiſe durch Knickshauſen gebührend empfangen möchten.

Das war ein Donnerſchlag aus dem heiterſten Himmel! Man hatte in der Vorausſetzung, daß dergleichen der Stadt nicht begegnen würde, dem Amtmanne zu Ehren, ſo große Veranſtaltungen gemacht! Was ſollte jetzt bei der Prinzeſſin Ankunft angegeben werden, zumal da man in Knickshauſen für die Anſtellung ſelbſt der geringſten Feierlichkeiten immer erſchrecklich viel Zeit haben mußte? Dem Amtmanne zu Ehren hatte man die Uniformen der Stadtſoldaten mit neuen Ellenbogen verſehen, daher wären jetzt ganz neue Uniformen für ſie nicht zu viel geweſen. Dem Amtmanne zu Ehren waren die Schüler mit aufge-

ſtellt worden, allein die Kleidung derſelben ſah gar zu deſpectirlich aus, um ſie der Prinzeſſin unter die Augen treten zu laſſen. Dem Amtmanne zu Ehren war ein Gedicht verfertigt worden, wenn man es auch nachher nicht abgegeben hatte.

Endlich that noch Herr Senator Zeiſeler den Vorſchlag, daß man grade darum, weil der vielleicht etwas allzu ceremoniöſe Empfang des Herrn Amtmanns vorhergegangen war, die Ceremonie möglichſt vereinfachen, und da eine anſtändige, uniformirte Haye nicht wohl ſtatt finden könne, die Stadtſoldaten am Thore laſſen ſollte. Vor dieſem möchte der ganze Magiſtrat der Prinzeſſin entgegentreten, und der Bürgermeiſter die Schlüſſel mit einer paſſenden Anrede überreichen.

## Der Bürgermeiſter im Gedränge.

Herr Mittwoch erbleichte über den Beifall, den der geſammte Rath den Vorſchlägen ertheilte, welche von ſeinem Todfeinde herrührten. Eine paſſende Anrede machen in ſo kurzer Zeit und dieſe dann auch halten! Dazu mit ſeinem Sohne zuſammentreffen, welcher der Prinzeſſin bereits bis an die Gränze des Amtes entgegengereiſet war, und dem er in der Stadt den Vorſchritt laſſen mußte! Nein, das ging über

Digitized by Google

ſeine Kräfte, und er ſchickte, ſobald er nach Hauſe gelangt war, auf das Rathhaus, um wegen einer plötzlichen ſchweren Krankheit ſeine Theilnahme an der morgenden Feierlichkeit abzulehnen.

Dieſes machte jedoch einen überaus übeln Eindruck auf den Senat und wandte beſonders auch das Herz des ohnehin ſehr ängſtlichen Stadtrichters, dem nunmehr das Halten der Rede zur Laſt fiel, gänzlich von dem Bürgermeiſter ab, deſſen Gegenparthie überdies geheime Kundſchafter in ſein Haus ſchickte, welche bald die Nachricht zurückbrachten, daß nach allem, was ſie geſehen und gehört hätten, der Bürgermeiſter ſo munter und geſund ſei, wie der Fiſch im Waſſer. Dieſe Ausſagen wurden in aller Stille zu Protokolle gebracht, damit nach Befinden davon Gebrauch gemacht werden könnte.

## Reſcript.

Am andern Morgen, als der Senat ſchon in Gala auf dem Rathhauſe verſammelt war, brachte der Briefträger noch ein höchſtes Reſcript, worin dem Rathe Verantwortung abgefordert wurde. Der Deſerteur nämlich, welchem der Herr Bürgermeiſter Mittwoch die Vollmacht zum paſſ- und repaſſiren ausgeſtellt hatte,

Digitized by Google

war damit keinesweges, wie er vorgegeben, zum Regimente, ſondern, nachdem er einige Schelmenſtreiche verübt, wieder nach der Gränze gegangen. Dort hatte man ihn aber, zu ſeinem großen Leidweſen, noch erwiſcht, und die Regierung, welcher der Paß eingeſchickt worden war, dieſen ſehr übel aufgenommen.

Des Bürgermeiſters Feinde im Rathe frohlockten über die Sache. Er hatte bei Ausſtellung des Paſſes auf der einen Seite einen ziemlichen Mangel an Ueberlegung, auf der andern die ſtrafbarſte Anmaaßung gezeigt, weil die Päſſe immer nur von dem regierenden Bürgermeiſter ausgeſtellt zu werden pflegten.

Der Rath überſchickte dem Bürgermeiſter das nicht allzu glimpflich abgefaßte Reſcript, dem der Paß im Originale beilag, mit der Bemerkung, daß man über dieſe Sonderbarkeit den baldigſten Aufſchluß erwarte, um ſofort den Entſchuldigungsbericht erſtatten, zu können.

Herr Mittwoch gerieth ganz außer ſich über die Sache. Er theilte ſie in der Angſt ſeiner Gattin mit, um ihre Rathſchläge zu vernehmen. Statt deſſen aber verwies ſie ihm ſeine Kopfloſigkeit, wie ſie es nannte, dergeſtalt, daß er ſie am Ende um Gotteswillen bat, ihn nur dasmal ungeſchoren zu laſſen.

Digitized by Google

## Noch ein Vorſchlag.

Als der Zug ſchon vor ſich gehen ſollte, da fiel dem Stadtrichter auf Einmal ein Umſtand auf's Herz. Blitz, ſagte er, da haben wir doch alle etwas ſehr Wichtiges vergeſſen, nämlich die Böller der Schützengilde. Wenn nun die Herzogin erfahren ſollte — und heimtückiſche Nachrichtgeber finden ſich überall — wenn ſie erführe, daß wir Kanonen in der Stadt hätten, die bei ihrer Durchreiſe nicht abgefeuert wordeu wären! Es iſt nun einmal eine regierende Herzogin und die unſrige dazu.

Dieſe Anregung aber lockte plötzlich die Flamme der Zwietracht in den Gliedern E. E. Raths wieder hervor. Senator Grützner behauptete, daß der Gedanke viel zu ſpät komme, um die Böller zu laden und loszubrennen. Senator Kohlhaſe meinte kurzweg und ohne alle Motivirung, daß eine ſolche Bemerkung abgeſchmackt ſei. Senator Miezlein ſagte, daß dergleichen Scheinkananen wohl zu Ehren eines kleinen Schein- oder Schützenkönigs abgefeuert werden könnten, eine große Prinzeſſin aber ſo etwas mit Recht krumm nehmen würde.

Seht doch, rief hier der Senator Eckkegel, als letzter Schützenkönig, das ſoll ein Stich nach mir ſeyn,

der aber zum Glück auf den unwiſſenden Angreifer zurückprallen muß, weil er die großen Privilegien und Freiheiten nicht kennt, deren ein hieſiger Schützenkönig ſich rühmen kann.

## Die Stadtſoldaten.

Der Streit über das Unmögliche und Unſchickliche der Böllerabfeuerung erhitzte ſich immer mehr und mehr, und der darüber ſchon allzu ſehr verzögerte Zug würde gewiß noch lange in Vergeſſenheit geblieben ſeyn, wenn nicht die Nachricht eingetroffen wäre, daß die Stadtſoldaten am Thore ſich ſo eben mit einander im Handgemenge befänden. Die Urſache war, daß man diejenigen, deren Uniformen mit den neuen Ellenbogen noch am beſten harmonirten, vorangeſtellt hatte, welches die Andern, des Ranges wegen, den ſie ihrer Anciennetät verdankten, nicht zugeben zu dürfen glaubten. Der Rathsfrohn, der zur Sühne zu reden verſucht hatte, war ebenfalls hineinverflochten worden, und wer von den umſtehenden Zuſchauern einen Hieb oder Stoß bekam, der meinte auch ein Recht zu haben, mit einzuhauen. In dieſem Falle befand ſich unter andern auch Herr Kauermann, welcher vom Guthe hereingekommen war, um den Zug ebenfalls mit abzu-

warten. Am Ende wurde die Verwirrung immer gröſ-ſer und gröſſer, ſo daß jeder, dem das Glück oder Unglück einen Stock in die Hände gab, auf den Andern ohne Anſehn der Perſon losarbeitete, und von Freund und Feind gar nicht mehr, ſondern blos vom ganz unpartheiiſchen Zuſchlagen die Rede war.

## Die Ankunft.

Indem nun E. E. Rath, um der Frau Herzogin einen ſo unſchicklichen Auftritt zu erſparen, ſchon zum Rathhauſe hinausgetreten war, und man nur ſorgte, daß der durch den Regen der vorigen Nacht verurſachte Schmutz auf der Straße beim eiligen Fortſchreiten den weißſeidenen Strümpfen des Kollegiums gefährlich werden möchte, erſcheinen mit Einem Male der Amtmann und andere Vorreuter in der Stadt und unmittelbar hinter ihnen die Wagen der Prinzeſſin.

Obſchon bereits halb des Todes, hat der Stadtrichter doch noch ſo viel Faſſung, um das Kiſſen mit den Thorſchlüſſeln zu ergreifen und den vorbeifahrenden Wagen halt! halt! zuzurufen.

Zum Unglück aber beſinnt ſich der Mann nun erſt, wie die Wagen wirklich ſtill halten, ſowohl auf das Unſchickliche ſeines Zurufs, als darauf, daß ſeine ein-

ſtudirte Rede einzig vor dem Stadtthore gepaßt hätte, und ſteht daher wie verſteinert vor ſeiner lachenden Landesherrin. –

Glücklicherweiſe ſtößt ihn noch der Senator Zeiſeler auf die Seite, nimmt ihm die Schlüſſel aus der Hand und überreicht ſie der Herzogin mit den Worten: Die Schlüſſel zu den Herzen der Bürger des ganzen Landes ſind ſchon in Ihrer Gewalt. Hier, Durchlauchtigſte, auch die Schlüſſel dieſer Stadt.

Die Prinzeſſin antwortete, ſie zurückweiſend: Sie ſehen, daß ich keiner Schlüſſel bedurft habe, um hereinzukommen, obſchon mir letzteres auf eine Art erſchwert worden iſt, wie ich es am wenigſten erwartet hätte.

Der Amtmann erzählte hierauf von der Balgerei am Thore. Seiner Aeußerung nach, war dort die Ankunft der Herzogin ſo ganz vergeſſen worden, daß man ſogar die Peitſchen der Vorreiter überhört und nach dem erſten, der ſich blos durch Gradezureiten helfen gekonnt, den Stock aufgehoben hatte.

Senator Zeiſeler ſicherte ihr ſogleich die ſtrengſte Unterſuchung der Sache und die Beſtrafung der Schuldigen zu.

Digitized by Google

## Der Joujou.

In dieſem Augenblicke kam aus einem der beiden andern Wagen eine Kammerfrau heraus und herbei geſprungen, und rief zitternd an allen Gliedern: Gott im Himmel, der Joujou!

Der Joujou! wiederholte der Begleiter der Herzogin mit dem Tone der Verzweiflung, und die Prinzeſſin ſelbſt rief außer ſich, der Joujou? Der hat es mit mir zu thun, der ihn beleidigt hat.

Der Joujou war, wie ſich nun fand, ein Leibaffe ihrer Durchlaucht. Er war mit der Mütze, die er einem Pfennigſupplikanten, der ſich genähert, aus der Hand genommen hatte, über den Schlag des Wagens hinaus und davon geſprungen.

Die Herzogin ſtieß einen durchdringenden Schrei aus. Senator Zeiſeler ließ ſich hierauf den Weg zeigen, den der Affe eingeſchlagen hatte, und lief nun zu allgemeinem Erſtaunen ſo entſchloſſen davon, daß die Pfützen zwar an ſeine weißſeidenen Strümpfe mit der größten Frechheit hinauffahren, ihn aber dadurch doch nicht im mindeſten irre machen konnten.

Bald nachher aber gewährte der Herr Senator einen noch erquicklichern Anblick. Man ſah ihn nämlich, wie er war, in ſeinem großen Ornate, mit Degen

Digitized by Google

und ſchwarzſeidenen Beinkleidern, den Chapeaubas noch unterm Arme, in einem benachbarten Garten auf einen Baum klettern, in deſſen Wipfel der Joujou ſich und ſeinen Raub ſicher geglaubt haben mochte.

Der liebe Goldmann der! rief die Herzogin, als man ſie darauf aufmerkſam gemacht und ſie den Affen bereits in der Gewalt des Senators geſehen hatte.

Um die durch das Baumklettern veranlaßten ärgerlichen Schadhaftigkeiten ſeiner Beinkleider ſo gut als möglich zu vermänteln, ließ er ſich in der Eil einer Frau, die ihm gefolgt war, ihre durch Zeit und Umſtände ſchon etwas mitgenommene Schürze vorbinden und erſchien alſo bald nachher vor der Prinzeſſin, die inzwiſchen ſeinen Namen und Stand ſich hatte ſagen laſſen.

Die Herzogin verbat alles Lachen und reichte ihm, wie er den Affen übergab, ihre gnädige Hand, welche er tiefgebeugt au ſeinen Mund drückte. Sie äußerte dabei, daß ſie ſeiner gewiß gegen ihren Gemahl beſtens gedenken werde.

Ohngeachtet der Amtmann der Prinzeſſin geſagt hatte, daß es bereits Ein Uhr Nachmittags ſei und im Saale des Rathhauſes ein Frühſtück für ſie bereit ſtehe, ſo war ſie doch nicht zum Ausſteigen zu bringen geweſen. Auch hatte ſie ſeine mannichfachen Verſuche,

ſie angenehm zu unterhalten, höchſtens mit einem Kopfnicken beantwortet, weil all ihre Gedanken auf den entlaufenen Liebling gerichtet waren.

Selbſt der Senator Zeiſeler, der doch einen ſo großen Stein im Brete hatte, vermochte nicht, ſie zum Einnehmen des Frühſtückes zu bewegen. Uebrigens wiederholte ſie ihm beim Abfahren die Zuſicherung ihrer beſondern Gnade.

## Rechtspflege.

Es lebe unſere geliebte Herzogin! ſprach hierauf der Senator und alles ſtimmte ein. Am herzlichſten rief es der Theil des Volkes aus den Fenſtern nach, der ſich, wie er hörte, daß das Frühſtück vergebens zubereitet war, hinauf in den Rathsſaal gedrängt hatte, um davon nach Möglichkeit zu profitiren.

Dieſer große Eingriff aber in die Rechte eines edeln und wohlweiſen Raths wurde von letzterm ſehr übel aufgenommen. Es half nichts, daß die Leute vorgaben, ihren Appetit blos auf die Geſundheit der Herzogin, mit Speiſe und Trank geſtillt zu haben. Vielmehr wurden die Rädelsführer davon ſo gut wie ſämmtliche Stadtſoldaten und wer in ihren Streit verflochten geweſen, eingezogen und deshalb noch an

dem nämlichen Tage eine Seſſion bei verſchloſſenen Thüren gehalten, zu welcher, da auch Perſonen aus der Nachbarſchaft dazu gehörten, der Amtmann ebenfalls gezogen wurde.

Auf den Vorſchlag des Senators Zeiſeler, der durch die beſondere Gnade der Herzogin ein außerordentliches Gewicht erhalten hatte, beſchloß man, in Betracht, daß die Störung des Feſtes ſowohl, als der Tafelfrevel eine exemplariſche Beſtrafung erfordere, und daß der hölzerne Eſel, deſſen Herſtellung ſo viel gekoſtet, in der Folge ganz ungenutzt wieder einmal einſtürzen könne, eine Parthie Leute auf dem Eſel reiten zu laſſen.

Seiner Aeltern halber, hätte der Herr Amtmann wenigſtens einem davon, Herrn Kauermann, den das Unglück ebenfalls betreffen ſollte, dieſe Reiterei erſpart. Das war nicht möglich, da es herauskam, daß er derjenige war, der den Stock gegen den Vorreiter der Herzogin aufgehoben hatte.

## Der Vermittler.

Den Herrn Bürgermeiſter Mittwoch, der ohnehin an einem ſehr ſchlechten Humor laborirte, hätte beinahe der Schlag gerührt, als er aus ſeinem Fenſter

Digitized by Google

entdeckte, daß Herr Gevatter Kauermann derjenige war, welcher den renovirten Eſel einweihen mußte.

Er ſchickte auch ſogleich auf das Rathhaus ſelbſt ein fulminantes Billet, worin er gegen den heilloſen Beſchluß proteſtirte. Allein man ſchrieb ihm zurück, daß er nur darauf denken möge, wie er außer dem bewußten Paſſe, die vorgefallenen Unordnungen des Tages entſchuldigen wolle, welche insgeſammt auf ihn zurückfielen, da eine, blos vorgebliche, Krankheit des Bürgermeiſters Abweſenheit nicht entſchuldigen könne.

Schon daraus, daß man wagte, ſich ſo gar kein Blatt vor den Mund zu nehmen, konnte er ſchließen, das es ſchlecht mit ihm ſtehen möge. Er entſchloß ſich deshalb in der höchſten Angſt, ſeinen Sohn rufen zu laſſen. So ſehr nun dieſer durch umſtändliche Erzählung aller Vorfälle ſeinen Vater betrübte, ſo brachte er ihn doch auch eben dadurch zu der richtigen Anſicht der Sache, und erhielt bewandten, betrübten Umſtänden nach, Auftrag, den Vermittler zwiſchen ihm und Herrn Senator Zeiſeler zu machen.

## Nimmermehr!

Trotz der heftigſten Widerſprüche der Frau Bürgermeiſterin geſchah dieß auch. Herr Zeiſeler, deſſen

Digitized by Google

Stimme jeʒt niemand mehr beſtritt, brachte es dahin, daß der Rath die Unterſchrift des Paſſes für falſch und des Bürgermeiſters Scheinkrankheit für eine wirkliche erkannte. Dafür ſchlug auch Herr Mittwoch ſelbſt, ſobald er wieder im Senat erſchien, ſeinen vormaligen Gegenbürgermeiſter zum Mitbürgermeiſter vor, welcher Vorſchlag unter lautem Frohlocken angenommen, auch ſpäterhin von der Regierung genehmiget wurde.

Jeʒt führte der Herr Amtmann ſeine Minna im väterlichen Hauſe ein. Ob nun ſchon gegen das liebe, ſtille Kind durchaus nichts zu ſagen war, ſo ſagte doch die Mutter am folgenden Tage zu ihm: Ach, mein guter Sohn, wenn Du nur die Stimme Deines Herzens nicht ſo ſehr hätteſt verkennen wollen!

Der Bürgermeiſter aber rief aus: Verkannt, oder nicht verkannt, ſo viel iſt ausgemacht, daß ich, der Bürgermeiſter, die Einwilligung in keine Heirath meines Sohnes mit einem Mädchen geben könnte, deſſen Vater in hieſiger Stadt auf dem Eſel hat reiten müſſen.

Uebrigens, liebe Mutter, ſagte der Amtmann, kann mein Herz nicht lauter für jemand ſprechen, als für meine Minna.

Die Frau Bürgermeiſterin ſeufzte zwar, doch gab ſie ihre Einwilligung, als ſie ſah, daß ihr Gatte die ſeinige gab. Sie fügte blos bedauernd hinzu, wenn das Kind nur nicht der Mutter ſo ähnlich ſähe.

In der Folge aber kam es noch ſo weit, daß ihr dieſe Aehnlichkeit gar nicht mehr an Minna zuwider war. Ja, es entſpann ſich allmählig die genaueſte Freundſchaft zwiſchen den beiden Frauen Bürgermeiſterinnen, ſo daß Madam Mittwoch, als ſie die neue Freundin vor Minna's Kindbette umarmte, in die Worte ausbrach: Wie wir nur die Stimmen unſerer Herzen ſo lange haben verkennen mögen! —



Digitized by Google

Digitized by Google

# IX.

# Schmetterlinge.



Digitized by Google

# Guter Grund.

Ein Fremder kam zu einem Schneider
Mit einem tücht'gen Stücke Tuch
Und ſprach: Ich liebe weite Kleider —
Iſt dieß zu einem Rock genug?
Der Meiſter maß, und machte Zeichen,
Und rief bedächtig: 's will nicht reichen!

Erbittert durch dieß ſtrenge Wort
Gieng ungeſäumt der Fremde fort,
Zum nächſten Schneider gegenüber,
Und ſprach zu dieſem auch: Mein lieber,
Mein ſehr berühmter Meiſter Mock,
Reicht dieß zu einem weiten Rock?
Und als Herr Mock das Maaß genommen,
Sprach er gar freundlich: O vollkommen.

Digitized by Google

Als drauf der Fremde wieder kam,
War meiſterlich das Werk gelungen;
Doch ſah er, was ihn Wunder nahm,
Zu gleicher Zeit des Meiſters Jungen,
Der von demſelben Stücke Tuch
Ein allerliebſtes Wämschen trug.

Vergnügt ſprach er: Ich bin zufrieden,
Und wende nichts dawider ein:
Was ſich gebührt, das muß auch ſeyn —
Doch wär ich gern um was beſchieden:
Zu wenig wars zum Rock da drüben,
Hier iſt ein Wams noch übrig blieben.

Hm! ſprach Herr Mock, da kann ich Ihnen
Gar leicht mit gutem Grunde dienen:
Ein Söhnchen nur hab' ich, doch — ei!
Der drüben hat der Schlingel zwei!

K.

Digitized by Google

## Der kluge Ochſe.

Beim reichen Bauer Hanns
Ward jüngſtens requirirt;
Schwein, Hammel, Henne, Gans,
Der ganze Stall marſchirt;
Schon ſtreckt ein bärt'ger Grenadier
Die Fauſt nach dem Gemeindeſtier.

„Hochedler Herr! — Muſje! —
Ach, Haus und Hof iſt leer!" —
„„Niks! niks! für groß Armee!
Is ſik dem Ochs ein' Ehr'!"" "
Droht gleich der Brömmer mit dem Horn,
Man ſchiebt von hinten, zerrt von vorn.

Digitized by Google

Fort geht die wilde Jagd
Mit jubelndem Halloh;
Laut heult die Großemagd,
Der Knecht wird nimmer froh;
Schon iſt manch trüber Tag entflohn,
Da brummts einſt früh mit dumpfem Ton.

„Na! na!“ — gähnt tief der Knecht —
„Was brummt denn, wie ein Bär?“
Marlieſe ſtöhnt: Ach recht,
Als wenns der Seel'ge wär!“
Die Hofthür knarrt — wer ſchaut herein?
Das vielbeweinte Oechſelein!

Er, den ein Schelm geraubt,
War ſchlauer noch, als er,
Trägt, aufgeſchnallt dem Haupt,
Ein Bündel voll und ſchwer;
Drin findet man zum Schmerzensſold
Zwei Uhren und ein Börslein Gold.

F. K.

Digitized by Google

# Curioſa aus den D......r Anzeigen.

In Nummer 199. der D......r Anzeigen v. J. 1812. findet ſich folgendes ſonderbare Dienſtgeſuch eines verſtorbenen Bedienten:

„Sollte ein Herr, oder eine Herrſchaft einen „alten aber äußerſt treuen Diener benöthiget ſeyn, „ſo erbiethet ſich einer hierzu, welcher bei einem „Herrn 13 Jahre lang gedient hat, nun aber ge„ſtorben iſt, und ſeit der Zeit ſelbſt in dem ſchlimm„ſten Dienſte ein Jahr ausgehalten hat, ſucht recht „bald ein Unterkommen. Sein Logis iſt ꝛc."

N.

Digitized by Google

In der nämlichen Nummer

„wünſcht ein äußerſt geſchickter junger Mann Unterricht im Franzöſiſchen und Italieniſchen zu ertheilen, Arbeiten und Ueberſetzungen darin zu fertigen, oder bei einem Herrn in Dienſte zu gehen, „überhaupt ſich auf eine Art brauchbar zu machen.“

---

In Nummer 293. ſteht wörtlich:

„Unterzeichneter Portraitmaler wird die Winter„monate in D. bleiben, malt en miniature, in Sepia, „und zeichnet mit Kreide und Bleiſtifte zu verſchiedenen „Preiſen, deren frapante Aehnlichkeit voraus verſichert „wird“ u. ſ. w.

N.

---

Im Jahrgang 1813. Nummer 166. wird eine geſtohlene ſonderbare Repetiruhr geſucht:

„Den 30ſten Auguſt früh iſt mir eine goldene zwei„gehäuſige Repetir-Jagduhr entwendet worden. Das „erſte Gehäuſe ꝛc.“ (nun folgt die Beſchreibung).

Digitized by Google

Dann heißt es wörtlich: „Sie repetirt Viertel und „Stunden, die Glocke woran es repetirt, iſt von „weiſſem Metall, an einem ſchwarzen Zwirnſchnür„chen mit einem Meſſingſchlüſſel. 25 Thlr. Dou„ceur“ ꝛc.

N. N.

Digitized by Google

## Der Bauer und der Amtmann.

Als Steffen jüngſt beim Amtmann war,
Sprach dieſer: „Du wirſt täglich dreiſter,
Und faſt wird mir die Sage klar;
Man ſpricht, du ſeiſt ein Hexenmeiſter —
Wär dieß, ſo heiſcht es meine Pflicht,
Dir künftighin die Macht zu rauben“ —
„ „Herr Amtmann, wer wird Alles glauben!
Weiß Er denn, was von Ihm man ſpricht?“ “ —
„Von mir? wie? was?“ — „ „Er wär's halt nicht!“ “

F. K.

Digitized by Google

## Die Empfehlunng.

Max Frölich reiſte — tralala!
Sich Welt und Mädchen zu beſehen;
Auch, wenn er wo ein Weinſchild ſah,
Konnt' er nicht füglich fürbaß gehen;
Er war ein reicher Kaufmannsſohn;
Wer Geld hat, nun das weiß man ſchon,
Dem ſtehen alle Herzen offen;
Drum war auch er mit einer hübſchen Zahl
Von Briefen, wo ihn Hinz an Kunz empfahl,
In einer Reichsſtadt eingetroffen.

Den wichtigſten, an Schmoll und Compagnie,
Beſchloß er heut' noch abzugeben;
Doch ſchiens um Zwei noch faſt zu früh.
Was war zu thun? Nun, weil er eben
Vor einem Haus vorübergieng,
An deſſen Thür ein goldner Weinkranz hieng,
Beſchloß er klüglich, nicht zu eilen,
Und hier ein Stündchen zu verweilen.

Digitized by Google

Der Wein war ganz nach ſeinem Sinn,
Bald kam auch mehr Geſellſchaft hin;
Er dachte: Hat's doch Zeit bis Morgen,
Den Brief mit Anſtand zu beſorgen!
Und kurz, bei Scherz und Saitenſpiel
Verfloß der Tag im Kreis der Bachusbrüder;
Schon ſchien der Mond ihm auf den Heimweg nieder,
Als er, im Haupte ſchwer, in einen Graben fiel.

„Was Teufel!" — ließ ein Fluch ſich dumpf von unten hören —
„Wer iſt der Schuft? potz tauſend Element!
Das iſt recht ſchlecht, das iſt impertinent,
Hier Leute in der Ruh zu ſtören,
Die Ihm nichts thun, die Er nicht einmal kennt!
Der Weg geht oben — wird Er gleich marſchiren! —
Ich ſag's Ihm, Herr! ich laß ihn arretiren!
Ich bin hier Bürger — mach' Er mich nicht toll! —
Und Bürger-Lieutnant — bin der reiche Schmoll!"

„Ei, ei!" — rief Max, halb ſchlummernd, ſehr vergnügt —
„Wie wunderbar es doch der Himmel fügt,
So recht zur beſten Zeit was zu erfahren!
Da kann ich mir den Weg erſparen!

He Brüderchen! — da haſt du einen Brief! —
Wo ſteckſt du denn? — da — da —!“ Das edle
Paar entſchlief;
Bald kam ein Schwarm von einem frohen Schmauſe,
Erbarmte ſich, und ſchleppte ſie nach Hauſe.

Als Max am Morgen aus dem Bett erſtand,
War alles rein vergeſſen, und er fand
Den Brief noch in demſelben Sacke,
In den er ihn geſteckt. Mit ſchön gekräuſtem Haar,
In ſeidnem Strumpf und nettſtem Fracke,
Gieng er zu Schmoll aufs Comtoir,
Der auch ſchon friſch auf beiden Füßen war.
„Willkommen“ — ſchmunzelt Schmoll, als er ſich
präſentirt —
„Sie ſind mir längſt recommandirt —
O ſtecken Sie nur ein! Wozu den Brief? Wir haben
Schon Brüderſchaft gemacht — Sie wiſſen ja, im Graben!“

F. Kind.

Digitized by Google

## Die Frage.

Ein ſüßes Kind von nicht ganz ſechzehn Jahren,
Gewohnt von je an Noth und Sparen,
Doch ſchön vom Scheitel bis zur Zeh',
Umwallt von blonden, ſeidenweichen Haaren,
Mit einer Bruſt, wie friſch gefallner Schnee,
Stand einſt vorm Spiegel, und umſchlug
Nicht allzufeſt das dürft'ge Buſentuch.

Die Mutter rief: „Wer hat dich das gelehrt?
Für Damen mag es geh'n, für dich will ſichs nicht ſchicken!"
„Ach!" — ſprach das Kind betrübt — „Wenn Ihr auch das mir wehrt,
So ſagt mir ſelbſt, womit ſoll ich mich ſchmücken?"

F. Kind.

Kon=

Digitized by Google

## Konzert-Muſik in Krähwinkel.

Aus der allgemeinen muſikaliſchen Zeitung Jahrgang 1807.

Unſre diesjährige Konzert-Muſik war, der Drangſale ungeachtet, die ein feindlicher Genius auch über unſre gute Stadt verbreitete, nicht unbedeutend; denn im erſten Viertel dieſes Jahres waren drei Konzerte, und im zweiten gar keines, weil eine brave Schauſpielergeſellſchaft da unſere Muße hinnahm. Ich eile, die muſikaliſche Welt mit unſern, hoffentlich nicht unintereſſanten Neuigkeiten bekannt zu machen, und zugleich unſern trefflichen Anſtalten, auch muſterhaften Einrichtungen, den gebührenden Ruhm zu verſchaffen, unbeſorgt, ob wir nicht damit die Eiferſucht mancher Großſtädter reizen möchten.



Digitized by Google

Man erlaube uns zuvörderſt eine kurze Schilderung der Hauptperſonen! Unſer würdiger, gelehrter Cantor loci, (der zugleich als wirklicher geheimer Rumfordſcher-Suppen-Vorſteher ſich ſo viel Verdienſte um unſre Armuth erworben hat,) iſt bei allen muſikaliſchen Aufführungen Dirigens, und hätte billig den Kapellmeiſtertitel verdient, auch ſelben beinahe erhalten, wenn nicht eine andere hohe Standesperſon ſeine beſcheidnen Abſichten verhindert hätte. (Daraus ſehen Sie, daß auch hier Kabale Pfeile ſchmiedet; beſonders ſeitdem wir durch einen gewaltig berühmten Mann in die große Welt, oder dieſe eigentlich zu uns geführet worden iſt!) Unſers wackern Dirigentis Eifer für Muſik geht ſo weit, daß er, trotz ſeiner Natur, ein ſehr fruchtbarer Komponiſt und Dichter geworden iſt, der unſre gebildeten Kunſtfreunde alle Vierteljahre mit Einer Hauptkompoſition in allerlei Genre beſchenkt. Da er zu ſeinen Singſtücken die Texte ſelbſt dichtet, ſo läßt ſich die überaus glückliche Uebereinſtimmung ſeiner Poeſie mit ſeiner Muſik einigermaßen begreifen. Sollte dieß nicht allen angehenden Komponiſten ein lehrreicher Wink ſeyn, in müßigen Stunden ſelbſt dichten zu lernen? Als praktiſcher Muſiker will Herr Fabian (dieß iſt der unbeſcholtene Name unſers Dirigentis) nur unter Andern gelten, ob er gleich bei der

Digitized by Google

Bratſche dirigirt; aber als Theoretiker ſucht er ſeinen Maitre. Um auch den Schein einer Schmeichelei zu vermeiden, haben wir uns hier der eignen Worte des beſcheidenen Mannes bedienen wollen. Seine Stimme (wie er ſagt: Generalbaß,) iſt in jüngern Jahren ſo ſchön geweſen, daß er ein vor den Mund gehaltenes, eben ausgetrunkenes Bierglas damit hat entzwei ſingen können, und noch jetzt ſind ſeine geſungenen Zwiſchenſpiele, womit er beim Gottesdienſt aus einer Zeile des Chorals in die andere überleitet, ſo kräftig, daß ſie faſt dem Uniſono der Männer der verſammleten Kirchengemeinde die Wage halten.

Seine Zöglinge ſind ſeiner würdig. Der erſte Violiniſt iſt zwar etwas taub, ſoll auch in der Applikatur nicht ganz rein greifen; iſt aber übrigens ein ſehr braver Spieler. — Der zweite Violiniſt iſt ein nicht weniger wackerer Geiger; nur daß er die Art hat, ſelten länger, als etwa acht Takte im Tempo zu verweilen; doch haben wir Exempel genug, wo er wieder hinein gekommen iſt. — Die Viola iſt erſt durch Herrn Fabian hier bekannt und ſein Leibinſtrument geworden. — Den Baß kann bekanntlich ein jeder ſtreichen. — Zum Contraviolon (einem ganz neu erfundenen Inſtrumente, von tiefem, durchdringendem Ton,) wird bei großen Aufführungen ein



Digitized by Google

Stadtmuſikus aus dem nächſten Orte verſchrieben. — Blasinſtrumente, (eine Flöte ausgenommen) werden ſelten in Natura beſetzt, was aber auch gar nicht nöthig iſt, da nöthigen Falls die Hörner auf Violinen, Trompeten und Pauken aber auf dem Flügel recht gut vorgeſtellt werden können.

Von einem ſolchen Orcheſter läßt ſich nun alles erwarten. Finden ſich indeſſen ja einige Unvollkommenheiten, ſo bitte zu bedenken, daß etwas ganz Vollkommnes in dieſer Erdenwelt unter die pia desideria gehört und ein raſtloſes Streben nach Vollendung, wie es ſich in unſrer guten Stadt zeigt, ja alles iſt, was von Menſchen nur immer verlangt werden kann.

Das erſte öffentliche Konzert hatte am Neujahrstage Statt. Das Orcheſter beſtand dießmal aus dreizehn Mann: der Effekt war folglich imposant und ſehr kräftig. Den Anfang machte eine Sinfonie von Kammel, aus C dur. Sie wurde präcis exekutirt; nur die zweite Violin wurde einige Takte ſpäter fertig. Es folgte darauf eine Scene von Hrn. Fabian, durch deſſen Jungfer Tochter geſungen. Kompoſition und Geſang gefielen außerordentlich. Schade, daß die meiſten Anweſenden die Sängerin, ohngeachtet ihrer ſonſt ſtarken Stimme, nicht hören konnten. Warum drängte

ſich aber auch heute die ganze Stadt in den Saal, ſo daß vielleicht die Hälfte der Zuhörer ſechs Schritt, und drüber, von der Sängerin entfernt ſtehen bleiben mußte! — Nummer 3. war ein Quartett mit Variationen, das Hr. Fabian vor drei und zwanzig Jahren für einen ſeiner Schüler ſchrieb und das deshalb nirgends in die Applikatur ging. Es iſt brillant gearbeitet, aber die Aufführung gelang dießmal nicht ganz nach Würden; denn ſchon im erſten Satze — den aber freilich der erſte Violiniſt auch gar zu raſch nahm — konnte die Viola (Hr. Fabian ſelbſt) nicht mit kommen. Es wurde Da Capo gerufen, und nun Fortiſſimo ſehr gut durchgearbeitet. Beim Andante vergaß der Violoncelliſt die Vorzeichnung, und fing, ſtatt E dur, in Es dur an: er wurde aber nach einigen Takten darauf aufmerkſam gemacht, und verbeſſerte nun den Fehler mit löblicher Nachgiebigkeit und Beſcheidenheit. Die Variationen gingen im Ganzen brav: nur daß am Ende der zweite Violiniſt die letzte Klauſe noch einmal ganz allein vortrug. Er war aber ganz unſchuldig dabei, denn nach genauer Unterſuchung fand ſich, daß in ſeiner Stimme gleich Anfangs ein Wiederholungszeichen zu viel geſtanden hatte. Der letzte Satz, ein Allabreve, ging über alle Erwartung; aber ein jeder dachte auch nur auf ſeinen Antheil,

trat ſeinen Takt ſelbſt, und die vom Hrn. Fabian kurz vor dem Schluß angebrachte Fermate war ein eben ſo feines, als ſicheres Hülfsmittel, was ſich etwa von dem andern entfernt hatte, wieder zu vereinigen, und ſo ein Ende, faſt wie mit Einem Strich, herbeizuführen. Mit einem kräftigen Applaudiſſement endigte ſich der erſte Theil, und die Kritik gewann, während der Pauſe, gehörigen Spielraum. Sie fand aber dießmal freilich nur zu Lobeserhebungen Stoff. Selbſt der Herr Vicckirchenvorſteher meinten, es ſei ein wahres Wageſtück, ſo ein Quartett; es vergehe Einem am Ende Hören und Sehen dabei. Der Herr Bau- Berg- und Weginſpektorſubſtitut Sperling, gaben demſelbigen Recht, und machten uns die angenehme Hoffnung, einen Text dazu zu fertigen, den hernach unſre brave Fabian, die Spieler begleitend, abſingen möchte. Die Sache kam bis hinauf zum Herrn Bürgermeiſter, auch Oberälteſten allhier, welcher ihr ſeinen Beifall nicht verſagen mochte; und während unſre jungen Herren der lieblich verſchämten Sängerin noch die verdienten Lobſprüche zolleten, begann der zweite Theil.

Dieſen eröffnete und beſchloß ein maleriſches Singſtück: Der Streit des Erzengels Michael mit dem Drachen — gedichtet und komponirt von

Digitized by Google

Hrn. Fabian ſelbſt; und vielleicht dürfte man dieß das allergelungenſte ſeiner Werke nennen. Wenn ſchöne, erhabne und grauſende Gedanken, würdig dargeſtellt; wenn eine (ſo weit Töne reichen) vollſtändige Bezeichnung alles deſſen, was im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde iſt, in dieſen, der ernſten Muſe, leider! ſo wenig günſtigen Zeiten noch unſterblich machen: ſo iſt es unſer edler Fabian auf lange Jahre, ſchon durch dieß einzige Werk! Von dem Effekt auf unſer geſpanntes Publikum mag das Einzige zeugen, daß unſere alte, gute Frau Unterſteuer-Einnehmerin — gerade wie vormals bei der berühmten Erkennung unſers gnädigſten Königs in jenem Portrait, ſo hier bei Hrn. Fabians (Michael) ſelbſtgeſungener, herzzerreißender Baßarie: Du mußt hinab zum Feuerpfuhl — ihren alten Schwindel bekam und aus der Verſammlung gebracht werden mußte. (Doch ohne weitere üble Folgen für ihre Geſundheit!)

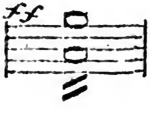
Da ich dieß Meiſterſtück zum erſten Mal hörte, ſo verſpare ich mein Urtheil. Wie man ſpricht, werden wir es hören. Der Hr. Vicekirchenvorſteher läßt den Text ſauber einbinden und in ſeiner rühmlich bekannten Leihbibliothek neben den beliebteſten Banditen aufſtellen, wo man alſo darnach, zur vorläufigen Kenntniß, fragen und der Verabfolgung, unter den

Digitized by Google

gewöhnlichen Bedingungen, gewärtig ſeyn kann. Vierzehn Tage lang ſprach man in unſrer Schlabberei (Reſource) von nichts, als von dieſem Konzert.

Am 2ten Februar kam ein reiſender Virtuos, der am folgenden Tage ein Konzert gab, das wenigſtens wegen ſeines Ausgangs merkwürdig geworden und hier anzuführen iſt.

Eine Ouverture vom Hrn. Fabian machte den Anfang; da aber der Fremde ſelbſt eine Eſpece von Komponiſten ſeyn mochte, (denn wo trifft man jetzt wol einen Muſikanten, der nicht ſelbſt komponirte!) ſo brachte er durch ein ſtolz ſpöttelndes, neidiſches Lächeln das ganze Orcheſter dermaßen aus der Faſſung, daß die zweite Violin durchgängig zwei Takte zu ſpät kam, und die Bratſche, bei der, wie gewöhnlich, Hr. Fabian ſelbſt dirigirte, zwei Blätter ſtatt eines umwandte und bereits im Adagio ſpielte, als des erſten Satzes zweiter Theil anfing. Uebrigens ging dieß brillant und groß gearbeitete Stück vorzüglich; auch ſchwierigere Stellen gelangen, ſogar Doppelgriffe, wie z. B. in der erſten Violin viele Takte hindurch:




Digitized by Google

Darauf ſang der Fremde eine italieniſche Scene von einem gewiſſen Cherubini *), die aus vielen Gründen nicht gefallen mußte. Abgerechnet, daß das Urtheil unſers würdigen Dirigentis, wenn auch leiſe ausgeſprochen — das Urtheil, die Scene tauge nichts, denn doch anerkannt werden mußte: iſt es nicht noch mehr, als wunderlich, in unſerer guten Stadt, wo lauter biedere Deutſche wohnen, mit einer italieniſchen Arie unterhalten zu wollen? Sollte man dergleichen Unſinn wol in großen Städten anders, als im Spaß erdulden? Wir zweifeln! —

Es folgte ein Konzert von Mozart **), welches der Virtuos ſelbſt ſpielte. Da dem eitlen Manne das

---

*) So gern wir den Leſern von dieſem Ausländer einige Nachricht gäben, ſind wir's doch nicht im Stande. Nur des einzigen Umſtands erinnert ſich unſer braver S. T. Sperling, daß er vor Jahren in irgend einer Schrift eines gewiſſen Figaro geleſen habe, genannter Cherubini habe damals als Page im Hauſe eines Grafen Almaviva gelebt. Alſo wieder kein wahrer gelernter Muſikus! und ſchreibt doch, und urtheilt wol auch über die Kunſt!

**) Dieſer Mann ſoll in Wien leben und daſelbſt ſehr ſchöne Flöten verfertigen, die unter dem Namen Zauberflöten, (ſpaßhaft genug — wie nun die Wiener ſind!) vielen Beifall erlangt haben ſollen. Wollte er uns nicht eine in Commiſſion zuſenden? Vielleicht weiß die Redaktion der muſikal. Zeitung mehr von der Sache?

Orcheſter immer zu ſtark ſpielte, ſo war er ganz damit zufrieden, als es nach und nach aus dem Takt kam und aufhörte. Dennoch hätte ſein Spiel beinahe den völligen Beifall der, nur immer nach Neuem geizenden Jugend erhalten, wenn nicht Hrn. Fabians Gerechtigkeitsliebe uns geſagt hätte, daß es unter aller Kritik wäre. Sobald wir nur das erſt wußten, ſo wurde gar nicht mehr nach den Variationen gehört, die jetzt an die Reihe kamen, und Einer nach dem Andern empfahl ſich lächelnd. Der Fremde ſoll ganz unverſchämt über unſern braven Fabian und ſein Orcheſter geſchimpft haben: das iſt nun die Sitte der Eitelkeit, die die Ueberlegenheit anzuerkennen gezwungen wird, überall; Humanität und Bildung aber befehlen, darüber nur zu lachen, was denn auch in unſerm humanen und gebildeten Krähwinkel geſchahe. Er aber, der Virtuos, ſoll hoffentlich noch lange an uns denken. Möchte doch, was er hier erfahren, zu ſeiner äſthetiſchen und moraliſchen Veredlung gereichen! Wir wenigſtens wünſchen es herzlich. —

Um ähnliche, ruheſtörende Unfälle in Zukunft zu verhüten, ward beſchloſſen, keinem Fremden zu erlauben, ſich hören zu laſſen, der nicht ein ſchriftliches Zeugniß ſeiner Fähigkeit vom Hrn. Fabian zum Magiſtrat bringe. Dieſer weiſen Einrichtung zufolge kam

ein reiſender Virtuos, Hr. Löwe, nebſt ſeiner Frau, zum Hrn. Fabian mit folgendem Billet: „Ein hochedler und hochweiſer Magiſtrat wünſcht, daß der Herr Cantor und wirkliche geheime Rumfordſche-Suppen-Vorſteher Fabian den Ueberbringer dieſes, nebſt ſeiner Frau, vernehme, beide genau unterſuche, und ein gewiſſenhaftes Zeugniß ausſtelle, ob ſie öffentlich zu gebrauchen, oder nicht ꝛc.“

Wir machen dieſes ſogleich hierdurch bekannt, damit reiſende Künſtler bei Zeiten ſich darauf einrichten; behalten uns aber vor, von dieſem Konzerte, das ebenfalls ausgezeichnetes Lob verdient, vielleicht zu anderer Zeit ausführlicher zu ſeyn, gewiß aber baldigſt über unſre Theaterneuigkeiten, Quartettmuſiken und Singinſtitute der kunſtliebenden Welt vollſtändigen, unparteiiſchen Bericht zu erſtatten.

## Der Reiſende und der Fährmann.

R. Die Fähre wird doch ſicher ſeyn?
F. Ja, Herr, tragt keine Sorgen!
Zwar geſtern brachen Viere ein,
Doch fand man ſie heut' morgen!

F. Kind.

Digitized by Google

## Glaubensbekenntniß.

Immer ſcheint mir dieß Jahrhundert
Doch noch froh einherzuſchreiten.
Ob ſich auch der Frömmler wundert,
Daß in unſern böſen Zeiten
Man noch lacht, mit Luſt burgundert,
Schöne Mädchen noch mag leiden,
Kunſt und Wiſſenſchaft betreibet
Und den Freunden Freund verbleibet.

Kann nicht leiden das Bekritteln
Jeder freudenvollen Stunde,
Gleicht die Welt auch jetzt den Spitteln,
Giebts mitunter doch Geſunde;

Digitized by Google

Mußt durch Luſt die Seele rütteln,
Sonſten geht ſie vor die Hunde,
Durch das lebenslange Wimmern
Wird man beſſern nicht, verſchlimmern.

Stets die vor'gen Zeiten loben
Unſre grämlichen Geſichter,
Gegenwart wird blos erhoben
Höchſtens noch von einem Dichter.
Und doch gabs auf unſerm Globen
Sonſt auch gleiche Splitterrichter,
Darum denk' ich, mag dem Alten,
Wage wohl, das Neue halten.

Theurer iſt Kaffee und Zucker,
Wills nicht läugnen, weils am Tage,
Auch vom Soſier und Drucker
Hört man überlaute Klage;
Weidlich ſtöhnt ein Auſternſchlucker,
Denkt euch nur in ſeine Lage!
England kennen unſre Damen
Seufzend nur noch nach dem Namen.

Aber wächſt nicht Korn und Hopfen
Nach wie vor in unſerm Lande?

Digitized by Google

Gab der Rhein nicht Nektartropfen
Bei der Sonne heißerm Brande?
Muß man nicht den Quell verſtopfen
Der zu vieles Waſſer ſandte?
Iſts nicht Voſſiſch, feines Linnen
Selbſt mit zarter Hand zu ſpinnen?

Ehe nicht verſiegt die Wonne
An der ſchönen deutſchen Rede,
Eh' es nicht in jeder Tonne
Ausſicht grauenvoll und öde,
Eh' uns nicht verliſcht die Sonne
Oder anſtößt ein Comete,
Eh' nicht alle Mädchen ſterben
Werden wir auch nicht verderben.

T. Hell.

# Der Unterſchied.

Zu einem tapfern Prinzen kam
Ein altes Weib, ihr Söhnlein loszubitten,
Das jüngſt man zum Rekruten nahm.

Und als der Prinz nun lang mit ihr geſtritten,
Spricht er: „Nun fort! Soldaten braucht der Staat!
Frau! dünkt euch ein Soldat ſo wenig?
Ich bin ein Prinz; mein Bruder iſt der König,
Und Er und ich, wir Beide, ſind Soldat!"

„Das glaub' ich" — ſpricht das Weib — „Sie lern-
ten auch nichts weiter;
Mein Chriſtlieb aber iſt ein Schneider!"

F. Kind.



Digitized by Google

# Der Bauer in der Oper.

Als ich mir letzt die Stadt beſah,
War Abends große Opera,
Doch nur für noble Leute.
Ich dachte gleich: Die willſt du ſeh'n!
Nur pfiffig! — Nun, ich muß geſteh'n,
Ich bin ſonſt nicht von heute.

Im Bierhaus ſaß ein dicker Mann,
Der ganz gewiß was Großes ſpann,
Recht vornehm bei dem Glaſe;
Ich merkt's, es war ein Cavalier;
Er trug ein ſilbern Bandelier,
Und kupfrig war die Naſe.



Digitized by Google

Als ich mir auch Eins bringen ließ,
Da nieſt' er, und ich ſprach: Bonsdies!
Mir ſchien's, als wenn er lachte.
Er bot mir eine Priſe an —
Ich hatt's im Leben nicht gethan;
Drum nieſt' ich, daß es krachte!

Er rief: Nun Re=Bonsdies, Moſje!
Da dacht' ich: Ei, Herr Jemine!
Der Herr läßt mit ſich ſprechen!
Ich rückte 'ran vom Opergehn —
Er rieth mir, wollt' ich's auch mit ſeh'n,
Die Garde zu beſtechen.

Schlag fünf Uhr ſtand ich, wie ein Daus,
Die Hand voll Geld, am Opernhaus;
Da war euch ein Gequerle!
Ihr wißt's, ich führe meine Fauſt;
Doch kam ich ganz und gar zerzauſt
Zum erſten langen Kerle.

Ich gab bei Siſt' dem Grenadier
Acht Groſchen, und er winkte mir;
Huſch, war ich drinn im Hauſe.

Digitized by Google

Hier war's von neuem rappelvoll,
Doch drang ich bis zum zweiten Zoll
Mit halb zerrißner Krauſe.

Der Bär, der hier recht grimmig ſtand,
Ward zahm und machte krumme Hand,
Und ließ mich auch paſſiren;
Ich bohrte durch, recht wie ein Aal,
Und kam in einen langen Saal
Mit zwei verſchloßnen Thüren.

An jeder ragte, wie vorher,
Ein Herr Gardiſte mit Gewehr,
Mit Bart und raucher Mütze;
Doch nur zu einer drang der Schwarm,
Die andre ſtand, daß Gott erbarm!
Als wär ſie gar nichts nütze.

Das war mir doch ein närriſch Ding,
Wie's hier ſo drauf und drunter ging,
Faſt ſetzt' es, glaub' ich, Keile;
Der andre lange Goliath
Gieng auf und ab, und ſchien recht ſatt
Der lieben langen Weile.

„He! ſtoßt euch immer braun und blau,
Hans Töffel iſt vom Dorf, doch ſchlau,
Und hat den Rummel dicke“ —
So dacht' ich — „Hier hat's Mucken, doch
Dort giebt's ja noch ein zweites Loch!“
Schnell griff ich in die Ficke.

Der Rieſe ſah mich ſchmunzelnd an,
Als hätt' ich viel zu viel gethan,
Als kriegt' er's nur zum Spaße;
Er ſchob mich durch, und nickte mir,
Schlug zu — und denkt, ich — Müllerthier! —
Stand wieder auf der Straße!

F. Kind.

Digitized by Google

# Die poetiſche Wallfahrt.

Wo, Meiſter, führſt du uns hinauf!
Bald lehreſt du uns griech'ſche Weiſe,
Bald geht nach Indien die Reiſe,
Bald zum Romantiſchen der Lauf;
Werd' ich nach ſo viel Weihen
Die Heimath auch erfreuen?

Ich wünſche, — wär' ich nur ſchon da!
Es will das Herz in mir erbangen,
Daß ich's nicht lebend möcht' erlangen;
Am Zaun des Paradieſes ſah
Schon manchen Reiſeknappen
Die Welt nach Manna ſchnappen.

Digitized by Google

O nur durch's Gatter einen Blick,
Und gern will ich dann weiter reiſen! —
Doch weh mir! in der Heimath weiſen
Die eig'nen Leute mich zurück;
Viel hat mein deutſches Reden
Sich angewöhnt aus Eden.

He! Michel, Liſe! kommt heraus! —
Umſonſt! Sie hören fremde Töne,
Und ſchrei'n: es iſt ein Saracene,
Ein Jud', ein Spanier, ſchließt das Haus! —
Nicht Michel kennt noch Liſe
Mein Deutſch vom Paradieſe.

Verſchachtelt liegt mein Ideal
Gleich wie ein Schatz — wer will es heben,
Wer bringt den Todten mir ins Leben!
O weh! mich faßt des Hungers Qual,
Ich lieg' an Glückesrande
Gleich wie der Fiſch im Sande.

Jüngſt, als ich kam durch Schöppenſtädt,
Iſt mir ein Gleiches faſt erſchienen,
Es kann uns hier zur Lehre dienen.

Digitized by Google

Ich ſah ein Gräslein — dächt', ich hätt'
Es nie ſo ſchön geſehn —
Dort auf dem Rathhaus ſtehn.

Da rief, der ſolches kaum geglaubt,
Der Burgermeiſter: ſeht die Schande!
Das ſchönſte Gras im ganzen Lande
Wächſt nahe über meinem Haupt;
Hier muß manch Thierlein ſchmachten;
Zum Himmel müßt ihr trachten.

Es riecht wie fremde Gräſerei,
Die Engel haben's dort genetzet;
So bringt, daß ſich mein Blick ergötzet
Am ſchönen Fraß, den Stier herbei,
Der, unſer Gut zu mehren,
Uns dient in Zucht und Ehren.

Zuſammen lief die ganze Stadt,
Ein neu Gedeihen ſoll entſpringen
Vom Himmel; doch — wie kann's gelingen?
Die loſe Schaar der Engel hat
Des Thieres ſüß Verlangen
Ein wenig hoch gehangen.

Digitized by Google

Ein Thurmbau ging zum Glück voran,
Die Glocke ward hinaufgezogen,
Die mehr als dieſes Thier gewogen, —
Das geht, man legt die Flaſchen an,
Und ſchlingt ihm um's Genicke
Das Stirnband und die Stricke.

Zwar ſaß das Halsband ihm nicht recht,
Doch langſam ſtieg es zu den Lüften,
Und kam bis zu des Himmels Triften;
Der Burgermeiſter ſprach: ich dächt',
Es finge ſchon, ihr Herren,
Den Mund an aufzuſperren.

Seht! wie es ſchnappt! rief jedermann,
Und fremd und ſeltſam brüllt's von oben,
Der Schwarze wird die Graſung loben;
Jetzt iſt er da, jetzt beißt er an; —
Allein — er blieb von Stunde
Ganz ſtill mit ſtarrem Munde.

Drum, lieber Meiſter, zwing' uns nicht
So hoch in fremde Regionen,
Auf eig'nen Fluren laß uns wohnen;

Digitized by Google

Schon mancher ſtieg zum reinen Licht,
Ein Freund der fremden Lieder,
Und ging und kam nicht wieder.

St. Schütze.

## Leſefehler.

„Das heut'ge Stück — von Schiller oder Leſſing —
Heißt doch curjos“ — Wie ſo? — „Die Braut
von Meſſing!“

F. Kind.

Digitized by Google

Nella pace ultimamente conchiusa fra le armi Imperiali della Francia e quelle della Sassonia: accompagnata dalla promulgazione del titolo di Re assunto da Federigo Augusto in tal circostanza.

Omai d'armati e d'armi
Sul Sassone confine
Tace il fragor: torna ai paterni lari
Stanco il guerrier: più per la patria e i suoi
Non palpita alcun sen: nunzia di Pace
Ogni bocca diviene; e fra gli eccessi
Di gioja, di stupor, di grato affetto,
L'inclito eccelso nome
Del Genoroso Vincitor risuona,
Del Magnanimo Eroe che a noi la dona:

Digitized by Google

## Treue Ueberſetzung von einem Italiener.

Anjetzo von die Waffen und von die Gewaffneten
Auf die Sächſiſche Gränze, ſtille die Lärme,
Kommt zurück auf die väterliche Heerde
Müde der Krieger: nicht mehr vor die Vaterland
Und vor die Seine zittert keine Bruſt,
Courier von Friede jedes Mund wird:
Und inzwiſchen die Exceſſe von Wunderlichkeit
Und von Luſtigkeit und von dankbarer Affektion
Der höchſte Namen von großmüthiger Gewinner klingt,
Von ganz und gar großer heroiſcher persona, der uns ſie ſchenket.

Digitized by Google

Di lui che Marte eguaglia
In prodezza, in ardir, che il giovin crine
Di cento palme ha cinto,
Che sol dal suo gran Cuore esser può vinto.
Lieve non è quel don; ma pur bastante
Ai nobili pensieri
Del Donator non è. Voglio, egli dice,
Che un monumento eterno
Di Federigo alla virtù s'innalzi:
Voglio che il prisco onore
Degli Avi suoi, del suo non sia maggiore.
Vada Real Diadema
La sua fronte a coprir; si quella fronte
Di cui finor corona
Fur la pietà, l'amor del giusto, il senno,
E quel che tanto piace,
Fido candor d'un' alma ognor verace.
Così dicea; ma l'interruppe il grido
Del popolo fedel, che al suol prostrato,
Sull' ali amichi de' leggieri venti
Questi al cielo mandò supplici accenti.

Stelle, al più giusto voto
Se sorde in Ciel non siete,

Digitized by Google

Von ihn der vergleicht ſich mit an Mars in Force in Courage,
Der ſeine junge Haare von hundert Palmen hat herumgebindet,
Der nur von ſeines groſe Herze kann ſeyn gewonnen.
Leichte iſt nicht das Schenke; aber nur genug auf ſeine noble
Gedanke von Schenker iſt nicht.
Ich will, er ſagt, daß eine ewige Monument
Vor Friedrich fabriziren ſoll:
Ich will der alte Ehre
Von ſeine Aeltern ſoll nicht gröſſer ſeyn als ſeine.
Soll gehen der königliche Diadema ſeine Stirn zu decken.
Ja, dieſe Stirn von wem bis zu jetzt Kranz war
Die Mitleiden, die Liebe von Gerechtigkeit, das Klug,
Und der ſo viel gefällt,
Treue, weiße Unſchuldigkeit von eine Seele immer wirklich
So ſagt; aber hat ihn gebrochen der Spectacle
Von einen treuer Pöbel, der an die Erde Knie ſich gemacht,
Ueber die Fliegen Freunde von die leichte Wind
Dieſer an der Himmel ſchicket demüthige Gebete.

O Sterne! an der gerechtigſte Verlangen,
Wenn taube in Himmel ſeyn ſie nicht,

Propizie risplendete
Ognora al nostro Re.

Rendiamo, deh rendiamo
I giorni suoi felici:
Voi cogli eventi amici,
Noi con l'amor, la fè.

Digitized by Google

Sie ſollen blitzen favorable
Immer unſern König.

Wir machen, — ach! — wir machen
Glücklich ſeine Tage,
Sie mit Freunde Geſchick,
Wir mit Liebe und Treue.

Digitized by Google

# Fünf Schmetterlinge aus Italien.

## 1.

### Geographie.

Im Giornale politico del Dipartimento di Roma, 23. Novbr. 1812. ſorgt man äußerſt gütig für die Vermehrung der Größe der ſächſiſchen Beſitzungen, indem man dieſem ſchönen Lande noch eine neue kleine Stadt zutheilt, von der die Regierung bisher ſelbſt nichts wußte. Es heißt nämlich dort: „Man ſchreibt aus Pleiſſe, einer kleinen Stadt in Sachſen, daß in Leipzig“ u. ſ. w. (Si scrive da Pleisse, piccola città della Sassonia che per Lipsia etc.) Die Sachſen müſſen ſich in der That bei dem Herrn Redakteur bedanken, der ihnen aus einem Fluſſe ſo ſchnell eine Stadt ſchuf.

2.

Digitized by Google

## 2.

## Sokrates Naſe.

„Man ſammelt Steine, Büſten, Schmetterlinge,
„Gemälde, Bücher, Holz und andre ſolche Dinge,
„Doch das iſt zu gemein, ich will mir ſammeln jetzt
„Was niemand noch bisher ſich in den Kopf geſetzt;“
So ſprach der Ritter Cra, der ſich in allen Sachen
Die größte Mühe gab den Sonderling zu machen,
Und ſammelte fortan, mit großer Müh und Fleiß —
Nun rathet mir einmal; ob einer es wohl weiß? —
Ihr rathet dies und das, bald ernſtlich, bald zum ſpaſen,
Und rathet doch es nicht; er ſammelte ſich — Naſen.
Ja Naſen! Aber nicht in Bildern, Gips und Stein,
Nein, Naſen in Natur, von Haut und Fleiſch und Bein.
Je wichtiger ſie war, die Naſe, um ſo beſſer,
Man ſah ſie groß und klein, vom Helden und Profeſſor,
Von Mädchen und von Frau, bald dumm bald voll Verſtand,
Von alt und neuer Zeit, aus Rom und Griechenland,
Bald grad, bald krumm, bald breit, bald ſpitz ſie einzufädeln,
Kurz, in verſchiedner Art, wie Gall mit ſeinen Schädeln.

Ein jeder Fremder ſah die Sammlung ſtaunend an,
Nie ward noch ſolch ein Schatz von Naſen aufgethan,
Und hier nur lernte man mit Studium verſtehen,
Wie Leuten etwas an der Naſe abzuſehen.
Einſt kam ein Kenner auch zu der Collection
Und rief bewundrungsvoll beim erſten Hundert ſchon,
Daß etwas köſtliches gleich dieſem Kabinette,
Auf weiten Reiſen ſelbſt, noch nie geſehn er hätte.
Das ſchmeichelte gar ſehr des Sammlers Eitelkeit,
Und ſtolz dacht' er bei ſich: der Mann iſt doch geſcheidt!
Als nun der Fremde bald in ſtaunender Extaſe
Mit trunknen Blicken ſtand vor der berühmten Naſe,
Die vormals Sokrates, der weiſe Grieche, trug,
Und nur entzückensſtumm, ſtets in die Hände ſchlug,
Da ſprach der Ritter Cra, nach wenigem Bedenken,
„Entzückt die Naſe Sie? Ich will ſie Ihnen ſchenken.“
Iſts möglich, Ritter! rief der Andre ganz erſtaunt,
Es iſt wohl nur Ihr Scherz, Sie ſind heut gut gelaunt.
Ein ſolcher Schatz für mich! Ich kann es nimmer glauben!
Nein, nein, behalten Sie, ich will Sie nicht berauben.

Doch Ritter Cra darauf: „O! nehmen Sie doch hin,
„Und fürchten Sie nur nicht, daß ich drum ärmer bin,
„Ich habe ja zum Glück, weil ich das Geld nicht ſpare,
„Von dieſer Naſe noch, — vier andre Exemplare.“

---

## 3.

## Die Springbrunnen vor der Peterskirche in Rom.

Reich und hoch ſteigen die Waſſerſäulen aus den beiden herrlichen Springbrunnen auf dem Platze vor der Peterskirche empor, als wollten ſie wetteifern mit den Säulenmaſſen der Hallen, welche Bernini dort aufſtellte. Schäumend fällt das Waſſer wieder herab, umſtrömt die erhabenen Schalen, und füllt mit lautem Geräuſch dann die Räume, die ihm am Fuße der Coloſſen ruhig vergönnt ſind. Als die Königin Chriſtine von Schweden zuerſt die Peterskirche ſah, und ſich auch lange an dieſen Springbrunnen ergötzt hatte, rief ſie, in der Meinung, man habe die große Waſſermaſſe nur für kurze Zeit ihr zu Ehren ſpringen laſſen, Basta! und winkte mit der Hand, daß man nun aufhören ſolle, aber das ſchöne Rom iſt in allem herrlich,

und die Fülle des Gewäſſers war nicht für Augenblicke, ſondern ſtrömt immer fort, erquickend dem müden Wanderer, und erfreulich für den ſinnigen Beſchauer.

---

## 4.

### Immondezzaio.

Es herrſcht in Rom nun einmal die löbliche Sitte, allen Unrath auf die Straßen zu werfen, die Polizei hat daher das Mittel ergriffen, auf allen Plätzen beſondre Stellen anzuweiſen, wo er aus den Häuſern hingebracht wird, dieſe nennt man Immondezzaio, es ſammeln ſich dort oft faſt Mannshohe Vorräthe, und es ſteht darüber ſtets angeſchrieben: Immondezzaio in piazza. Eben ſo findet man auch an den Ecken die Namen der Straßen mit gleichen Buchſtaben bemerkt. Ein Reiſender, der nichts von der italieniſchen Sprache verſtand, und der in einem Hauſe wohnte, an dem, wie oft an recht ſtattlichen Häuſern, dieſe Inſchrift prangte, hielt dies für die Bezeichnug der Gegend, wo dies Haus gelegen ſei, und als ihm daher ein Landsmann gleich am erſten Tage auf der Straße begegnete,

Digitized by Google

und ihn fragte, wo er wohne? ſo antwortete er mit ſtolzer Miene, er wohne im Immondezzaio della Piazza.

3.

## Pasquino und Marforio.

Pabſt Clemens IX. war bekanntlich aus Urbino, dem Geburtsorte des herrlichen Rafael. Er wendete ungeheure Summen an die Verſchönerung ſeiner Vaterſtadt und ihrer Umgebungen, die er freilich ähnlichen Anſtalten in Rom entzog, das konnte den Römern nicht gefallen. Damals durften die beiden Statüen des Pasquino und Marforio noch ſprechen. Bald alſo fragte Marforio den andern: Que fa Pasquino? (Was treibſt du Pasquin?) Und Pasquino antwortete beiſſend: Guardo Roma, che non vada a Urbino. (Ich hüte Rom, daß es nicht vollends nach Urbino wandert.)

## Liebeserklärung eines Spielers.

Wie roſig iſt dein Mund, wie friſch dein Wangen-
paar,
Wie feurig dieſes Aug', wie ſchwarz dies ſeidne
Haar —
Du biſt ein leibhaft Rouge et noir!

F. Kind.

Digitized by Google

# Druckfehler.

Der ſechspfündige (ſtündige) Waffenſtillſtand.
Die Decimalbrühe (brüche).
Die Hochzeit (Hoheit) des deutſchen Reichsadels.
Die däniſchen (doniſchen) Koſaken.
Die Theilnehmung an den Laſtern (Laſten) des Staats.
Frankfurt am Wege (Mayn).
Die ſündliche (ſüdliche) Halbkugel.
Die mediciniſche (mediceiſche) Venus.
Der Berliner Hanf (Hof).
Die philoſophiſchen (phyſikaliſchen) Inſtrumente.
Der regulirte (relegirte) Student.
Die Mienen (Minna) von Barnhelm.
Römer (Romeo) und Julie.

Digitized by Google

Die Originalgemälde ſind in der Sammlung des Herrn Barbier (Banquier) K. in R.

Dieſe Jeſuiten (Inſecten) legen ihre Eier in faules Fleiſch.

Er verſteigert (verweigert) ſein Lob.

Die kühlende Weſtenluſt (Weſtluſt).

Die Aufklärung hat irre gefahren (ihre Gefahren).

Leipzig, gedruckt bei J. G. Neubert.

Digitized by Google

## Folgende Schriften aus meinem Verlage,

die während der Unterjochung Deutſchlands theils verboten waren, theils nur mit großer Vorſicht verkauft werden durften, ſind nunmehr wieder in allen deutſchen Buchhandlungen zu haben. Daß ſie auch jetzt noch eine ſehr intereſſante Lektüre gewähren, dafür bürgen die berühmten Namen ihrer Verfaſſer.

---

v. Gentz, Friedr., authentiſche Darſtellung des Verhältniſſes zwiſchen England und Spanien vor und bei dem Ausbruche des Krieges zwiſchen beiden Mächten. gr. 8. 1806. broch. 2 Rthlr. 12 Gr.
Auf Velinpapier 4 Rthlr. 16 Gr.

— — Fragmente aus der neuern Geſchichte des politiſchen Gleichgewichts in Europa. gr. 8. 1806.
1 Rthlr. 12 Gr.
Auf Velinpapier 3 Rthlr.

v. Herder, J. G., der deutſche Nationalruhm. Eine Epiſtel. gr. 8. geheftet. Auf Schreibpapier 6 Gr.
Auf Velinpapier 10 Gr.

Digitized by Google

v. Klinger, Betrachtungen und Gedanken über verſchiedene Gegenſtände der Welt und der Literatur. 3 Theile. 8. 1802 — 1805. 4 Rthlr.

Körner, (K. G. Appellationsrath,) Deutſchlands Hoffnungen. 8. 1813. 2 Gr.

v. Ouworow, Betrachtungen über das Concordat, aus dem Franzöſiſchen von E. M. Arndt. 8. 1813. 2 Gr.

Reinhard, D. Fr. V., Predigt am Tage Johannis des Täufers im Jahr 1806. gr. 8. 4 Gr.

Rühle v. Lilienfeld, (Verfaſſer der Geſchichte des Feldzuges des Prinzen von Hohenlohe im Jahre 1806,) Hieroglyphen, oder Blicke aus dem Gebiete der Wiſſenſchaft in die Geſchichte des Tages. 2te vermehrte Ausgabe, mit 1 großen illuminirt. Weltcharte. gr. 4. 1811. 4 Rthlr.

ohne die Charte 2 Rthlr. 20 Gr.

— — der Anhang beſonders unter dem Titel: Der Wechſel der politiſchen Gränzen und Verhältniſſe von Europa während der zwei letzten Jahrzehende, mit 9 illuminirten Chärtchen. gr. 4. 1811. 1 Rthlr. 4 Gr.

Seume, J. G., Spaziergang nach Syrakus. 3te ſehr vermehrte Auflage in 3 Theilen. gr. 8. 1811. 3 Rthlr. 8 Gr.

Auf Velinpapier 5 Rthlr. 12 Gr.

— — der 3te Theil auch unter dem Titel: Apokryphen, nebſt Seume's übrigen literariſchen Nachlaß u. ſ. w. 1 Rthlr. 8 Gr.

Auf Velinpapier 2 Rthlr. 8 Gr.

Traduction d'un fragment du XVIIIe livre de Polybe, trouvé dans le monastère Ste. Laure au Mont Athos, par le Comte d'Antraigues. Nouv.

édition revue, corrigée et augmentée. gr. in 8. 1806. 16 Gr.

Daſſelbe deutſch: Hannibal und Antiochus. Ein Bruchſtück aus dem 18ten Buche des Polybius. Mit kritiſchen Anmerkungen. 8. 16 Gr.

---

## Im Jahr 1813 und 1814 iſt ferner in meinem Verlage erſchienen:

Becker, W. G., Erzählungen. 1s bis 3s Bändchen. 8. 3 Rthlr.

Fink, G. W., Gedichte. 8. 1 Rthlr.

Hacker, D. J. G. A., Predigtentwürfe über gewöhnliche ſonntägige und über freie Texte. 6te Samml. (oder: — neue Predigtentwürfe ꝛc. 3te Samml.) gr. 8. 14 Gr.

— — Predigt am Sonntage Quaſimodogeniti (dem Siegesfeſt am 17ten April 1814) vor der Evangel. Hofgemeinde in Dresden gehalten und auf Verlangen dem Druck überlaſſen. gr. 8. 3 Gr.

Kind, Friedr., Roswitha (Fortſetzung der Tulpen), 3ter Band. Mit 1 Kupfer von Jury. 8. Auf Schreibpapier 1 Rthlr. 16 Gr.
Auf Velinpapier 3 Rthlr.

— — der gute Geiſt. Nach einem Gemälde von Gerhard von Kügelgen. Der allerhöchſten Geburtstagsfeier Seiner Maj. des Kaiſers aller Reußen, Alexanders I. am Vorabende des Weihnachtsfeſtes 1813 geſungen. gr. 4. 3 Gr.

Digitized by Google

Körner, Theodor, poetiſcher Nachlaß. 1ſter Band.

Laun, Friedr., die Geſtalt auf dem Grabmale. Vielleicht Geſpenſtergeſchichte. 8. 1 Rthlr.

— — drei Dukaten und ein Komet. 8. 20 Gr.

Reinhard, D. Fr. V., die Pſalmen, (metriſch) überſetzt und mit kurzen, den Inhalt derſelben erklärenden Einleitungen begleitet. Herausgegeben von D. J. G. A. Hacker. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Schütze, St., der unſichtbare Prinz. Ein Roman. 2ter und 3ter und letzter Theil. 8.
Jeder Theil 1 Rthlr. 18 Gr.
Alle 3 Theile 5 Rthlr. 6 Gr.

Skizzen zu einer Geſchichte des Ruſſich = Franzöſiſchen Krieges im Jahr 1812. 8. 2 Rthlr.

Tiedge, C. A. Denkmale der Zeit. Mit 1 Vignette. 8. brochirt. 8 Gr.

Weber, D. C. G., hiſtoriſche Ueberſicht der weſtlichen Gränzen von Deutſchland, von den älteſten bis zu den neueſten Zeiten. (Der Ertrag iſt zum Beſten armer Angehöriger der Landwehrmänner beſtimmt.) gr. 8. 4 Gr.

Digitized by Google

Oberm

Digitized by Google

Digitized by Google